Heute auf Seite 3: Wehners Geheimnis

Das Ostpreußenblatt





UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 48 – Folge 27 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 5. Juli 1997 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Deutschland:

Von Grund auf reformieren

Entscheidungsstau in Bonn: Wird der „Reflex auf Weimar" zur Belastung?

Zum „Jahrhundertwerk" dürfte selbst Theo Waigel das jetzt vom Bundestag beschlossene Steuerreförmchen nicht mehr emporloben. Beobachter haben errechnet, was von den zwei Prozent Senkung des Soli-Zuschlages ab 1. Januar 1998 bleibt, wenn man die Neubelastung dagegenhält, die durch Streichung von Steuervergünstigungen entsteht: Eine gute Milliarde Mark, statt zwei Prozent nur etwa magere 0,3. Und selbst dies wird die SPD im Bundesrat per Veto stoppen. Mal sehen, wieviel dann noch bleibt.

Die Versprechungen der Bundesregierung, 1999 aber ernst zu machen mit einer Netto-Entlastung von stolzen 30 Milliarden, nimmt kaum noch jemand ernst. Im laufenden und kommenden Jahr zusammen fehlen dem Finanzminister nach Schätzungen etwa 50 Milliarden. Und je weiter man in die Zukunft blickt, desto düsterer wird das Bild, wenn sich nichts Grundlegendes ändert: Die Rentenkassen, die Pensionsfonds oder die Krankenversicherungen – alles wird (bei gleichzeitig steigender Zinslast für die wachsenden Schulden des Staates und zunehmender Überalterung) nach Auffassung von Experten im kommenden Jahrhundert nicht mehr finanzierbar sein.

Doch die Wahlen sind ja 1998 schon: Bis dahin wird wohl an der Zahl 30 Milliarden festgehalten werden, und danach...

Deutsche wie eine wachsende Zahl von Ausländern fragen sich immer lauter, wie diese niederschmetternde Lähmung, die unser Land erfaßt zu haben scheint, bloß überwunden werden könnte, und: wie es angesichts der gewaltigen Dynamik vergangener Jahrzehnte überhaupt soweit kommen konnte.

Erklärungen wie „die Deutschen sind faul geworden" etc. greifen zu kurz. Angesichts des Ausmaßes, das die Krise erreicht hat, muß tiefer geschürft werden.

An der Wiege der Bonner Republik stand drohend der Kadaver von Weimar. Von ihren westlichen Feinden in den finanziellen Ruin getrieben, wurde die Erste Republik von inneren Kämpfen zwischen Parteien und Interessengruppen regelrecht zerfressen. Schließlich versetzte ihr die einsame Personalentscheidung eines altersschwachen Präsidenten den Fangschuß.

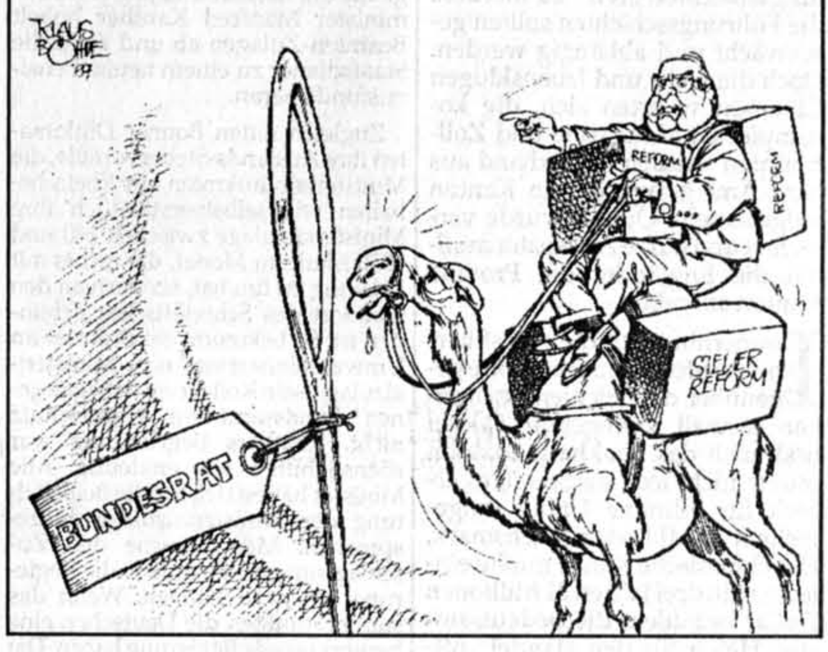
So gewarnt, verschrieb sich Bonn zwei ehernen Grundsätzen: Erstens: die „Konsensdemokratie". Tarifpartnerschaft statt Klassenkampf, demokratischer Dialog statt Parteikampfgruppen, Straßenschlachten und endlosem, fanatischem Gezank hieß die Devise jetzt. Zweitens: Machtverteilung und starker Föderalismus statt eines „Ersatzkaisers", der letztlich ohne jede parlamentarische Kontrolle walten konnte, wie seit 1930 geschehen.

Der Erfolg gab der Bonner Antwort auf Weimar jahrzehntelang recht. Da alle größeren Interessengruppen am demokratischen Dialog ebenso teilhatten wie an der Macht, entstand ein Höchstmaß an Loyalität. Politiker wurden indes mehr und mehr Vertreter bestimmter Gruppen anstatt des ganzen Volkes: Parlamentarier als Gewerkschaftsvertreter oder Unternehmenslobbyisten, als Verbandssprecher oder Vertreter bestimmter Berufsgruppen – und somit, umgekehrt gesehen: alle diese Gruppen im Parlament. Wenn jetzt Theo Waigel vorgeworfen wird, vor den „Lobbyisten in die Knie gegangen" zu sein, darf nicht vergessen werden, daß jene Lobbyisten und die Parlamentarier, deren Zustimmung er bedarf, großenteils ein und dasselbe sind. Darüber hinaus bietet die starke Stellung der Länderkammer der SPD noch die Möglichkeit, eine Art Gegenregierung zu etablieren.

Letztlich ist im Staate D. alles mit allem so kreuz und quer verflochten, daß niemand mehr wirklich eine Entscheidung treffen kann, ohne daß diese von diversen Lobbyisten wieder zerpflückt und von nachgeordneten Instanzen gänzlich verwässert werden kann.

Repräsentanten und Nutznießer dieses Systems verwerfen grundlegende Reformgedanken oft mit dem maritialischen Hinweis, man habe es auf die demokratische Grundordnung abgesehen. Das ist nicht nur unsinnig, denn Europa hat zahllose Demokratien mit den unterschiedlichsten Verfassungen, weshalb Bonn keineswegs ohne demokratische Alternative ist. Der Vorwurf ist auch anmaßend, verwechseln doch jene Politiker sich und die sie tragenden Strukturen mit der Demokratie überhaupt. Und da liegen sie falsch.

Kein Zweifel, es ist Zeit für eine grundlegende Debatte über die Gestalt unserer Demokratie. Was aus einer konkreten historischen Erfahrung heraus 1949 richtig war, droht sonst 50 Jahre danach in ein Verhängnis zu münden. **Hans Heckel**



Zeichnung aus „Die Welt"

Abgesang / Von PETER FISCHER

Mit der dieser Tage erfolgten Rückgabe der Kronkolonie Hongkong an China senkt sich auch der Vorhang über ein vorläufig letztes Stück Kapitel ungehemmter britischer Weltmachtpolitik und fataler Großmannssucht, das in seinen Folgen freilich noch weltweite Wirkung zeigen wird. Denn das Ringen der Völker um nationale Selbstbestimmung, wirtschaftliche Sicherheit und Absatzmärkte sowie Währungshoheit hat längst kontinentale Dimensionen erreicht und wird mit dieser Freigabe den asiatischen Markt auf nachhaltige Art und Weise beeinflussen.

Dabei steht die Geschichte dieser Kronkolonie exemplarisch für den seinerzeitigen Drang der Inselmacht, sowohl auf dem Festland als auch global Einfluß zu erhalten, der den Interessen der „City", einer Art Vatikan der gewerblichen Welt, und der Krone diente. Nur wer aus seinem Bücherschrank einen älteren Atlas aufschlägt, kann noch verfolgen, wie umfassend das Britische Weltreich mit seinen 40 Millionen qkm und seinen 460 Millionen Einwohnern die Geschicke anderer Völker bestimmte und zugleich die machtpolitische Fingerfertigkeit seiner Führungsschicht erahnen.

„Wenn England zu Felde zieht", so schrieb einst der britische Militärhistoriker Lidell Hart, dann habe die Strategie ihre größte Vollkommenheit dann erreicht, wenn der Gegner niedergerungen werde, ohne daß ein Waffengang vonnöten gewesen wäre – „Schmach über den, der Arges dabei denkt" (lautete die Devise des von König Eduard III. 1350 gestifteten Hosenbandordens). Ziemlich spät erst richteten sich die Augen der City auf China und Japan, das nach einem ersten Bericht eines britischen Gesandten „eine Staubwolke von Inseln, die sich vom Osten nach dem Horizont hin dehnen und von wunderlichen, wilden Menschen bevölkert" werde.

Ziemlich genau zehn Jahre später gab die City jenen „Wilden" die erste Million Pfund Kredit. Freilich zu 9 Prozent Zins statt der damals üblichen 4, rückzahlbar auch schon nach neun Jahren anstelle der der sonst branchenüblichen zwanzig, schließlich waren es „wunderliche Menschen". Aber ein Anfang war gemacht und kurze Zeit später wurden noch einmal zweieinhalb Millionen Pfund nachgeschoben, denn England hatte das Geld gegeben, weil es an einem Gegengewicht gegen Rußland und an einem Werkzeug zur Zerschlagung des Chinesischen Reiches interessiert war, das sich mit der Errichtung der Transsibirischen Ei-

Londoner Planspiele in Polen

Berliner CDU-Politiker diskutierten mit russischem Botschafter

Das Verhältnis zwischen Bonn und Moskau wird vor dem Hintergrund der drohenden Nato-Osterweiterung immer kühler. Dies wurde unlängst bei einer CDU-Fachtagung in Berlin deutlich. Dort wurden zur vorgerückten Stunde sogar regelrechte Kriegsszenarien entwickelt.

Eingeladen hatten der Berliner Europaabgeordnete Peter Kittelmann (CDU), Vorsitzender des CDU-Forums Europa- und Außenpolitik, und der Bundestagsabgeordnete Prof. Rupert Scholz, Vorsitzender des Forums Sicherheitspolitik. Die Berliner diskutierten mit dem russischen Botschafter Valentin A. Koptelzew die Frage „Die künftige europäische Sicherheitslage. Welche Problematik stellt die NATO dar?".

Im anschließenden inoffiziellen Teil erhob der russische Botschafter dabei gegen die Deutschen schwere Vorwürfe: „Ihr Deutschen habt uns betrogen! Das war 1989/90 alles so nicht abgesprochen. Wir haben doch nie im Ernst geglaubt, daß die NATO nun die osteuropäischen Staaten aufnimmt." Moskau habe gehofft, daß Bonn wesentlich mehr Rücksicht auf Moskau nehmen würde.

Kittelmann und Scholz konterten mit der Behauptung: „Was will Moskau denn noch? Die russische Macht und die russische Armee seien doch längst zu einem Nichts geworden." „Lassen wir es einmal darauf ankommen?! Wollt Ihr es wirklich mal probieren?", konterte der russische Botschafter scharf.

Der Gedankengang von Koptelzew ist einfach: Und ist die Lage in Rußland auch noch so schwierig – die Armee wird marschieren und die Zivilisten sind ohnehin an Entbehrungen und ein gewisses Maß an Chaos gewöhnt.

Also, was passiert, wenn angesichts der bevorstehenden Osterweiterung Rußland kurzerhand nach Polen oder in ein baltisches Land einmarschiert? Nur 50 km – dann würden die Russen stehenbleiben. Würde dann der „Westen" solidarisch den Bündnisfall ausrufen, würde man für Danzig sterben?

Ja, man wird den Konflikt wagen – dies meint jedenfalls Peter Kittelmann. Und er setzt noch eins obendrauf: Der „Westen" bereite sich sogar auf diese Möglichkeit vor. Britische und amerikanische Bodentruppen würden in diesem Fall, der sich natürlich auch von außen beliebig politisch herstellen läßt, blitzschnell und punktgenau die russischen Verbände angreifen und vernichten. So bereitet sich beispielsweise die britische 7. Panzerbrigade, die neuerdings zeitweise in der Nähe von Dramburg, 80 Kilometer südöstlich von Stettin, übt, genau auf einen solchen Einsatz vor.

Das Szenario geht dabei davon aus: 1. Es kommt nicht zum Einsatz von A-Waffen, sondern es bleibt ein konventioneller Krieg, und 2. er bleibt regional begrenzt.

Immerhin signalisierten die beiden CDU-Politiker, daß ein solch angenommener Konflikt nicht im deutschen Interesse liegen kann.

Hagen Nettelbeck / P. F.

DIESE WOCHE

senbahn enger an Rußland anzulehnen trachtete.

Im übrigen sah man in China Japans „naturgegebenen Expansionsraum". Von dieser Londoner Zeitsetzung in China war es nur ein noch ein Kleines, bis die City mittels des Bankhauses Sassoon, das 1830 in Indien auftauchte und dort alsbald den gesamten Opiumhandel an sich reißen konnte. Dies führte schließlich dazu, daß die Engländer dieses Rauschgift nach China schmuggelten. Dort sollte es nicht nur dem direkten Gewinn dienen, sondern auch als Mittel, um China für seine Aufteilungsabsichten „reif" zu machen: die Führungsschichten sollten geschwächt und abhängig werden. Doch die welt- und lebensklugen Chinesen wehrten sich, die korumpierten Mandarine und Zollbeamten wurden kurzerhand aus dem Amt gejagt, das in Kanton aufgestapelte Opium wurde vernichtet und kurze Zeit später mußten die Engländer die Provinz Kanton aufgeben.

Immerhin schuf die eiligst herbeigerufene britische Flotte gegenüber den leichten Dschunken schnell zwingende Fakten und auch das Bankhaus Sassoon mußte nicht leer ausgehen, es erhielt für erlittene Unbill umgerechnet 30 Millionen Reichsmark. Der chinesische Kaiser mußte einlenken, in drei Jahren 21 Millionen Dollar bezahlen, die bedeutsamsten Häfen für den Handel „öffnen" (so lautete schon im letzten Jahrhundert dieses famose Zauberwort) und die Insel Hongkong für „alle Zeit" an England abtreten.

Hierin täuschte man sich in London, wie auch darin, daß man nur bei Strafe des eigenen Untergangs in die politische Bedeutungslosigkeit auf Dauer die Politik des europäischen Festlandes bestimmen konnte. Doch diese Feststellung steht schon auf einem Blatt der späteren Geschichte …

Bonn:

Die Ministerialzulage bleibt

Zweierlei Maß: Kürzungen betreffen nur Rentner und „normale" Beamte

Wer bisher noch nicht wußte, wie unter Schonung eigener Vergünstigungen bei den anderen gespart wird, konnte in diesen Tagen ein Bonner Lehrstück anhand eines sozialpolitischen Doppelbeschlusses erleben. Sozialminister Norbert Blüm verordnete den Rentnern Mini-Erhöhungen ihrer Altersbezüge für die nächsten 32 Jahre. Innenminister Manfred Kanther hobelt Beamten-Zulagen ab und zieht die Staatsdiener zu einem neuen Pensionsfonds heran.

Zugleich retten Bonner Diplomaten ihre Auslands-Steuervorteile, die Ministerialbürokraten am Rhein behalten wie selbstverständlich ihre Ministerialzulage zwischen 140 und 1080 Mark im Monat, die nichts mit Leistung zu tun hat, sondern an den Standort des Schreibtisches gebunden ist. So bekommt ein Beamter im Umweltministerium eine Ministerialzulage, sein Kollege im nahegelegenen Bundesamt für Naturschutz nicht. Kanthers Begründung war ebenso hilflos wie eindeutig: Alle Minister hätten sich für die Beibehaltung der Ministerialzulage ausgesprochen. Man brauche den Zuschlag, um gute Beamte in die Regierung holen zu können. Wenn das stimmt, müßten die Deutschen eine hervorragende Regierung haben. Die Wahrheit ist wohl besser in alten Volksweisheiten zu suchen. Danach beginnt der Fisch vom Kopf her zu stinken. Wie ein I-Tüpfelchen des ganzen Geschehens wirkt die Diätenerhöhung der Bundestagsabgeordneten zum 1. Juli um 4,65 Prozent.

Die Aussichten auf schmale Rentenerhöhungen für Jahrzehnte sind alles andere als verlockend. Blüms Reform wirkt halbherzig. Die Beiträge klettern immer noch zu stark, was Arbeitsplätze kosten wird. Angesichts der Preissteigerungen dürften viele Rentner in die Sozialhilfe fallen. Von den Summen soll man sich nicht täuschen lassen: So erklärte Blüm, eine im Jahre 1999 bei 2000 Mark liegende Rente werde 31 Jahre später ohne den neu einzuführenden „demographischen Faktor", mit dem auf die steigende Lebenserwartung und längere Rentenbezugsdauer reagiert werden soll, bei 4544 Mark liegen. Mit der neuen Blüm-Formel steigt die Rente nur auf 4310 Mark. Es entsteht ein Verlust von 234 Mark (erst im Jahre 2030, vorher geringer).

Doch Preise und Lebenshaltungskosten werden schneller steigen. Da tröstet es nur wenig, daß Kürzungen des Rentenzahlbetrages nicht stattfinden sollen.

Kanthers Plan eines Pensionsfonds mit einem von den Beamten selbst angesparten Milliarden-Vermögen zur Sicherung der Altersbezüge ab 2015 liest sich in der Theorie sehr gut. Wie es heißt, werden die Staatsdiener kaum belastet: Ab 2001 sollen sie von jeder Gehaltserhöhung 0,2 Prozentpunkte in einen Pensionsfonds einzahlen müssen. Beispiel: Ein Beamter mit 4000 Mark brutto bekommt eine Gehaltserhöhung um 2,5 Prozent, was plus 100 Mark bedeuten würde. Davon gehen jedoch 0,2 Prozentpunkte (acht Mark) in den neuen Fonds. Auf diese Weise will Kanther bis 2015 rund 66 Milliarden Mark einsammeln, um dann die Spitzenlasten bei der Beamtenversorgung durch Auszahlungen aus dem Fonds abzumildern. Pensionssteigernde Beförderungen kurz vor der Pensionierung werden erschwert. Alle Zulagen wirken sich ebenfalls nicht mehr pensionssteigernd aus. **HL**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Privatisierung:

Die große Staats-Auktion

Auf dem FDP-Parteitag Ende Mai lief Generalsekretär Guido Westerwelle wie ein Pfarrer mit der Bibel mit einem dicken Buch unter dem Arm durch die Hallen. Darin, so triumphierte Westerwelle, finde man die Lösung der aktuellen Finanzprobleme. Man müsse nur schnell genug das im „Beteiligungsbericht" des Bundes aufgeführte Staatseigentum und die öffentlichen Firmen verkaufen. Dann könne man, so der Vertreter der selbsternannten Steuersenkungspartei, auf Steuererhöhungen verzichten.

Der jung-dynamische Westerwelle hätte vielleicht besser in die Heilige Schrift schauen sollen. Dort heißt es zur Staatsverschuldung: „Wer sein Haus baut mit Hilfe fremder Gelder, ist wie einer, der Steine für seinen eigenen Grabhügel sammelt." Denn die Kosten der fremden Gelder sind eine der Hauptursachen für die öffentliche Finanzmisere: Von ca. 450 Milliarden Mark Bundesausgaben im Jahr gehen knapp 100 Milliarden zur Begleichung der Zinskosten aufgenommener Kredite drauf.

Nach den desaströsen Steuerschätzungen der letzten Jahre kurbelte die Koalition die Privatisierungsmühle an. Doch manche Mühlen mahlen bekanntlich etwas langsamer: Waigels im Oktober 1995 groß angekündigtes Privatisierungskonzept ging ziemlich komplett in die Hose. Beim Bund befindliche Lufthansa-Aktien konnten nur mit einem Trick in Geld verwandelt werden: Waigel parkte die Anteile bei der staatlichen Kreditanstalt für Wiederaufbau, die zur Finanzierung des Aktienpaketes Kredite aufnehmen mußte. Da die Kreditanstalt ein reiner Staatsbetrieb ist, blieb eigentlich alles so, wie es ist. Stattgefunden hatte lediglich eine verschleierte Vermehrung von Staatsschulden.

Gewiß, die Regierung hat in den letzten Jahren ihren Grundbesitz erheblich reduziert. 1996 wechselten 3 300 Objekte für insgesamt 3,4 Milliarden Mark den Besitzer. Aber auch hier gilt, was jeder Immobilienkäufer genußvoll ausreizt: Ist der Verkäufer in Nöten, kann der Preis gedrückt werden. Dies zeigt ein weiterer Fall: Dem Bund gehörten Anteile an einem großen Wohnungsbauunternehmen, der „Deutschbau" (34 000 Wohnungen). Vier Milliarden Mark glaubte man hereinholen zu können. Tatsächlich bekam die VEBA-Immobilien den Zuschlag für die halbe Summe.

3 300 Objekte für 3,4 Milliarden Mark wechselten 1996 den Besitzer

Die übrigen Beteiligungen des Bundes sind überwiegend schwer verkäuflich: Dazu zählen das Rundfunk-Orchester Berlin ebenso wie die Kunsthalle in Bonn. Von zwei in der Schweiz liegenden Kurheimen konnten die Bonner Politiker bisher mit Mühe und Not eines verkaufen, weil sich die Ministerialbürokratie sperrte. Das hat Gründe: Hunderte von Bonner Beamten sitzen in den Aufsichts- und Verwaltungsräten der Staatsfirmen, fahren zu Sitzungen und können damit dem Schreibtisch im Ministerium vorübergehend entkommen. Diese kleinen Fluchten aus Bonn machen das Leben erst lebenswert. Der letzte Industriekonzern im Bonner Imperium sind die Saarbergwerke.

Die Zechen gelten wegen jahrelanger Verluste als ebenso unverkäuflich wie zum Beispiel die mit tiefroten Zahlen arbeitende Münchner Flughafengesellschaft oder die Deutsche Bahn. Aber eine Perle besitzt Waigel noch: Die Telekom. Der trotz Börsenplazierung immer noch zu drei Vierteln staatliche Telefonriese ist der jüngste Privatisierungskandidat. Damit keine Mißverständnisse aufkommen: Privatisierung ist wichtig, weil der Staat der schlechteste Unternehmer ist. Doch kann das nicht bedeuten, daß Volksvermögen zu Ausverkaufspreisen verschleudert wird.

Dabei hatte Waigel den Privatanlegern versprochen, keine Telekom-Aktien im Schnellverfahren zu verkaufen, um keinen Kurssturz an der Börse auszulösen. Außerdem ist geplant, 101 Milliarden Mark Pensionskosten für ehemalige Postbeamte in den nächsten Jahren und Jahrzehnten aus Telekom-Dividenden und -Aktien zu bezahlen.

Darüber setzt sich Waigel großzügig hinweg und verschiebt ein 25 Milliarden-Mark-Paket mit Telekom-Aktien zur Kreditanstalt für Wiederaufbau. Die Pensionen müßten ab dem Jahr 2000 aus dem Bundeshaushalt bezahlt werden, klagte die SPD. Die Kreditanstalt muß den Kaufpreis über den Kreditmarkt finanzieren. Wie schon bei der Lufthansa-Privatisierung bleibt auch das Telekom-Aktienpaket damit beim Staat. Waigel behält sogar die Oberaufsicht: Er ist zugleich Verwaltungsratsvorsitzender der Kreditanstalt.

J. H.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter); **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Dr. Jan Heitmann; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23a. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Telefon Red.-Sekretariat (0 40) 41 40 08-32

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50

Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41

Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42

Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Offener Brief:

„Beim ersten Mal litt die Moral"

Der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Madaus-Familiengesellschaft, Dr. jur. Udo Madaus, richtete in diesen Tagen einen „Offenen Brief" an alle Abgeordnete des Deutschen Bundestages. Darin erhebt er die Forderung nach einem Parlamentarischen Untersuchungsausschuß zur Aufklärung der kriminellen Vorgänge um die Nichtrückgabe der Enteignungen von 1945 bis 1949. *Das Ostpreußenblatt* druckt nachfolgend dieses Schreiben exklusiv ab:

„Beim ersten Mal litt die Moral, die Ehre dann beim zweiten Mal. Das Land nahm Schaden beidemal."

H. Heine

(Gedanken und Einfälle III)

Zwei Ereignisse haben der Bundesregierung und unserem Staat geschadet:

Dr. Waigel im Mai 1990 vor dem Bundestag zur Frage der Finanzierung der Wiedervereinigung: „Die Erlöse aus möglichen Veräußerungen volkseigenen Vermögens sollen zum Ausgleich staatlicher Verpflichtungen eingesetzt werden."

Jedermann wußte, daß „DDR-Volkseigentum" von den Kommunisten gestohlenes Eigentum war. Die Bundesregierung rechtfertigte die Nichtrückgabe damit, daß die Wiedervereinigung gescheitert wäre, wenn man den Bedingungen der UdSSR und der DDR auf Nichtrückgabe nicht gefolgt wäre. Das ist nicht wahr!

Unredliches Vorgehen

Das zweite unredliche Vorgehen bescherte uns Dr. Waigel mit der Forderung auf Neubewertung der Goldreserven der Bundesbank zur „Erblastentilgung". In Wirklichkeit bezweckt er damit die Fehlentwicklung bei den öffentlichen Finanzen zu verschleiern, um die Maastricht-Kriterien zu erfüllen. Beide Ereignisse haben gemeinsam, daß sie als moralisch nicht vertretbare Manipulationen verurteilt werden und so die Glaubwürdigkeit und das Ansehen unseres Staates in der Welt erschüttern. Es ist an der Zeit, den längst überfälligen Parlamentarischen Untersuchungsausschuß zur Aufklärung der gegen Anstand, Moral, aber auch gegen unsere Rechtsstaatlichkeit verstoßende Handlungsweise der Bundesregierung bei der Frage der Enteignung 1945 bis 1949 zu beantragen! Dies ist umso mehr notwendig, weil die Glaubwürdigkeit in unsere Politik wiederhergestellt werden muß, die unter dieser Affäre so schwer gelitten hat.

Die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses durch Sie ist jetzt absolut erforderlich, damit Sie nicht in den unheilvollen Sog dieses Skandals einbezogen werden. Unser Rechtsstaat verlangt: „Recht muß auf Wahrheit beruhen" (Radbruch). Ähnliches hat schon Immanuel Kant vor genau 200 Jahren mit seinem sittlichen Grundsatz (kategorischer Imperativ) als Pflicht für eine Gesetzgebung gefordert. Können Sie weiter tatenlos zusehen?

Wehners Geheimnis

„Der Verräter", so schrie die Presse nach den angeblichen Enthüllungen von Stasi-Chefspion Markus Wolf über Herbert Wehner auf. *Ostpreußenblatt*-Autor Generalmajor a. D. Gerd-H. Komossa, langjähriger Chef des Militärischen Abschirmdienstes (MAD), lernte den legendären Sozialdemokraten aus nächster Nähe kennen. Es entstand ein weit differenzierteres Bild Wehners, als die Skandalberichte seit kurzem glauben machen wollen: Ein Mann, so undurchschaubar wie das Jahrhundert, das ihn prägte.

Von Generalmajor a. D. GERD-H.-KOMOSSA

Vor dem Urteilsspruch der Düsseldorfer Richter hat Markus Wolf, ehemaliger Chef der Hauptabteilung Aufklärung im Ministerium für Staatssicherheit (MfS) von Erich Mielke, ein Ablenkungsmanöver gestartet. Einfluß auf das Urteil hatte diese Operation aber wohl nicht. Jedoch, Markus Wolf hat mit seinen kaum verhüllten Verdächtigungen, Wehner sei ein Mann Moskaus oder Pankows gewesen, den „Kärrner" der SPD Herbert Wehner ins Zwielicht gestellt und die Aufmerksamkeit von Wolf auf Herbert Wehner gelenkt. Markus Wolf ist sich selbst treu geblieben und macht gleich, wo doch gravierende politische Gegensätze bleiben. Egon Bahr sah ebenso seine Chance zu möglicher neuer Profilierung und vergaloppierte sich wieder einmal. Ein Politiker wie Egon Bahr, der in seinen Memoiren voller Genugtuung schildert, wie er die russische Führung wiederholt getäuscht und belogen habe, wird sich nicht wundern dürfen über Zweifel an seiner Aufrichtigkeit. Er mußte nach seinen Enthüllungen über Wehner im Frühjahr 1997 wieder einmal korrigieren und differenzieren. Was kümmert's ihn, er hält in Talkshows und vor Gericht stets ohnehin zu Egon Krenz und Markus Wolf. Nach Egon Bahr hatte die DDR ja zum Schießbefehl keine Alternative. Welch eine Verhöhnung von 800 Toten an Mauer und Stacheldraht durch einen westdeutschen Politiker, der auf speziellen Kanälen mit dem Osten kooperierte.

Die Frage, ob Herbert Wehners politisches Handeln nach dem Kriege durch redliche sozialdemokratische Gesinnung oder unter Beimischung sowjetischer Einflüsse be-

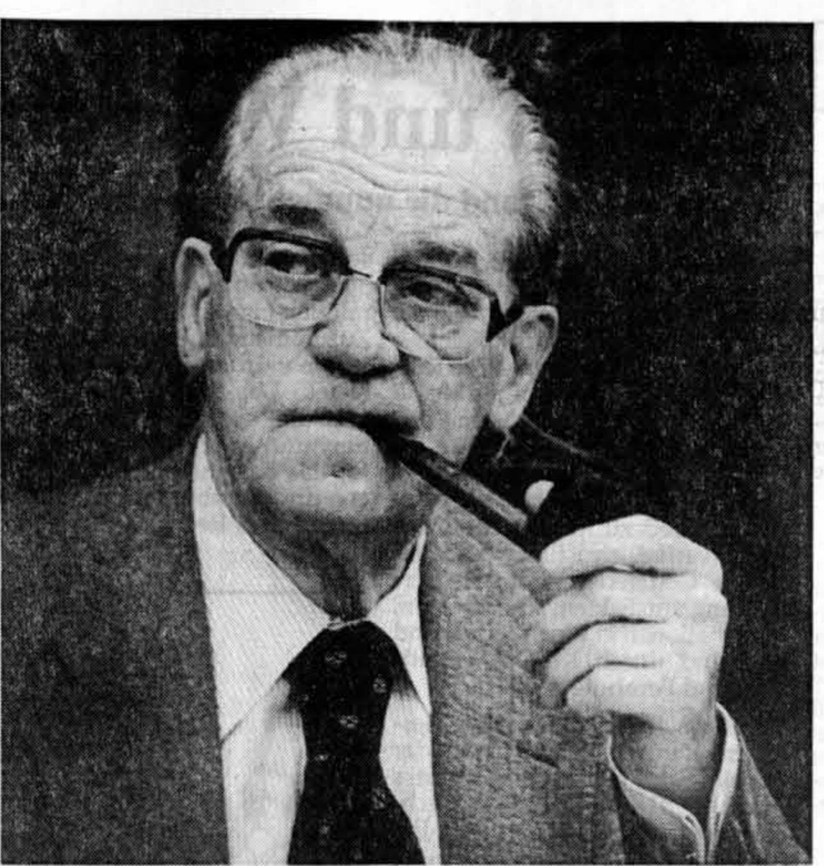
Wolfs Trickkiste

stimmt war, wird weiterhin nur schwer zu beantworten sein. Der Rang Wehners in der Geschichte unseres Landes zwingt jedoch trotz mancher heftiger Proteste zur weiteren Suche nach der Wahrheit, solange Historiker diese nicht schlüssig ergründen können.

Persönliche Gespräche mit Herbert Wehner hatten immer den Rang des Besonderen. Aus ihnen allein Erkenntnisse über die wahre Persönlichkeit abzuleiten, ist jedoch schwierig, weil der Mensch hinter der Maske seiner Verschlossenheit kaum zu erahnen war. Ein Gespräch des damaligen Chefs des Militärischen Abschirmdienstes (MAD) mit Herbert Wehner kann ein Mosaikstein sein für das Gesamtbild dieser Persönlichkeit und damit ein Beitrag zur Diskussion.

In der zweiten Hälfte der 70er Jahre war der Militärische Abschirmdienst in die Schlagzeilen geraten. Der Verratsfall Lutze-Wiegel, die Abhöraffäre Strauß/Scharnagel, Einsätze des MAD in neutralen Staaten (Österreich!) und vor allem der Einsatz von Lauschmitteln führten zu anwachsendem Mißtrauen gegenüber den Nachrichtendiensten. Vor zwei Untersuchungsausschüssen des Deutschen Bundestages mußte der MAD nicht nur Beiträge zur Sachaufklärung liefern, sondern sich gegenüber der Politik verantworten und verteidigen. Die Stimmung der Angehörigen des Dienstes war schlecht. Eine Fülle von Verdächtigungen gegen die Arbeit des MAD in den letzten Jahren hatte auch bereits Auswirkungen auf die Zusammenarbeit mit befreundeten Diensten und den inländischen Partnern gezeigt. Das Mißtrauen der politischen Spitze wuchs. Dieser Vertrauensverlust war allerdings auch Ausdruck der Unkenntnis über Arbeitsweise und Möglichkeiten von geheimen Nachrichtendiensten in der Demokratie. Dabei wußte damals noch niemand, daß auch der MAD in Oberst Krase seinen hochkarätigen Maulwurf in der Spitze des Kölner Amtes hatte.

Als Chef des MAD hatte der Verfasser dieses Beitrags bis dahin schon recht gute Kontakte zur Bonner Politik. In allen Fraktionen gab es aufgeschlossene Gesprächspartner. Nun aber wurde es zwingend, einen besonderen Versuch zu unternehmen, Mißtrauen durch Information direkt an der politischen Spitze abzubauen. So boten sich Gespräche mit den Fraktionsvorsitzenden im Deutschen Bundestag an als eine Art vertrauensbildender Maßnahme. Ziel der Unterredungen war, die Parteispitzen über die aktuelle Sicherheitslage der Bundeswehr aus erster Hand zu informieren und dabei demonstrativ keine Scheu zu zeigen, auch Delikates und Vertrauliches zu besprechen. Einer der ersten Gesprächspartner war Herbert Wehner. Es war wohl mehr als ein Gespräch! Die Begegnung wurde zu einem ersten Gedankenaustausch vor allem über prinzipielle Fragen und Probleme der nachrichtendienstlichen Arbeit. Herbert Wehner hörte sehr aufmerksam zu und machte sich Notizen über den Vortrag. Er unterbrach nur einmal bei einer Bemerkung über Abgeordnete des Deutschen Bundestages. Es ging dabei um Probleme der Sicherheitsüberprüfung von Parlamentariern. Wehner interessierte sich vor allem für die Frage,



Ein Söldner Moskaus? *Wehner als SPD-Fraktionschef 1978*

wie die Informationen über Abgeordnete im Amt behandelt würden, wer Zugriff zu den Akten habe und wie die Prozeduren seien. Für ihn war es keine Frage, daß es in den deutschen Nachrichtendiensten Dossiers über Abgeordnete gab. Von den Kollegen im Deutschen Bundestag, auch in der SPD, schien er indes keine besonders hohe Meinung zu haben. Unvermittelt polterte er los, schimpfte – und entschuldigte sich sogleich dafür –, daß „diese faulen Gesellen" alles andere lieber täten, als – wie er – stundenlang im Plenarsaal auszuharren. „Diese ‚Herren', die da ‚glauben', Politik zu machen, was machen die eigentlich, wenn Plenarsitzungen sind?'"

Aus dem Vortrag interessierte ihn besonders der Bereich Sabotageabwehr. Seit Jahren mußte immer wieder festgestellt werden, daß Fälle von nachrichtendienstlicher Sabo-

Keine hohe Meinung von Abgeordneten

tage nicht erkannt oder nicht aufgeklärt werden konnten. Der MAD vermutete, daß Vorbereitungen für Sabotageakte zwar getroffen würden, daß Operationen aber nur dann durchgeführt würden, wenn der Gegner ganz sicher sein konnte, daß die Lenkung der Aktion durch ihn nicht zu erkennen sein würde. Wehner nickte dabei eifrig mit dem Kopf, klopfte mit dem Finger auf den Tisch und sagte: „Wir dürfen doch nicht annehmen, daß in Moskau Idioten sitzen."

Plötzlich fragte er nach der Auffassung des MAD über Markus Wolf. Markus Wolf war für den MAD – wenn man die Frage außer Betracht ließ, welchem System der Chef eines Nachrichtendienstes verpflichtet war – ein Mann mit herausragender Begabung für seine Aufgabe, äußerst effektiv und ohne Skrupel. Wenn zum Beispiel Bundeswehrsoldaten auf ihrer Reise durch die DDR zu nachrichtendienstlicher Tätigkeit für das MfS angehalten wurden und im Weigerungsfall damit bedroht und genötigt wurden, daß es ein Leichtes sei, sofort in ihrem Pkw ein Päckchen Haschisch zu finden und sie für vier Wochen einzusperren, falls sie nicht zur Mitarbeit bereit wären, dann hat er dies doch wohl wissen müssen, und dann ist dies allein ein Zeichen solcher Skrupellosigkeit. Von der fachlichen Qualifikation her war Markus Wolf neben Reinhard Gehlen und Canaris die herausragende Persönlichkeit in diesem sehr speziellen Geschäft der Nachrichtenbeschaffung. Wehner kannte natürlich den Vater Wolf aus gemeinsamem Moskauer Exil, und er hatte wohl auch dem jungen Markus einmal die Hand auf die Schulter gelegt. Es gab, so schien es, eine besondere zwischenmenschliche Beziehung zu Wolf. Wie auch Wehner in Erich Honecker immer den Genossen früher Moskauer Jahre und Jugendkampfgefährten im Saarland zu sehen schien. Kein Wort der Kritik über beide kam je – auch bei späteren Begegnungen – über seine Lippen. Willy Brandt war in diesem ersten Gespräch übrigens kein Thema. Sein Rücktritt lag bereits vier Jahre zurück, ein Jahr nach dem ersten Treff von Wehner mit Honecker in der Schorfheide im Mai 1973, und so wurde der nachrichtendienstliche Hintergrund der Ereignisse im Frühjahr 1974 nur oberflächlich gestreift. Brandts von Lebensfreude geprägtes Privatleben war auch den Diensten bekannt, es hatte aber keine Bedeutung mehr. Zumal es nach Willy Brandt schon wieder ähnliche Besorgnisse möglicher Erpressbarkeit herausragender Politiker in Deutschland gab, die befreundeten Diensten nicht verborgen geblieben waren. Doch diesmal war die Abschirmung von Schäferstündchen mit attraktiven jungen Damen professioneller als bei Brandt.

Wehner interessierte sich besonders für die vom MAD erkannte Tätigkeit des MfS. Wir sprachen unter anderem über den Befehl Nr. 31/72 vom 14. Juli 1971 über die Grenzaufklärung der Hauptabteilung I des Ministeriums für Staatssicherheit. In insgesamt elf Punkten wurden hier Einzelheiten zur operativen Aufklärungsarbeit im Bereich westlich der damaligen innerdeutschen Grenze befohlen. In einer Aufklärungstiefe von 50 Kilometern waren Bundeswehrstäbe, Truppen und Bundeswehr-Einrichtungen auszuspähen sowie der Zollgrenzdienst und die Bayerische Grenzpolizei. Alle Arten von Einsatzplänen sollten frühzeitig festgestellt und beschafft werden. Unter Nr. 5 hieß es in dem Befehl über die Behandlung von „Grenzverletzern West-DDR", „daß in erster Linie eine operative Nutzung im Interesse der Aufklärung oder Abwehr umfassend zu prüfen" sei. Das heißt, es war immer zu prüfen, ob ein Bundesbürger, der das Territorium der DDR betrat, als Agent geeignet sein könnte. Die zahlreichen Vorfälle und Anbahnungen bei Reisen von Bundeswehrangehörigen nach Berlin sind ein Beispiel für die Anwendung dieses Befehls.

Es war damals selbst für den Chef eines westlichen Nachrichtendienstes nicht einfach, in den Besitz eines solchen Dokuments zu kommen. Herbert Wehner aber kannte es. Auch über eine Sitzung der Hauptabteilung Aufklärung des MfS 1978 wurde gesprochen, die unter der Leitung von Oberst Ledermann in Anwesenheit und mit Beteiligung von Markus Wolf stattgefunden hatte. Ledermann bezeichnete als Schwerpunkte der Aufgabenstellung der HVA „die Bearbeitung der militärischen, politischen, wissenschaftlich-technischen und ideologischen Potenzen der Bundesrepublik Deutschland, sowie der USA und Chinas". Er stellte fest: „Die Beschaffungsaufgaben hinsichtlich Militärtechnik und Wissenschaft und Technik wurden erfolgreich gelöst." Vorrangig gehe es nun um die Aufklärung aller Pläne zur Veränderung des Kräfteverhältnisses, insbesondere des militärischen. Die Anstrengungen seien zu erhöhen.

Bei dem verstärkten Bemühen, „neue wichtige Stützpunkte in den Zentren des Gegners zu schaffen" – so Markus Wolf, der dabei erklärte: „Nur noch hohe und höchste Qualität wird gezahlt und gewertet" –, kam es dennoch auf absehbare Zeit darauf an, politisch die SPD/FDP-

Stets unter Verdacht

Koalition in Bonn zu stützen. Ganz offensichtlich war Wehner auch über diese Sitzung aus anderer Quelle informiert. Herbert Wehner ließ es offen, ob im Lichte dieser Tatsachen mit sehr hochrangig plazierten Agenten im Bereich der eigenen politischen und militärischen Führung gerechnet werden müsse, wie der MAD-Chef vermutete, der überzeugt war, daß die entscheidenden Agenten in Bonner Schlüsselpositionen noch nicht enttarnt waren. Den Abschluß des Gesprächs zwischen Herbert Wehner und dem Chef des Militärischen Abschirmdienstes bildete ein Gedankenaustausch über die Probleme einer gesetzlichen Regelung für die Tätigkeit des MAD. Wehner schien hier keine besondere Eilbedürftigkeit zu sehen.

Wehner erwies sich als aufmerksamer Zuhörer, der das Wesentliche schriftlich festhielt, viel Zeit hatte, mit eigenen Urteilen im Gespräch aber zurückhielt. Dem MAD-Chef war bewußt, daß Wehner über beste Verbindungen in das Bundesamt für Verfassungsschutz aus der Zeit seines Genossen Nollau verfügte. Gerade darum war für ihn das Interesse Wehners an der Arbeit des MAD von besonderer Bedeutung.

Die heute interessierende Frage, ob Wehner sein politisches Handeln ausrichten mußte an Vorgaben von Moskau oder Ost-Berlin, wurde damals durchaus auch schon gestellt, besonders von befreundeten Diensten, obwohl die Beantwortung gewiß nicht in der Zuständigkeit eines militärischen abwehrenden Dienstes lag. War Wehner also ein Agent des KGB oder des MfS? Die Tatsache, daß er konspirative Regeln vollendet beherrschte wie kein anderer Politiker in Bonn, ist allein kein Indiz dafür. Die Quellen sind eben doch noch nicht voll erschlossen. Gesichert erscheint hingegen nicht erst seit den Enthüllungen von Egon Bahr und Markus Wolf, daß er sich abstimmte mit den Größen des SED-Regimes, ohne Sold von Moskau oder Pankow zu beziehen. Da er bei seinen Vier-Augen-Gesprächen nicht protokollierte und auch niemand sonst dies tat, werden dem Historiker manche zuverlässige Quellen weiterhin verschlossen bleiben. Und befreundete Nachrichtendienste, die über einige interessante Informationen verfügen, verwahren ihr Wissen in ihren Köpfen oder Panzerschränken.

In Kürze

Farbiges Amerika

In der ersten Hälfte des 21. Jahrhunderts werden die USA ein Land sein, dessen Bevölkerungsmehrheit aus Farbigen bestehen wird. Diese Ankündigung von Bill Clinton in einer Rede vor der Universität von Kalifornien in San Diego wird jetzt von den Statistikern untermauert. Da die prozentuale Abnahme der weißen Bevölkerung wegen des starken Geburtenrückgangs immer deutlicher wird, sagen Bevölkerungs-Wissenschaftler die Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse schon für die Zeit zwischen 2040 und 2060 voraus.

Euro-Klage

Der Münchner Journalist Klaus Peter Heim klagt in Karlsruhe gegen die Buchungstricks vieler EU-Staaten bei der Qualifizierung für den Euro. Er hat Antrag auf „Einstweilige Anordnung" gestellt. Das Verfassungsgericht soll die Bundesregierung zwingen, dem Eintritt in die Währungsunion nicht zuzustimmen, weil die Geschäftsgrundlage der Währungsstabilität verlassen worden sei.

Unerwünscht

Die Deutsche Post will 1998 keine Sondermarke „50 Jahre Deutsche Mark" herausbringen. Offenbar ist die Ehrung eines erfolgreichen Kapitels deutscher Währungsgeschichte unerwünscht.

Überbezahlt

Zum 1. Juli erhöhen sich die Diäten der 672 Bundestagsabgeordneten um 4,65 Prozent auf 11 825 Mark, dazu kommt eine steuerfreie Kostenpauschale von 6271 Mark im Monat. Und die Altersversorgung der Parlamentarier erreicht bereits nach neun Jahren einen Wert, für den ein Durchschnittsverdiener 40 Jahre lang Rentenbeiträge zahlen müßte. Seit 1976 sind die Bezüge der Abgeordneten um 166 Prozent gestiegen, die Arbeitslöhne um 110 Prozent.

Zuviel des Guten

Gemessen an einer „gerechten Lastenverteilung" in der EU zahlt Deutschland seit 1991 jährlich rund 14 Milliarden Mark zuviel. Dies haben die Länderfinanzminister in einem Papier ausgerechnet, das im Juni bekannt wurde.

Kontakte:

„Markt und Wertvorstellungen"

In Bad Hersfeld fand die nunmehr 2. „Kultur-Konservative Messe" statt

In diesem Jahr fand die 2. Kultur-Konservative Messe wieder in Bad Hersfeld statt. Abermals waren es das Konservative Büro Bielefeld und der Verein Konservative Kultur und Bildung e. V., die die Messe organisierten. Der Verein und das Konservative Büro haben es sich zur Aufgabe gemacht, den geistig-kulturellen Konservatismus in Deutschland zu fördern, und das konservative, christliche und nationale Gedankengut durch Verbreitung von Fakten, Argumenten, Informationen in Wort, Schrift und Bild und durch Kontaktvermittlung und Beratung zu stärken.

37 Aussteller waren auf der Messe vertreten, darunter der Bund der Arbeitskreise für ein qualifiziertes Studium (BAQS), das Christlich-Konservative Deutschland-Forum, die Europäische Arbeitsgemeinschaft „Mut zur Ethik", der Criticon-Verlag, die Arbeitsgemeinschaft für Kameradenwerke und Traditionsverbände e. V. und das Studienzentrum Weikersheim. Mehr als 200 zahlende Besucher nahmen an den angebotenen Diskusisonsforen teil.

Dr. Gerd Habermann referierte über „Marktwirtschaft und Wertediskussion". Er führte u. a. aus: „Es gibt die Ansicht, der Bereich der Freiheit und des Marktes sei das eine – der Bereich der Werte dagegen ein anderes. Man könne über Freiheit und Marktwirtschaft diskutieren, ohne über Werte zu streiten. Letztere seien nur relativ und ‚pluralistisch' – sozusagen lediglich eine Sache persönlichen Beliebens. In dieser Annahme steckt ein fundamentaler Irrtum. Der Markt beruht auf Wertvorstellungen, ohne deren Akzeptanz es ihn nicht gäbe." Und später: „Auch die spontane Ordnung des Marktes, die sich aus freien Tauschakten bildet, bedarf gewisser kategorischer (Wert-)Entscheidungen. Diese werden teilweise durch den Staat getroffen, der gewisse unmoralische Handlungen, die die freie Zusammenarbeit und Harmonie stören würden, grundsätzlich verbietet. Das Entscheidende muß aber die Moral tun: etwa die Achtung und Anerkennung der Gesetze, das Ernstnehmen von Verträgen und Verabredungen, die freie Bindung an Regeln des geschäftlichen Verkehrs, an ‚Treu und Glauben'. Nur unter der Voraussetzung der Bindung an ‚Gesetz und Moral' und der Bindung des Gesetzes an ethische Grundsätze können wesentliche Institutionen des Marktes wie Eigeninteresse, Privateigentum, Wettbewerb, wirtschaftliches Prinzip, sich zum besten des Ganzen auswirken.

Ein Werturteil steckt auch in der Pflicht zur Selbsterhaltung: jeder soll zunächst für sich die Verantwortung tragen, er soll sich und seine Familie versorgen und darf diese Selbstvorsorge nicht auf seine Mitmenschen abwälzen, d. h. auf Kosten anderer Leben. Die ‚Sozialhilfe' oder allgemein ‚Staatshilfe' in persönlichen Sachen ist also etwas, das möglichst zu vermeiden ist, wenn die Freiheit erhalten bleiben soll. Denn mein Hilfsanspruch wird ja zu einem Zwang gegen andere, die ‚leisten' müssen." In diesem Forum wurde aufgrund dieses Referats lange diskutiert, weil alle Teilnehmer ihre eigenen Erfahrungen des Werteverfalls im täglichen Leben darstellen wollten.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Prof. Dr. Max König referierte über die „Gesellschaftspolitische Bedeutung der Familie". Auch in diesem Forum wurde interessiert mitgearbeitet, nach dem Professor König seine Thesen von der gesellschaftspolitischen Bedeutung der Familie gerade für Deutschland in dieser Zeit vorgetragen hatte.

Insgesamt vermittelte die 2. Kultur-Konservative Messe ein Bild, das erkennen ließ, wie sehr sich die einzelnen konservativen Gruppen und Grüppchen näher kommen, Vertrauen zueinander fassen und in diesem Kreis offen und klar ihre Meinung sagen. Diese Messe wird zu einer ständigen Einrichtung werden. **Helmut Kamphausen**

Albaner:

„Massenhafter Mißbrauch des Gastrechts"

Schon der deutsche Volksschriftsteller Karl May beschrieb seine Reise durch das Land der Skipetaren als nicht ganz einfach. Nicht nur landschaftliche Probleme machten den Besuchern des heutigen Albanien im Zeitalter der Postkutsche zu schaffen. Auch mit der einheimischen Bevölkerung war nicht, um es umgangssprachlich zu sagen, besonders gut Kirschen essen. In diesem Jahrhundert schottete sich das Land der Skipetaren für Jahrzehnte vom Rest der Welt ab. Enver Hodschas Steinzeit-Kommunismus machte Albanien zur Festung gegen die eigene Bevölkerung. Albanien wurde der erste atheistische Staat der Welt. Mit dem Ende des real existierenden Sozialismus kam auch für die Albaner die Reisefreiheit – auch wenn sie sich oft nur in massenhaften Flüchtlingsströmen bemerkbar macht. Ein Teil des Stromes schwappte bis nach Deutschland und bringt hier Probleme.

Bei zwei aus Ausländer- und Kriminalstatistik gegenübergestellten Zahlen verschlug es dem CSU-Bundestagsabgeordneten Johannes Singhammer die Sprache: 10 476 albanische Staatsangehörige hielten sich Ende 1996 laut Ausländerzentralregister in Deutschland auf. Gleichzeitig weist die polizeiliche Kriminalstatistik 6545 straffällig gewordene Albaner auf. Erklärungsversuche fielen unbefriedigend aus.

So meinte das Wiesbadener Bundeskriminalamt (BKA), in der Zahl der Straftäter seien auch illegal anwesende Albaner enthalten, so daß die Kriminalitätsquote von 62,5 Prozent zu hoch sei. Selbst unter Berücksichtigung von mehrfach erwischten Tätern bleibt die Straffälligkeit der Albaner aber ungewöhnlich hoch. So ist die Zahl der türkischen Tatverdächtigen mit 118 629 gemessen an der Zahl der hier lebenden türkischen Wohnbevölkerung (1,95 Millionen) mit 6,1 Prozent sehr niedrig.

Auch das Bonner Innenministerium meint, daß ein relativ hoher Anteil illegal eingereister Tatverdächtiger aus Albanien erfaßt worden sei. Probleme könne es in der Kriminalstatistik geben mit der Abgrenzung zwischen Albanern und Kosovo-Albanern (letztere zählen als Jugoslawen). Eingeräumt wird aber, daß die meisten hier anwesenden Albaner junge Männer zwischen 17 und 28 Jahren seien – eine besonders kriminalitätsanfällige Gruppe. Ein Bonner Sicherheitsexperte hatte darauf hingewiesen, daß in einigen Ausländergruppen jede „Ganovenehre" fehle: „Die schießen sofort."

Für Singhammer ist der Fall klar: Er sieht einen „massenhaften Mißbrauch des Gastrechts". Straftäter dürften sich nicht auf Dauer hier aufhalten. Und bei der weiteren Aufnahme von Flüchtlingen sei weniger Großzügigkeit angebracht. Immerhin ist der Anteil von Asylbewerbern und Flüchtlingen an der Zahl ausländischer Tatverdächtiger besonders hoch. Insgesamt wurde 1996 jede dritte der 6,6 Millionen Straftaten von einem Ausländer verübt.

Ein anderer Experte bringt das Albaner-Problem, dem Polizei und Behörden trotz 3575 Abschiebungen und 1798 Zurückweisungen an den Grenzen (seit 1992) nicht Herr werden, auf den Punkt: „Bei denen sitzt das Messer besonders locker." **HL**

Presseschau

Abschied

Der britische „Daily Telegraph" notiert zur Übergabe Hongkongs an China:

„Tony Blair sollte seine Mißbilligung dieser Entwicklung offen zeigen und Peking warnen, daß Großbritannien ohne Zögern laut Kritik üben wird. Im nächsten Abschnitt der Beziehungen zu China bezüglich Hongkong muß Großbritannien aber nach eigenen Spielregeln kämpfen. Peking wird dabei bleiben, die Zukunft der Region sei eine rein interne Angelegenheit und politischer Liberalismus müsse in der ‚Wirtschaftsstadt' zweitrangig sein. Doch die Wahrheit ist, daß das Schicksal Hongkongs durch seine Bedeutung als internationales Handels- und Finanzzentrum die ganze Welt angeht und daß die Bevölkerung genauso Anspruch auf Demokratie hat wie in anderen Tigerstaaten Asiens, etwa in Südkorea oder Taiwan. Blairs Reise wird sich nur lohnen, wenn er sie für ein Versprechen zugunsten des künftigen Wohlergehens von Großbritanniens letztem großen Kolonialbesitz nutzt."

Mißgeburt

Die österreichische Tageszeitung „Die Presse" schreibt zu den Wahlen in Albanien:

„Diese Wahlen sind eine Mißgeburt, die die Lage im Land nicht bessern. Warum sollten die albanischen Politiker-Querköpfe, die bisher nur ihr eigenes Wohl und nicht das des Staates im Auge hatten, nachher anders agieren? Warum sollten die Kriminellen ihre Waffen abgeben, und wenn nicht, wer nähme sie ihnen ab? Die EU und die OSZE wollten um jeden Preis Wahlen herbeiführen und haben es versäumt, funktionierende Sicherheitsstrukturen aufzubauen. So wird es nächste Woche zwar – schon jetzt umstrittene – Wahlsieger geben. Die Kriminellen aber, unerklärlicherweise oft mit Robin Hood verglichen, sind weiter die Herren im Lande. Und die teure, 7000 Mann starke internationale Truppe wird bald abreisen und sich fragen, was sie monatelang in Albanien gemacht hat."

Die Sanduhr läuft

Rudolf Augstein merkt im Spiegel zum Thema „Kanzler lügen nicht" an:

„Allgemein wird in Amerika damit gerechnet, daß der Euro kommt. Über die Zielsetzung aber herrscht weniger Klarheit. Man nimmt weitgehend an, daß er ein französisches Projekt ist, und das wohl mit einigem Recht. Auch die Briten sehen in Brüssel eine Art Agentur von Paris. Sowohl Jacques Delors als auch François Mitterrand haben dies während der Diskussion vor Maastricht teils offen, teils im Gespräch zugegeben.

Nun aber geht der renommierte, an der Universität Chicago lehrende Finanzprofessor Merton H. Miller, Nobelpreisträger des Jahres 1990, einen Schritt weiter, in Paris wird man meinen, einen Schritt zu weit.

Anfang voriger Woche sagte er während einer Vortragsreise vor Journalisten in Frankfurt: „der Euro ist ein Trick der Franzosen." Wie das? Mit der Währungsunion hätten die Franzosen beabsichtigt, so Miller, den Franc gegenüber den Dollar abzuwerten und dabei auch die D-Mark und die italienische Lira einzubinden.

Diese aus amerikanischer Sicht gewonnene Erkenntnis ist für Europäer neu. Wenn richtig, so würde diese Richtigkeit nicht mehr helfen. Die Sanduhr läuft ja bereits."

Deutschland:

600 000 Vertriebene ohne Geld

Bonn: Der Stichtag 3. Oktober 1990 bleibt

Eine grundsätzliche Entscheidung in Sachen Lastenausgleich hat jetzt der Petitionsausschuß des Bundestages getroffen:

Keine der im Bundestag vertretenen Parteien erwäge eine Novellierung des sogenannten 4000-Mark-Gesetzes für die Vertriebenen in den neuen Ländern, auch keine Veränderung des Stichtages 3. Oktober 1990, bis zu dem die Vertriebenen in der DDR gewohnt haben müssen, um die im Gesetz vorgesehene Leistung zu erhalten.

Dieses betrifft vor allem die vielen Vertriebenen, die aus den unterschiedlichsten Gründen die DDR verlassen haben oder mußten. Begründet wird diese Entscheidung damit, daß der Personenkreis, der lange vor der Teilvereinigung in die Bundesrepublik Deutschland gekommen ist, aufgrund der verschiedenartigen Eingliederungshilfen und auch wegen vielfältiger Entschädigungsleistungen über erheblich günstigere Startchancen verfügt habe als die Vertriebenen, die bis zur Teilvereinigung im Gebiet der ehemaligen DDR lebten.

Keine Rücksicht wird auf den Umstand genommen, daß viele dieser vor dem Stichtag 3. Oktober 1990 in die Bundesrepublik Deutschland gekommenen Menschen doppelt Vertriebene sind. Zahlreiche Vertriebene haben unter Zurücklassen ihrer Habe und ihres Lebensmittelpunktes in der früheren DDR, ihrer zweiten „Heimat", erneut eine Existenz aufbauen müssen.

Der Petitionsausschuß sieht die aus dieser Entscheidung des Gesetzgebers für viele Heimatvertriebene folgende Konsequenzen, daß die Vertriebenen letztlich ohne Entschädigung bleiben, auch wenn sie keinen Lastenausgleich bezogen haben.

Schätzungen des Bundesministeriums der Finanzen zufolge sind allein in Westdeutschland bis zu 600 000 Geschädigte ohne Lastenausgleich geblieben. Um diesen Personenkreis in die Vertriebenenzuwendung einzubeziehen, würden ca. weitere 2,4 Milliarden Mark erforderlich. Dieses lasse die momentane Haushaltslage nicht zu.

Es scheint aber auch, daß nicht nur das Geld, sondern auch der politische Wille fehlt, diesen Kreis der Vertriebenen, die vom Lastenausgleich bislang nicht ausreichend berücksichtigt wurden, zu entschädigen. **Walter Haack/SFM**

Kambodscha:

Der Massenschlächter

„Bruder Nummer Eins" wurde er offiziell genannt, dieser Name war es, der ein ganzes Land in Schrecken versetzte.

Geboren am 19. Mai 1925 als Sohn eines wohlhabenden Bauern, studierte er in Paris, wo er den Kommunismus kennenlernte und anschließend eine steile Parteikarriere machte. 1975 errichtete Pol Pot, so sein Kampfname, in Kambodscha ein Terrorregime. Unter seiner Herrschaft sollte ein Land der Bauern entstehen, alles Technische und Moderne wurde verdammt. Diesem Steinzeitkommunismus fielen mehr als zwei Millionen Menschen zum Opfer, es wurde verfolgt, gefoltert und getötet. Als Beispiel diente Mao Tse-tungs Kulturrevolution, nur daß Pol Pot jeden Ansatz von Intelligenz vernichtete. Es reichte aus, eine Brille zu tragen, lesen zu können oder ein Buch zu besitzen, um sein eigenes Todesurteil zu unterschreiben. Erst 1979 wurden „Bruder Nummer Eins" und die Roten Khmer durch vietnamesische Truppen gestürzt. Er floh mit seinen Anhängern in den Dschungel nahe der thailändischen Grenze. Von dort aus kämpfte er, mit Unterstützung durch die USA und China, gegen die vietnamesische Besatzung. Nebenbei betrieben seine Anhänger einen schwunghaften Handel mit Edelsteinen, Tropenhölzern und Drogen, während sie sich mit Terroranschlägen immer wieder in das Gedächtnis Kambodschas zurückriefen, auch nach den freien Wahlen 1993.

Jetzt häufen sich die Meldungen, daß Pol Pot von seinen eigenen Gefolgsleuten gefangen oder getötet worden ist. Dabei muß man berücksichtigen, daß dies schon immer ein beliebter Trick von „Bruder Nummer Eins" war, sich für tot zu erklären oder Gerüchte über seine Flucht nach China in Umlauf zu bringen, um sich so seinen Häschern zu entziehen. Die Regierung Kambodschas hat vorsichtshalber bei der UNO um ein internationales Kriegstribunal nachgesucht, vor dem Pol Pot sich dann zu verantworten hätte. Es scheint aber, daß es vor allem China und den USA lieber wäre, wenn Pol Pot tot wäre. Sie fürchten sich vor seinem Wissen um ihre eigene Beteiligung an den grauenhaften Verbrechen, die die Roten Khmer in Kambodscha anrichtete. China hat schon angekündigt, im UN-Sicherheitsrat gegen eine Auslieferung Pol Pots zu stimmen. **Sascha Stein**

Slowakei:

Enteignet, entrechtet und jetzt?

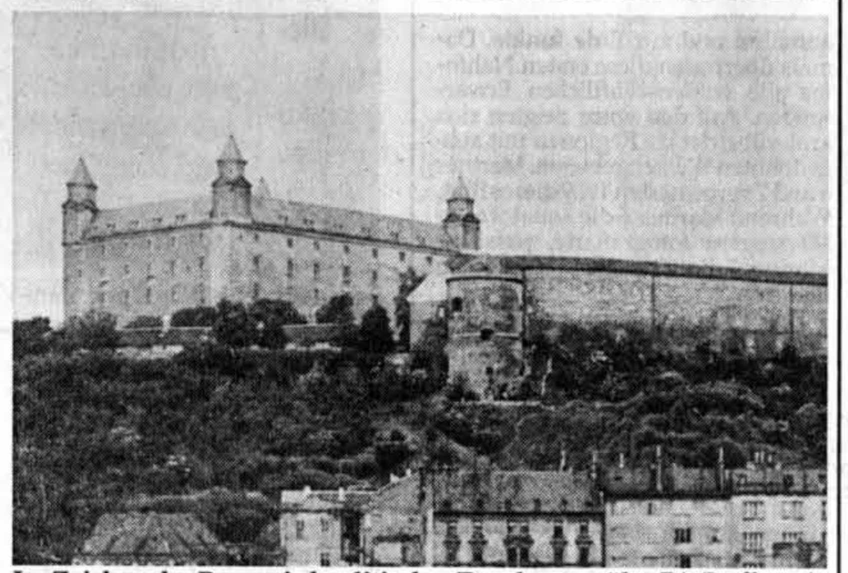
Ungarische Minderheit im Grenzland kämpft um ihre kulturelle Identität

In der letzten Zeit steht die Nato-Osterweiterung im Zentrum der amerikanischen Außenpolitik, auch Deutschland gehört zu den Befürwortern dieses nicht unumstrittenen Schrittes. Im Brennpunkt der westlichen Diskussion steht die Kostenfrage, dabei wird oft übersehen, daß die geplante Erweiterung um Polen, Tschechei und Ungarn dem westlichen Bündnis eine heiße Ostgrenze bescheren wird. Zu den wunden Stellen wird nicht nur das nördliche Ostpreußen gehören, sondern auch die ungarisch-slowakische Grenze. Seit ihrer Schaffung durch die Verträge von Saint Germain führt sie zu Problemen, die zwischenzeitlich eskalieren können.

Die künstlich gezogene Grenze zwischen Ungarn und Slowakei trennt mehr als sechshunderttausend Ungarn von ihrem Mutterland. Vor 1918 hat diese Grenze nie existiert, sie wurde geschaffen, um der neu entstandenen Tschechoslowakischen Republik militärische und wirtschaftliche Vorteile zu sichern. Obwohl die zur Minderheit gewordenen Ungarn ihre bürgerlichen Rechte behielten und sogar gewissen Minderheitenschutz besaßen, fühlten sie sich im neuen Staat benachteiligt. Die neuen Landkreise wurden z. B. vom Süden nach Norden gezogen, damit der prozentuale Anteil der im Süden siedelnden ungarischen Bevölkerung durch die im Norden ansässigen Slowaken gemindert würde. Bei der ersten günstigen Gelegenheit suchte die ungarische Minderheit die Vereinigung mit dem Mutterland. Das als Folge des Münchener Abkommens im Herbst 1938 tagende Wiener Schiedsgericht zog eine neue, ethnische Grenze. Auch die im März 1939 entstandene Slowakische Republik mußte diese Regelung anerkennen, was zeitweilig ihre Beziehungen zu Berlin abkühlte.

Nach dem Kriegsende im Mai 1945 fanden sich die 1938 an Ungarn abgetretenen Gebiete wieder bei der erneuerten Tschechoslowakei. Durch die Benesch-Dekrete wurde die ungarische Minderheit genauso entrechtet, wie die deutsche. Die Prager Regierung war fest entschlossen, auch die Ungarn zu vertreiben. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch am Widerspruch der Sowjetunion, die das von ihr besetzte Ungarn durch den Menschenzustrom nicht destabilisieren wollte. Es kam zu einer Reihe von Enteignungen, die bis zum heutigen Tag nicht rückgängig gemacht wurden, die ungarische Minderheit durfte jedoch weitgehend in ihrem Siedlungsraum bleiben. Nach der kommunistischen Machtübernahme 1948 wurde ein ungarischer Kulturverein gegründet, der für die Belange dieser Minderheit zuständig war. Es bestanden ungarische Grundschulen und mittlere Schulen mit dem Abiturabschluß, eine ungarische Universität gibt es bis heute nicht.

Die Wende im Herbst 1989 brachte auch der ungarischen Minderheit die politische Freiheit. Die Minderheitenrechte wurden gestärkt. Nachdem am 1. Januar 1993 die selbständige Slowakei entstand, hat sich die Lage der ungarischen Minderheit verschlechtert. Durch das Mitwirken der Slowakischen Nationalpartei in der Preßburger Regierungskoalition wird ununterbrochen versucht, bestimmte Minderheitenrechte einzudämmen. So wird wieder um zweisprachige Ortsbezeichnungen gekämpft. Auch das ungarische Schulwesen befindet sich unter Druck; die Anteile des slowakischen Unterrichts in ungarischen Schulen sollen gestärkt werden, slowakische Schulen auch in Gemeinden entstehen, wo es keine



Im Zeichen der Burg wird politischer Druck ausgeübt: *Die Preßburg in der Slowakei*

slowakische Bevölkerung gibt. Durch diese Politik holte sich Preßburg einige Mahnungen von der EU aus Brüssel ein, im wesentlichen änderte sich aber nichts. Mittlerweile kommt es auch zu vereinzelten, national bedingten Schlägereien. Die ungarische Minderheit ist politisch einiger denn je und sie blickt verstärkt nach Budapest. Weitere Spannungen sind in der Zukunft zu erwarten, vor allem dann, wenn Ungarn größere wirtschaftliche Erfolge vorweisen sollte als die Slowakei. Der politische und kulturelle Druck aus Preßburg auf der einen Seite, die wirtschaftliche Anziehungskraft des Mutterlandes auf der anderen Seite werden eine explosive Lage an der slowakisch-ungarischen Grenze schaffen, mit der sich auch andere europäische Länder werden befassen müssen. **Paul Polak**

Zitate · Zitate

„Ich besuche ihn am liebsten in den Bureaus seines Kontors, wo ich als Philosoph beobachten kann, wie sich das Volk und nicht bloß das Volk Gottes, sondern auch alle anderen Völker vor ihm beugen und bücken. Das ist ein Krümmen und Winden des Rückgrats, wie es selbst dem besten Akrobaten schwer fiele. Ich sah Leute, die, wenn sie den Baron nahten, zusammenzuckten, als berührten sie eine voltaische Säule. Schon vor der Türe ergreift viele ein Schauer der Ehrfurcht wie ihn einst Moses auf dem Horeb empfunden, als er merkte, daß er auf heiligem Boden stand. Ganz so, wie Moses einst seine Schuhe auszog, so würde gewiß mancher Mäkler oder Agent de Change, der das Privatkabinett des Herrn von Rothschild zu betreten wagt, vorher seine Stiefel ausziehen, wenn er nicht fürchtete, daß alsdann seine Füße noch übler riechen und den Baron dieser Mistduft inkommodieren dürfte. Jenes Privatkabinett ist in der Tat ein merkwürdiger Ort, welcher erhabene Gedanken und Gefühle erregt, wie der Anblick des Weltmeeres oder des gestirnten Himmels. Wir sehen, wie klein der Mensch und wie groß Gott ist! Denn das Geld ist der Gott unsrer Zeit, und Rothschild ist sein Prophet."

Heinrich Heine
zu Gast bei James Rothschild

*

„Ein großer dramatischer Dichter ... kann erreichen, daß die Seele seiner Stücke zur Seele des Volkes wird. Ich dächte, das wäre etwas, das wohl der Mühe wert wäre. Von Corneille ging eine Wirkung aus, die fähig war, Heldenseelen zu bilden. Das war etwas für Napoléon, der ein Heldenvolk nötig hatte; weshalb er denn von Corneille sagte, daß wenn er noch lebte, er ihn zum Fürsten machen würde."

Wolfgang Goethe

*

„Solange die Wahrheit im Felde bleibt, begehen wir ein Unrecht, wenn wir ihre Stärke durch Zensur und Verbote schwächen. Sollen doch Wahrheit und Falschheit miteinander ringen! Wer hat je erlebt, daß in einem freien und offenen Kampf die Wahrheit den kürzeren gezogen hätte! Die Wahrheit ist stark und steht der göttlichen Allmacht nahe. Sie bedarf keiner Politik, keiner Strategie, keiner Zensur, um siegreich zu sein. Mit solchen Mitteln verteidigt sich der Irrtum gegen ihre Macht."

John Milton
englischer Schriftsteller
im Epos „Das verlorene Paradies"

*

„Eine tödliche Krankheit hat das deutsche Reich befallen, wird ihr nicht schleunigst ein Gegengift gegeben, so wird der Tod unausweichlich eintreten. Man wird das Reich in Deutschland suchen und nicht mehr finden, und in der Folge werden die Fremden unsere Wohnsitze nehmen und unter sich teilen und so werden wir einer anderen Nation unterworfen werden."

Nikolaus von Cues
in seiner „Concordantia Catholica" von 1433

*

„Bei keiner Revolution sind die Extreme zu vermeiden. Bei der politischen will man anfänglich gewöhnlich nichts weiter, als die Abstellung von allerlei Mißbräuchen; aber ehe man sich versieht, steckt man tief in Greueln und Blutvergießen."

Wolfgang Goethe
am 14. März 1830

„Ansprüche auf 12 Mrd. Mark"

Polnischer „Interessenverband der Zwangsarbeiter" formuliert neue Forderungen / Von Helmut Kamphausen

Der Interessenverband der ehemaligen polnischen „Zwangsarbeiter" in Deutschland verlangt von der Bundesrepublik Deutschland eine Entschädigung in Höhe von zwölf bis 15 Milliarden Mark. So meldete die Deutsche Presse Agentur (dpa) vor einigen Tagen: „Die Ansprüche polnischer Sklavenarbeiter belaufen sich auf insgesamt zwölf bis fünfzehn Milliarden Mark", sagte der Chef des Verbandes der durch das Dritte Reich geschädigten Polen, Miroslaw Podsiadio, vor Journalisten in Warschau. Sein Verband werde sich demnächst an den deutschen Bundespräsidenten Roman Herzog, Bundeskanzler Helmut Kohl und Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth mit dem Appell wenden, „politischen Willen" für die Entschädigung polnischer Deportierter zu zeigen, „bevor wir alle sterben". Die bisher von der Bundesrepublik Deutschland geleisteten Zahlungen seien ein „armseliges Almosen", behauptete Podsiadio.

Angeblich seien, so Podsiadio, 3 200 000 Polen von den Deutschen während des Zweiten Weltkriegs zur Zwangsarbeit verschleppt worden. Etwa 300 000 davon lebten noch. Die von der Bundesrepublik Deutschland 1991 einer deutsch-polnischen Stiftung zur Verfügung gestellten 500 Millionen Mark zur „humanitären Hilfe" für polnische „Nazi-Opfer" haben bislang nur ausgereicht, um frühere Häftlinge in Konzentrationslagern und Opfer medizinischer Experimente zu unterstützen.

Das ist richtig. Denn die deutsch-polnische Stiftung, – die übrigens nur über die von der Bundesrepublik Deutschland zur Verfügung gestellten 500 Millionen Mark verfügt –, ist nur für ehemalige KZ-Häftlinge und Opfer aus diesem Bereich zuständig; denn Zwangsarbeiter aus Polen während der Zeit 16. September 1939 bis 8. Mai 1945 gab es nicht. Es ist ein immer wieder in der Nachkriegszeit kolportiertes Märchen, daß die während des Krieges in Deutschland beschäftigten Arbeiter aus den von den Deutschen besetzten Ländern zwangsverpflichtet gewesen seien. So war es nicht. In den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten wurde um Arbeitskräfte geworben, – zugegeben: unter Anwendung mehr oder weniger starken Drucks –; denn das Reich war durch die Einberufung der wehrfähigen Jahrgänge in der Wirtschaft im Hinblick auf Facharbeiter ausgedünnt. Aus diesem Grunde wurde nach den Feldzügen in Polen, in Belgien und Holland und natürlich auch in der Sowjetunion um Arbeitskräfte geworben. Diese Werbungen waren in der Regel sehr erfolgreich; denn dem „Fremdarbeiter" winkten im Reich nicht nur Bezahlung nach deutschem Tarif, sondern auch medizinische Versorgung nach deutschen Gesetzen und allgemeine soziale Versorgung. Die Anwerbestellen für Arbeitskräfte für das Reichsgebiet hatten nie Schwierigkeiten, die aus dem Reich vorgegebenen Quoten zu erfüllen.

Das deutlichste Zeichen dafür, daß die in Deutschland während der Zeit 1939 bis 1945 eingesetzten Arbeiter aus anderen Nationen nicht „zwangsrekrutiert" waren, ist die Tatsache, daß Josef Stalin alle in Deutschland eingesetzten Arbeiter und Arbeiterinnen aus der Sowjetunion sofort nach Beendigung des Krieges nach Sibirien verbannte. Hinzu kommt, daß „Zwangsarbeiter" kaserniert und ständig bewacht werden mußten, was in der Landwirtschaft nicht möglich gewesen wäre. In der Industrie noch weniger. „Fremdarbeiter" im Reichsgebiet waren nicht gepreßt, sonst wären sie bei nächster Gelegenheit in ihre Heimat zurückgekehrt.

Wer von Zwangsarbeitern in Deutschland in den Kriegsjahren fabuliert, ist entweder nicht richtig informiert oder will der Bundesrepublik Deutschland schaden. Oder er will mit falschen Behauptungen Geld als Entschädigung erpressen. Polen wäre nicht das erste Land dieser Art.

„Pathfinder" im Anflug

Wichtiger Schritt auf dem Weg zur Erforschung des Mars

Von BERND HENZE

Der jahrzehntelange Wettstreit im All ist in eine neue Phase getreten. Während die Russen gegenwärtig bei ihrer Mission im All mit erheblichen technischen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, steht den Amerikanern ein großer Schritt bei der Erforschung des roten Nachbarplaneten bevor. Zum ersten Mal seit den erfolgreichen Flügen der Viking-Sonden vor 20 Jahren wird jetzt mit der Raumsonde „Pathfinder" eine automatische Forschungsstation der NASA auf dem Mars niedergehen.



Mars-Rätsel bald gelöst: *Mars-Vulkan Olympus Mons*

Vorausgesetzt, die Technik arbeitet einwandfrei und die atmosphärischen Bedingungen auf dem roten Planeten Mars lassen eine sichere Landung zu, werden die Chronisten der Raumfahrt in diesen Tagen ein neues Kapitel schreiben können: Nach einer Flugzeit von nahezu sieben Monaten wird die amerikanische Raumsonde „Pathfinder" zur weichen Landung auf dem Mars ansetzen. Mit an Bord der ferngesteuerte Marsrover „Sojourner".

Über zwanzig Jahre sind seit den aufregenden Tagen der bisher erfolgreichsten Marssonden Viking 1 und 2 vergangen, die über Jahre, neben einer Flut wissenschaftlicher Daten, auch einen regelmäßigen Wetterbericht von der rotbraunen Marsoberfläche zur Erde sendeten und erste biochemische Analysen im Marsboden zur Suche nach organischen Leben ausführten, jedoch ohne gesicherte Hinweise liefern zu können.

Bereits im Juli 1965 hatte die US-Raumsonde Mariner 4 einen neuen Abschnitt in der Marsforschung eingeleitet, als sie nach einer Flugzeit von 229 Tagen den roten Planeten in rund 10 000 Kilometer Entfernung passierte und mit einer automatischen Kamera 22 Schwarzweißbilder aufnahm und zur Erde funkte. Damals übertrafen diese ersten Nahfotos alle wissenschaftlichen Erwartungen. Auf den Fotos zeigten sich kraterüberdeckte Regionen mit ausgedehnten Wüstengebieten. Mariner 6 und 7 verbesserten 1969 dieses Bild. Während Mariner 6 die äquatornahe Marsregion fotografierte, passierte Mariner 7 die Südpolkappe des roten Planeten.

1971 gelangte Mariner 9 als erste Raumsonde in eine Marsumlaufbahn und übertrug rund ein Jahr lang Meßwerte und Fotos zur Erde. Obwohl die Sowjetsonde Mars 3 1971 erstmals weich auf dem Mars landete, gelangten keine Fotos zur Erde. Noch bevor eine Arbeit vor Ort beginnen konnte, hatten mit großer Wahrscheinlichkeit heftige Sandstürme die Landeeinheit begraben. Auch die Nachfolgesonden der Sowjets waren vom Pech verfolgt, aber auch der US-Mars-Observer 1993, der plötzlich auf Funksignale nicht mehr reagierte und verschollen ging. Im November 1996 mißlang schließlich auch der Start der russischen Sonde Mars '96, die mitsamt ihrer radioaktiven Energiezelle über Südamerika abstürzte.

Der letzte große Erfolg liegt daher bereits über zwanzig Jahre zurück, als im Juli 1976 die erste Viking-Sonde weich auf dem Mars aufsetzte: Obwohl auch damals die Landung für den 4. Juli, dem „Independence Day" Amerikas, geplant war, folgte zunächst aus der Marsumlaufbahn eine fotografische Überprüfung der vorgesehenen Landegebiete. Dabei stellte sich heraus, daß die nach den Mariner-9-Aufnahmen ausgewählen Landestellen zu uneben und ein neuer Landeplatz gesucht werden mußte.

Am 20. Juli 1976 begann das Landemanöver von Viking 1. Da wegen der Erdferne ein direkter Einfluß nicht möglich war, lief eine automatische Signalfolge per Programmgeber ab. Nach der planmäßigen Trennung des Landers von der Muttersonde überflog Viking 1 die Riesenvulkane der Tharsis-Ebene und die gewaltigen Ausläufer des 5000 Kilometer langen Valles Marineris, dem Grand Canyon des roten Planeten. Über der ebenen Landschaft des Chryse-Becken erfolgte nun der langsame Sinkflug und schließlich die weiche Landung.

Im irdischen Kontrollzentrum des Jet Propulsion Laboratory im kalifornischen Pasadena konnten diese Ereignisse allerdings erst neunzehn Minuten später – solange dauerte die Laufzeit der Funksignale vom Mars – registriert werden. Wieder 35 Minuten später erschien auf der Bildwand im Kontrollzentrum wie von Geisterhand zellenförmig eine unbekannte außerirdische Landschaft, zunächst schwarzweiß, später dann in der marstypischen zartrosa bis roten Färbung.

Ähnlich spannend soll es also auch in diesen Tagen bei „Pathfinder" werden. Der Landeanflug wird diesmal direkt zum Landegebiet Ares Vallis stattfinden, einer geologisch interessanten Talmündung eines vielleicht versiegten Wasserlaufes. Unmittelbar nach der Landung per Fallschirm- und Airbagsystem soll sich die Landeeinheit entfalten und der Marsrover „Sojourner" zur ersten Exkursion aufbrechen, ausgerüstet mit Kameras und einem Röntgenspektrometer zur Oberflächenanalyse.

Der Fernsehkanal VOX wird der Mars-Landung einen Sonderbericht am Abend des 4. Juli widmen. Bleibt zu hoffen: „Gute Landung Pathfinder!"

Die Augen offen halten, ...

... wenn es heiß wird in Deutschland!

Mit dem Sommerabo die Heimat weitergeben, denn nur noch jeder zweite deutsche Student weiß, wo Königsberg, die Hauptstadt Ostpreußens, liegt.



Ja, **ich steuere gegen! Meine Kinder/Enkel sollen das *Ostpreußenblatt* 3 Monate lang kennenlernen. Dazu gibt es das große ostpreußische Infopaket für meine Junioren! Mit dem Einmalbetrag von 34,50* ist alles beglichen.**

*(europäisches Ausland 44,70 DM, Luftpost 64,20 DM)

Meine/unsere Anschrift ist: **Anschrift der Kinder/Enkel ist:**

Name: ______

Straße: ______

PLZ, Ort: ______

Geburtsdatum: ______

☐ per Rechnung ☐ per Einzugsermächtigung

Bank: ______ BLZ: ______

Konto-Nr.: ______ Unterschrift: ______

3 Monate jede Woche NEU plus ostpreußischem Infopaket 34,50*

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Elche, Herrscher und Götter

100 Jahre Bildgießerei Hermann Noack in Berlin

Anfang Juni feierte die weltbekannte Bild- und Kunstgießerei Hermann Noack in Berlin-Friedenau ihr 100jähriges Bestehen. Im Jahre 1897 gründete der aus der Lausitz stammende und bei Lauchhammer und verschiedenen Dresdener Gießereien sein Handwerk erlernende Hermann Noack zunächst in Friedrichshagen bei Berlin den Familienbetrieb. In die dortige Gladenbeck AG, die damals führende Bronzegießerei, war der junge Hermann als Obermeister berufen worden, nachdem er sich bei der Leitung der Montage des riesigen Washington-Denkmals in Philadelphia ausgezeichnet hatte (übrigens geschaffen von dem Bildhauer Rudolf Siemering aus Königsberg, d. Red.).

Bei den Noacks, seit der Jahrhundertwende in der Friedenauer Werkstatt, heißen alle Hermann. Chef der Firma ist derzeit der dritte dieses Namens, der vierte ist längst im Geschäft. Um die Auftragslage soll es allerdings nicht so gut stehen, wie von dem mittlerweile 65jährigen Seniorchef anläßlich seiner Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz im Herbst vergangenen Jahres zu hören war: „Kunst am Bau wird total vernachlässigt, da sollte mal langsam wieder etwas passieren."

Bei Noack gegossene Kunstwerke befinden sich in zahlreichen Städten des In- und Auslandes. Viele bedeutende Bildhauer ließen bei der Bildgießerei, die für ihre hohe gußtechnische Qualität und Vollendung in der Welt bis heute bekannt ist, arbeiten: Klimsch, Gaul, Kolbe, Lehmbruck, Marcks, Barlach, Grzimek, Kollwitz u. a. Im Jahre 1943 gingen die Werkhallen mit rund 10 000 Gipsentwürfen, welche die Künstler nach dem ersten Abguß zur eventuellen Herstellung weiterer Güsse bei Noack ließen, in Trümmer.

Nach Kriegsende und der verfügten Totaldemontage des Betriebes, der aber dann doch noch teilweise gerettet werden konnte, orderten die Sowjets überlebensgroße Soldaten für ihre Siegesmale von Berlin bis Rußland. So wurden damals auch der Bronzekrieger auf dem Ehrenmal im Tiergarten und die Gedenktafeln, Bronzekränze und kniende Soldaten im Treptower Park bei Noack gegossen.

Eine der wichtigsten Aufgaben nach dem Zweiten Weltkrieg war zunächst die Restaurierung noch vorhandener Bronzedenkmäler. In der Werkstatt in Friedenau wurden so bekannte Berliner Sehenswürdigkeiten wie Andreas Schlüters Reiterstandbild des Großen Kurfürsten (jetzt vor dem Charlottenburger Schloß) und die Viktoria auf der Siegessäule restauriert und die zerstörte Quadriga Johann Gottfried Schadows auf dem Brandenburger Tor neu geschaffen.

Dem Krieg und der Nachkriegszeit zum Opfer gefallen sind allerdings die meisten Bronzedenkmäler in Ostdeutschland. Während die Statuen und Büsten von Herrschern und Geistesgrößen dem Schicksal der Einschmelzung kaum entgingen – eine Ausnahme bildet das Schiller-Denkmal in Königsberg – haben doch einige Tierfiguren überdauert. Zu diesen gehören die einst bei Noack gegossenen Elchstandbilder in Gumbinnen und Tilsit. Auf der Plinthe des letzteren, nach dem Krieg in den Königsberger Tiergarten verbrachten Elches ist noch deutlich die Künstler- und Firmensignatur und das Herstellungsjahr zu lesen: „L. Vordermeyer 1928" und „Guß H. Noack Berlin-Friedenau".

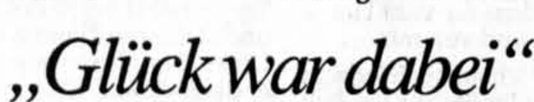
Auch die Bronzegruppe der „Kämpfenden Wisente" vor dem vormaligen Landgericht in Königsberg, ein Geschenk des preußischen Kultusministers an die Stadt, verrät durch die Inschrift auf der Standplatte ihre Herkunft: Der berühmte Berliner Tierbildhauer August Gaul hat sie 1911 geschaffen und wie alle seine Bronzetiere bei Noack gießen lassen. Alte Bilddokumente aus dem Archiv der Bildgießerei zeigen die um die Wisente versammelte Belegschaft und die Aufstellung der Figuren in der ostpreußischen Hauptstadt im Jahre 1912. Noch manche kleine Werke, auch kunstgewerblicher Art, mit denen sich die Friedenauer Gießerei zumal in wirtschaftlich schwierigen Zeit über Wasser zu halten versuchte, dürfte bei einer Spurensuche in Ostpreußen zu entdecken sein. So stieß der Verfasser unlängst in der Privatsammlung von Isaak Rutman in Sovjetsk/Tilsit auf eine kleine Erinnerungsplakette mit dem 1928 eröffneten Hafenspeicher an der Memel, nach Ausweis der Signaturen vom Künstler Elle Asmussen gestaltet und bei Noack gefertigt.

Kant-Denkmal in Königsberg: *Vor fünf Jahren wieder aufgestellt* Foto Lange

Große Aufmerksamkeit fand in den Medien die Wiederaufstellung der von dem Berliner Bildhauer Harald Haacke nachgebildeten und bei Noack gegossenen Bronzestatuen des Ännchen von Tharau für den Simon-Dach-Brunnen in Klaipeda/Memel im Jahre 1989 und von Immanuel Kant vor der Königsberger Universität am 27. Juni 1992. 1857 – vor nunmehr 140 Jahren – war das bislang verschollene Original des großen Philosophen aus der Meisterhand von Christian Daniel Rauch bei Gladenbeck gegossen worden.

Zum 100jährigen Jubiläum der Firma Hermann Noack zeigt das Georg-Kolbe-Museum in Berlin-Charlottenburg eine Ausstellung noch bis zum 31. August, zu der ein Katalog erscheint. Der Bildhauer Georg Kolbe arbeitete als noch Unbekannter bei Noack und sammelte Erfahrungen für seine Arbeit. Den Guß fast seines gesamten Lebenswerkes vertraute er dieser renommierten Bildgießerei an.

Heinrich Lange



„Glück war dabei"

Zum Geburtstag von Käthe Kollwitz

Briefe, Telegramme und Grüße aus ganz Deutschland treffen an diesem 8. Juli 1917 in Berlin ein. Käthe Kollwitz feiert ihren 50. Geburtstag – ein Tag, „so anders als ich ihn mir früher dachte", notiert sie in ihrem Tagebuch (1989 im Siedler Verlag, Berlin, von Enkelin Jutta Bohnke-Kollwitz herausgegeben). „Doch war der Tag schön, ist diese ganze Zeit schön. Von so vielen Seiten wird mir gesagt, daß meine Arbeit wert hat, daß ich etwas geleistet habe, Einfluß ausgeübt habe. Dieser Widerhall der Lebensarbeit ist sehr schön, befriedigt und gibt ein Dankbarkeitsgefühl. Auch ein Selbstgefühl. Aber mit 50 Jahren ist dieses Selbstgefühl nicht so ausschweifend und hochmütig wie es mit 30 ist. Es ruht auf Selbsterkenntnis. Man selbst weiß am besten, wo die eigenen Grenzen nach oben und nach unten sind. Das Wort Ruhm berauscht nicht mehr. Aber es hätte anders kommen können. Bei aller Arbeit hätte es so kommen können, daß der Erfolg ausgeblieben wäre. Glück war dabei. Daß es so gekommen ist, ja dafür bin ich dankbar ..."

Anders als bei ihrem Landsmann Lovis Corinth, der zu seinem Geburtstag über die Jahre hinweg Selbstporträts schuf, sind die Ehrentage der Käthe Kollwitz nur durch die Lektüre der Tagebücher nachvollziehbar. So erinnert sie sich 1923 an ihren 9. Geburtstag („ein schwarzer Tag"), als sie ein Kegelspiel geschenkt bekam. „Am Nachmittag, als alle Kinder damit spielten, ließen sie mich – ich weiß nicht warum – nicht mitspielen ..." Käthe war traurig und bekam Bauchschmerzen.

8. Juli 1918: „Das Wetter ist trübe und kühl. Trübe und kühl wie schon lange mein Zustand. Käme ich aus diesem muffigen Leben heraus, das ich jetzt innerlich lebe: diese Unkraft stark zu leben ..." – 8. Juli 1920: „Mein Geburtstag zugleich der Begräbnistag Max Klingers. Ich fahre am 8. früh im Auftrage der Freien Secession herüber..." Am Grab spricht auch Käthe Kollwitz: „Ich danke Klinger ganz von Herzen, denn ich hab ihm viel zu danken ..." (Max Klingers Radierungen beeindruckten die junge Käthe Kollwitz sehr).

Zwei Tage nach ihrem 54. Geburtstag erhält Käthe Kollwitz ein besonderes Geschenk: ihre Schwiegertochter Ottilie (Ehefrau von Hans) entbindet von einem kräftigen Jungen – Enkel Peter wird geboren. Viele Hoffnungen verbinden sich mit diesem Kind, denn Sohn Peter fiel im Ersten Weltkrieg, ein Verlust, den Käthe Kollwitz nie verwunden hat. Ihm und all den anderen Toten des großen Krieges will die Künstlerin ein Mahnmal setzen. Die Arbeit an den eindrucksvollen Figuren von Mutter und Vater, die 1932 auf dem Friedhof von Roggevelde-Eessen in Belgien aufgestellt werden, hat die Bildhauerin lange Jahre beschäftigt. So war es denn eine besondere Freude, als sie erfuhr, daß „das Reich und Preußen mir das nötige Geld für die Arbeit" geben will.

Vor der Reise nach Belgien und der Aufstellung der Skulpturen fahren Käthe und Karl Kollwitz nach Bischofstein/Thüringen zu den Freunden Bonus. Dort feiert man den 65. Geburtstag der Künstlerin mit einem großen Fest – „Singen, Tanzen, Rundspielen. Der Tanz auf der Diele." – Über den 70. Geburtstag finden sich keine Aufzeichnungen. Es sind die Jahre starken politischen Drucks auf die Künstlerin. „Meine Tage vergehn und fragt mich jemand, wie es mir geht, so sage ich meist: schlecht – oder so ähnlich", notiert sie im Oktober 1942. „Heut überleg ich mir das und finde, daß es mir nicht schlecht geht. Natürlich nicht gut, das kann kein Mensch behaupten. Es ist doch Krieg und Millionen Menschen leiden darunter und ich mit ihnen. Außerdem bin ich alt und habe Beschwerden. Aber doch bin ich manchmal erstaunt wie ich das aushalte, ohne mich ganz unglücklich zu fühlen. Denn es gibt doch an den meisten Tagen Momente, wo ich innerlich und aufrichtig empfinde: danke!" – Am 22. April 1945 stirbt Käthe Kollwitz in Moritzburg bei Dresden.

Silke Osman



Gestalter mit Form und Farbe

Vor 95 Jahren wurde der Maler und Graphiker Hans Fischer geboren

Hans Fischer ist ein sich stetig Wandelnder und doch immer der gleiche schwerblütige Ostpreuße", schrieb einmal ein Kritiker über den Maler und Graphiker aus Königsberg, der am 4. Juli 95 Jahre alt geworden wäre. „In der Vielheit der von ihm verwandten Techniken spürt der Betrachter immer den Gestalter, dem Farbe und Form Mittel sind, das Erschaute und Erdachte sichtbar werden zu lassen." An anderer Stelle las man: „Besonders gerühmt zu werden verdient das handwerkliche Können dieses Künstlers. Das Modische, das Zufällige, die auf Wirkung bedachte Mache, der man heute in so vielen Ausstellungen begegnet, haben hier keinen Platz."

Hans Fischer war ein waschechter Ostpreuße, der in allem was er tat zu seiner Heimat und vor allem zu seiner Vaterstadt Königsberg stand. In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg nahm er ein Kunststudium an der Akademie seiner Vaterstadt auf und ließ sich bei Stanislaus Cauer, Richard Pfeiffer und Heinrich Wolff ausbilden. 1921 bis 1922 setzte er sein Studium an der Dresdner Kunstakademie bei Richard Müller fort. Ab 1923 dann war er wieder in Königsberg – als Meisterschüler an der Kunstakademie. Anschließend verdient er sich sein Brot als Bühnenbildner in Königsberg, Nürnberg und Essen. Eine erste große Ausstellung folgt 1928 im Folkwangmuseum Essen. Ein Jahr später läßt er sich als freischaffender Künstler nieder. Seine letzte große Ausstellung in Ostpreußen wird 1944 im Corinth-Saal des Königsberger Schlosses gezeigt. Mit dem Ende des Krieges und dem Untergang ostpreußischer Kultureinrichtungen und Museen verloren sich auch viele Arbeiten des Künstlers. Hans Fischer aber gab nicht auf. Mit ostpreußischer Hartnäckigkeit begann er im Westen von neuem und schuf eine stattliche Reihe von Arbeiten.

Es ist müßig, das Werk des Künstlers in eine Form pressen zu wollen. So vielseitig wie seine Themen waren auch die Techniken, derer Fischer sich bediente. Die Palette reichte von Ölgemälden, Monotypien, Holzschnitten über Zeichnungen, Aquarelle und Collagen bis hin zu Plastiken. Manchmal gar griff er zur Feder und schrieb seine Gedanken und Empfindungen nieder. Kühnen Pinselstrichen gleich setzte er die Worte aneinander, und so manches Bild taucht vor dem geistigen Auge des Lesers auf.

Auf Ausstellungen im In- und Ausland präsentierte der Königsberger seine Kunst, so im französischen Tours, wo er mit einer Bronzemedaille der Société pour l'encouragement des beaux arts ausgezeichnet wurde. Museen in Mülheim/Ruhr, wo Hans Fischer nach dem Zweiten Weltkrieg den Neubeginn wagte und wo er bis zu seinem Tod am 25. November 1986 lebte und arbeitete, und in Witten/Ruhr kauften Werke des Ostpreußen an. Die Artothek der Düsseldorfer Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus erwarb erst im vergangenen Jahr noch einige graphische Blätter des Königsbergers – ein erfreuliches Zeichen, daß das Werk des Ostpreußen nach seinem Tod keineswegs vergessen ist.

SiS



Hans Fischer: *An der Passarge (Holzschnitt)*

Heimkehr

VON INGRID KOCH

Der Mann, der aus dem Auto stieg, war am Ziel seiner langen Reise. Hier, dachte er, hier muß es sein! Den schmalen Weg, der zum Waldrand führte, wollte er zu Fuß gehen – so wie damals, als der kleine Alfred Matukat ihn jeden Tag zweimal getrabt war – übermütig wie ein gesundes Fohlen, besonders mittags, wenn es aus der Schule heimwärts ging und Mutters Kartoffelkeilchen auf ihn warteten.

Der Weg machte eine kleine Biegung, an die er eine ungute Erinnerung hatte; nämlich an Oskar, den Schafsbock, der früher dem kleinen Alfred mit gesenktem Kopf entgegenkam und ihm Beine gemacht hatte.

Je weiter er ging, desto langsamer wurden seine Schritte. Seine Augen suchten das Gehöft, doch das einzige, was er vor sich sah, war die riesige Krone einer Kastanie. – Ostpreußischer Sommer breitete flimmernde Hitze über die Landschaft. Neben ihm reckten sich Roggenhalme zur Sonne. Der Acker hatte früher zu Vaters Hof gehört. Am Rand leuchteten Kornblumen und Mohn – wie damals. – Ob die Roggenmuhme auch heute noch darin lauert, so wie die Großmutter es dem kleinen Alfred damals eingeprägt hatte?

Und dann stand er vor dem mächtigen Baum. Seine Blätter schwangen leise, als nickten sie ihm zur Begrüßung zu. Alfred Matukat versuchte, sich zu erinnern: Die Kastanie hatte früher am Hoftor gestanden, nahe dem Haus. Ja, und dort die Fliederbüsche, sie hatten Mutters Gemüsegarten eingerahmt.

War das alles? Halt, nein, sein Fuß stieß gegen etwas Hartes. Trotz Gras und Gestrüpp erkannte er Treppenstufen. Eine Treppe, die ins Nichts führte. Ihm wurde eigen zumute. – Neben dem dicken Stamm der Kastanie lagen Mauerreste. Er ließ sich nieder und lehnte sich an den Baum. War es die Hitze, war es Müdigkeit? War es das Gefühl, am Ziel zu sein? Er schloß die Augen. – Wie von fern hörte er das Säuseln der Blätter und eine Stimme: „Alfred, mein Sohnche, hast lang jebraucht, nach mir zu seh'n! Bist e stattlicher Kerl jeworden, aber all ganz schön grau! Gut, daß noch jekommen bist! Siehst ja, ich steh' noch immer hier, Bäume können nich reisen. Euer Haus haben die Menschen abgetragen – Stein fier Stein. Mein Holz is zu weich fier Bretter, mich konnt' keiner jebrauchen. Sie haben viel jeredet damals beim Abbruch, aber ich verstand ihre Sprache nich. Nu steh' ich schon neun Jahrzehnte hier, hab' viel erlebt. Hab' jeseh'n wie deine Großeltern sich jeplagt und jemüht haben, wie dein Vater aus den Kinderschuhen rauswuchs. Und dann kam der Tag, als dein Vater und deine Mutter Hochzeit hielten. Drei Tage wurd' jefeiert! Die ganze Verwandtschaft kam in Kutschwagen vorjefahren, und es wurd' jetanzt und jelacht. Das junge Frauchen kam aus der Stadt. Schmächtig war sie und hatte zarte Hände, hat aber alles anjepackt, vom Brotbacken bis zum Melken. Die Tage waren lang, jearbeitet wurde vom Sonnenaufgang bis zur Schummerstunde. Abends kamen junge Leute aus dem Dorf zu uns, sie saßen auf der Bank unter mir. Kruskas Jerhard spielte Harmonika, und sie sangen die schönen alten Lieder. Deine Mutter sang die Oberstimme, hell und klar wie eine Nachtigall. Deine Großmutter schenkte ihren selbstjemachten Johannisbeerwein aus. Sie nannte ihn auch ‚Kopskiekelwein'.

Paar Monde waren vergangen, da bemerkte ich, daß die junge Bäuerin immer langsamer über den Hof jing und ganz schön drugglich jeworden war. Kuck, dacht' ich, die Landluft bekommt ihr! Am Abend vor Palmarum kam die Hebamme vorjefahren, und die Petroljumlampen brannten die ganze Nacht. Ja, und jejen Morgen war Jeschrei in der Wieje.

Du warst jeboren. Die Nachbarn kamen mit Blumen, und die Windeln und Strampelhosen wehten im Friehlingswind. Im Sommer stand dein Kinderwagen in meinem Schatten, und meine Blätter rauschten dir ein Schlaflied. Im Jahr darauf lerntest du laufen, und wurdest ganz schön kiewig, hast die Hiehner jejagt und die Enten.

Wir beide wurden richtije Freunde. Damals, als sie den Sarg mit deiner Großmutter aus dem Haus trugen und dich nich mit zum Kirchhof nahmen, hast dich an mich jekauert und bitterlich jeweint. Warst mit der Zeit e strammer Bengel jeworden, lerntest radfahren und reiten. – Wenn ich zu Pfingsten meine Kerzen aufsteckte, hörte ich deine Mutter sagen: ‚Sieh man, Jungchen, unser Baum ziert das ganze Jehöft, nu is mir richtig feierlich zumut'!'

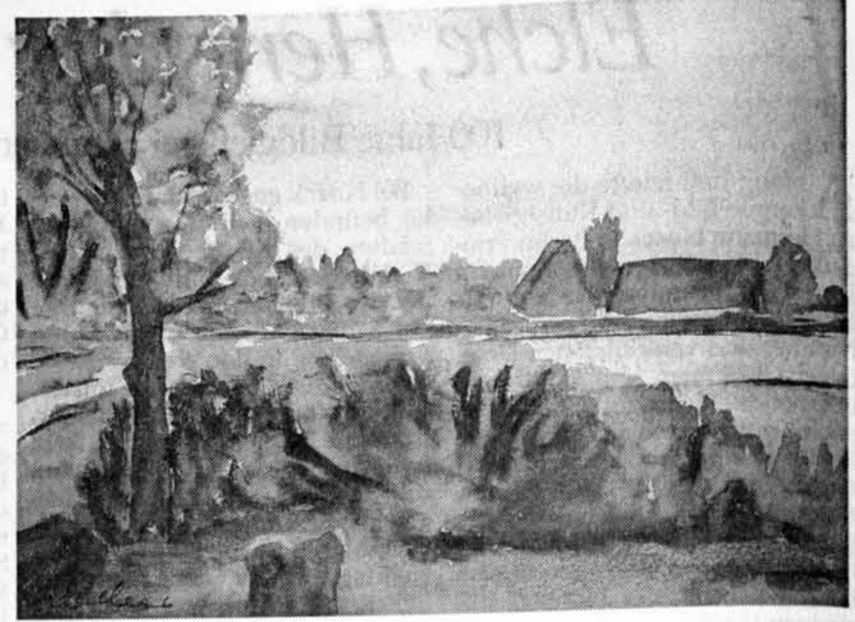
Der Vater kam mit Kalmus vom See und verteilte ihn im ganzen Haus, das gab schönen Jeruch. In dem Friehjahr rückte auch der Tag ran, wo so ein sechsjähriger Butzer zur Schule jebracht wird, weil er sonst vor Übermut nich zu leiden ist. An einem solchen Tag wurdest fein ausstaffiert, bekamst einen Scheitel ins Haar und einen Tornister aufjeschnallt und bist stolz in der Brust zur Schule jegangen.

Und ich dacht, wenn das man gutjeht! Hat sich denn auch schnell jelegt. Wie oft hast unter meinem Blätterdach am Gartentisch jesessen, den grauen Jriffel begnagt, und das Einmaleins wollt' so gar nich in dein kleines Koppche rein. Und die Mutter flehte unjeduldig: ‚Mensch, Jung, begreif doch, denk nich bloß an die Poggen! Was soll sonst aus dir werden?'

Ei, sag man", fuhr der Baum vorsichtig fort, „was is ieberhaupt aus dir jeworden?" Alfred Matukat beeilte sich, zu sagen: „Lehrer war ich, über dreißig Jahre lang!"

„Erbarmung", seufzte der Baum, „da muß aber e ganze Portion Jlick dabeijewesen sein! Hast den Kindern in deinem neuen Zuhause wenigstens von deiner Heimat erzählt?" – „Hab' ich", sagte Alfred Matukat.

Der Baum nickte zufrieden. Dann erzählte er weiter. „Im Herbst warf ich meine Früchte ab, und du hast sie aufjesammelt und im Weidenkorb wegjeschleppt. Der Großvater zeigte dir, wie man Pfeifchen daraus macht. Ja, und eines Tages hast du Krät das Messer



Thea Weber: *Einsames Gehöft (Aquarell)*

jenommen und ein großes A in meinen Stamm jeschnitzt und ein Stickchen weiter noch ein Kreuz. Da kam der Vater mit langen Schritten, und ich dacht', aha, nu wird er ihm die Bixen strammziehn! Das tat er nich, aber er sagte ernst: ‚Das machst nich nochmal, Lorbaß! Das tut dem Baum doch weh! Siehst wie er blutet! Jib mal deinen Arm, da werd' ich ein schönes A einritzen!' Du nahmst Reißaus und hast dich hint're Reuterstangen verkrochen.

Ja, die Narbe is jeblieben – bis heute. Aber dann denk' ich so, ihr Menschen tragt wohl auch heute noch Narben auf euren Seelen, von dem Tag, an dem ihr vom Hof jegangen seid – und von mir.

Immer hab' ich an euch jedacht, und wenn das Frühjahr kam, hab' ich meine Kerzen aufjesteckt, und der Flieder trug stolz seine Blütendolden, aber keiner hat uns bewundert. Im Herbst kommen die Tiere aus dem Wald, weißt, und gnagen meine Kastanien auf. Auch die Störche und die Vögel besuchen mich. Frieher – da war alle Tage Leben um mich herum. Nachts lauerte der Fuchs unter mir, und im Hellen kreiste der Habicht über mir. Die kommen nu nich mehr, is ja nuscht mehr zu holen – keine Gans, kein Erpel, kein Huhn …

Komm bald wieder! Wer weiß wie lang ich noch da bin. Manchmal bin ich so müd'. Beim letzten Jewittersturm dacht' ich schon, er schmeißt mich um, aber meine Wurzeln haben mich jehalten. Ihr Menschen habt damals eure Wurzeln hierjelassen und lebt trotzdem weiter. Das werd' ich niemals bejreifen."

Alfred war wieder hellwach, und der Baum schwieg. Er stand auf und schritt zwischen den hohen Disteln und Brennesseln um den Baum herum und dachte: Die haben es gut, ist keiner da, der sie vertreibt. – Er suchte nach Spuren aus der Vergangenheit, aber außer den Treppenstufen gab es nichts mehr – und steinerne Zeugen reden nicht. Unter den Fliederbüschen wühlte er die Erde auf, hob sie ehrfürchtig hoch und band sie in sein Taschentuch. So wollte er ein Stückchen Leben aus der Heimat nach Schleswig Holstein tragen.

Lange stand er noch sinnend da. Zaghaft, als wollte er ihn streicheln, berührte er den Baumstamm. Seine Hand fuhr über die alten Narben und er sagte leise: „Verzeih mir, wenn du kannst! Das war nicht gut – damals. Leb' wohl, alter Freund!" – Sein Herz war schwer, und niemand sah seine Tränen, als er sich abwandte.

Die Tücken der höheren Schulbildung

VON EVA PULTKE-SRADNICK

Der Hermann Gudalke hatte seinen Siebzigsten gefeiert, so mit allem Drum und Dran, mit viel Essen und Trinken und der ganzen Verwandtschaft. Bis auf seine Cousine Fita mit ihrem Ewald waren auch alle gekommen. Ewald kämpfte gerade mit dem Ischiasnerv und Fita konnte sich auch heute noch darüber rein die Plautz vollärgern, immer hatte er solche Damlichkeiten im Kopf. „Ichiasnerv", vertraute sie ihrem Bruder an, „was das wohl wieder sein soll, das macht er mir doch bloß zum Possen." Denn in der Medizin, da kannte sie sich aus, da konnte ihr keiner etwas vormachen, wo sie doch schon alle Krankheiten gehabt hatte. Aber noch nie war ihr zu Ohren gekommen, daß der Ischias auch einen Nerv hatte.

Ewald, ihr Angetrauter sozusagen, hatte darüber aber nur mit den Achseln gezuckt. Er wußte, daß Fita das mit den Extremitäten sowieso nicht begreifen konnte, was für ihn klar war, wo er doch nur alleine die höhere Schulbildung genossen hatte.

Nicht nur aus reinem Booß, sondern auch als Genugtuung für Fita, mußte er nun zum Doktor gehen. Aber das hatte überhaupt nichts genützt. Der hatte ihm zwar daumendicke Pillen verschrieben, so dick, daß sie kaum zu schlucken waren, aber statt einer Besserung bekam er jetzt Ohrensausen. Daraufhin ging er zum Spezialisten, mußte dort mit einem Stöpsel im Ohr hören, ob er auch hörte. Er ließ sich ausfragen und sogar in die Nase pusten, auch in den Hals reinsehen, aber es war rein nichts. Ja, meinte dann der Doktor, er müßte sich wohl einen Virus eingefangen haben, oder aber ein angeborenes Gen wäre jetzt am Durchbruch. Er müßte ihn zum Internisten überweisen.

„Trinken Sie viel?" fragte ihn dieser.

„Viel, was ist viel, zwei Flaschchens am Tag und noch so ein paar Kleinerchen", antwortete Ewald.

„Das ist gut, sehr gut", sprach daraufhin wieder der Doktor, „aber Sie packen das ganz falsch an. Sie müssen gleich große Flaschen kaufen, nur große, das ist rentabler und es animiert, denn jede angebrochene Flasche will getrunken werden." Ewald dachte zuerst, daß der Doktor ihn zum Narren halten wollte, aber nein, der meinte es so, wie er es gesagt hatte. „Ei, dankscheen auch, Herr Dokterche", sagte Ewald dann drauf „aber könnten Se das nich auch meiner Frau erklären? Jeden Abend macht sie mir ein Riesentheater wegen der zwei Flaschen Bier und den paar Kurzen. Aber wenn Sie mir das sozusagen auf Rezept geben würden …"

Dem Arzt verschlug es die Sprache und er erklärte Ewald erst einmal den Unterschied zwischen Heilwasser und Alkohol. „Mensch, Mann, Ihr Ohrensausen hat doch einen ganz anderen Grund, Sie haben es an der Leber und am Magen."

Wieder bekam er eine Überweisung. „Sind Sie die Gastritis", fragte in die Schwester. „Nee", sagte er empört, „seh' ich so aus? Ich bin männlich und heiß Laptau. Ich hab' Schmerzen vom Hintern runter bis zu den Hacken, allmählich hab' ich genug!" Der Arzt verstand ihn zu beruhigen und meinte, daß man doch eine Rectoskopie machen könnte. Ein Mann wie er würde das schon vertragen. Das schmeichelte Ewald natürlich. Hätte er aber, trotz seiner höheren Schulbildung, um all dies vorher gewußt, dann hätten ihn keine zehn Pferde zu diesem Arzt gebracht.

Was dann noch alles mit ihm gemacht wurde, würde ihm ewig im Gedächtnis bleiben. Schlauch oben, Schlauch unten und in der Mitte, er und sein Magen. Was das wohl alles mit seinen Ohren und seinem Ischiasnerv zu tun haben sollte? Der Doktor gab ihm auch keine Erklärung, es muß erst ausgewertet werden, genau so hatte er gesagt. Danach hatte auch er gefragt: Trinken Sie viel? Nun war Ewald ja schon vorsichtiger geworden, und so sagte er mit matter Stimme: „Mäßig, Herr Doktorche, mäßig." Zwei Liter am Tag sollten es aber wenigstens sein, meinte auch dieser. Er bescheinigte ihm sogar, daß diese Flüssigkeitsmenge unabdingbar sei.

So gewappnet, aber schlapp bis zu den Zehenspitzen, kam Ewald wieder zu Hause an. Ei, was war Fita aufgeregt und gieprig drauf, alles haarklein zu erfahren. „Komm, Ewaldke, huck di man henn", sagte sie und drückte ihn in den Sonntagssessel, „vertell mi man, wat häst?" – „Därscht" (Durst), sagte Ewald mit Überzeugung, „bring mi man e Buddelke Beer. Kick moal, wat de Dokter mi verordnet hätt, jeden Dag twe Literkes, on wenn öck kann, ok noch mehr."

Fita nahm ihm den Zettel aus der Hand. Sie hatte zwar nicht die höhere Schulbildung, aber eine große Portion gesunden Menschenverstand. „Ich bin zwar kein Doktor", sagte sie, „aber ich glaub', du gehörst doch in die Klapsmühl'. Aber verlaß dich drauf, mein Schieterche, eh ich dich da hinschick, werd ich dich heilen. Ich sag dir was, deine ganzen Pillen, die schmeißen wir ins Gemüll, und dann, Ewald Laptau, heilt sich dein Körper von ganz alleine, der ist nämlich ein Wunderwerk."

Und wirklich, Ewald mußte Katzenfell tragen, wurde frühmorgens und abends von Fita eingesalbt, und mußte dazu jeden Tag zwei Literchen Tee trinken. Er protestierte zwar, aber offenkundlich nicht energisch genug. Fita behielt die Oberhand, und allmählich merkte er, daß er wieder besser laufen konnte, er begann sich auch wieder nach den jungen Mädchen und Frauen umzudrehen. Er konnte sich das alles gar nicht so recht erklären, wo er und der Doktor doch die höhere Schulbildung gehabt hatten.

Ich hör die Mittagshexe singen

VON CHRISTEL POEPKE

Das Vogelnest
im Gartenstuhl
bringt mich
um meinen Schlaf,

drum
hör zum ersten Mal
ich heut
die Schoten platzen
von der Libelle
Flügelschlag berührt –

seh meine Rosen
stumm
den Nacken beugen
von ihrem eignen
Duft betört,

und ganz von fern,
zikadenfein
hör ich
die Mittagshexe
singen.

Das Angebot

VON JOHANNE KRÜGER

Wir huckten gemütlich
beim Mittagsmahl
und ließen uns herrlich schmecken
gebratenen Fisch
und den ersten Salat
von Löwenzahn,
aus den Gartenecken.

Da klingelt das dumme Telefon!
Am anderen End' war e Mannche
und bot ein modernes Kochbuch an
von son berühmtes Madamche!

„Modernes Kochen,
man wird gesund,
und fit wie e Turnschuh daneben,
das braucht jeder Mensch,
und Besseres kann
es nirgends zu kaufen geben!"

Um ihn zu erfreuen,
fragte ich schnell:
„Was soll das Buchche
denn kosten?"
59 Mark,
so wutsch, wutsch, wutsch.
Das brachte mich doch
auf Posten!

Und meine Gedanken,
die waren auf Draht,
taten im Schweinsgalopp laufen.
Erbarmung, Mönsche,
was können wir da
für all die Dittchen
zu essen kaufen!

Das Herrche war nu schnell
bei der Hand
und hat mich geschäftig beraten:
„Wenn das zu viel auf einmal ist,
wir geben es gerne auf Raten."

Als er dann Luft holte,
konnte ich ihn
auch selber mal etwas fragen:
„Es gibt ein Sprichwort
von Ostpreußen her,
darf ich Ihnen das
nun schnell sagen?

Viel besser ist es,
ein eigener Lump,
als ein eleganter Herr
auf Pump.

Danach haben
unsere Eltern gelebt,
ohne Schulden,
war'n gut beraten!
Adjö, mein Herr
und Auf Wiedersehn,
wir brauchen nuscht nich
auf Raten."

Duft nach See und Sonne

Große Wäsche – einst und heute

Wenn ich mich an die Wäschetage in meiner Kindheit erinnere, dann denke ich an blaue Himmel und weiße Sommerwolken. Es war in Königsberg, in den 30er Jahren. Wir wohnten auf den Hufen. Vor dem Haus hatten wir eine offene Straße mit breitem Bürgersteig, hinter dem Haus einen schönen Hof mit Wiese und Fliederlaube.



Haushalt damals: *Frauen in Nidden bei der Wäsche* Foto Archiv

Auch wenn wir Kinder nichts mit der Wäsche zu tun hatten, merkten wir an den Vorbereitungen, daß es wieder einmal so weit war. Ein Tag außer der Reihe brach an. Am Abend vorher wurde in der Waschküche die schmutzige Wäsche mit Soda in Wannen eingeweicht. Im Morgengrauen mußte der Waschkessel dann mit Holz und Kohle angeheizt werden. Die ausgewrungene Einweichwäsche hatte in der heißen Seifenlauge gründlich zu kocheln.

Bevor wir mit unseren Tornistern auf dem Rücken in die Schule gingen, liefen wir in die Waschküche hinunter. Vor Dampf und heißen Schwaden konnten wir kaum meine Mutter und Frieda erkennen. Sie schwangen lange Holzstöcke und rührten im Waschkessel herum. Sie machten das wie weise Frauen und hatten keine Zeit für uns, die wir in der Tür standen.

Während wir in der Schule waren, wurde die Wäsche auf dem Waschbrett gerubbelt, heiß gespült, kalt gespült und schließlich mit den Händen ausgewrungen. Eine wahre Schinderei. Kamen wir aus der Schule zurück, waren auf dem Hof Leinen gespannt, und die Wäsche flatterte weiß und duftend im Sonnenschein. Mich erinnerte sie an Sonnensegel und an Ferien. Nachbarinnen am Fenster sahen vielleicht anderes, verglichen im Stillen eine Wäsche mit der anderen. Wir Kinder wußten nichts davon. Mit offenen Armen liefen wir durch die Reihen der wehenden Wäschestücke und ließen die noch feuchten Laken über unsere Gesichter streichen.

Am späten Nachmittag dann wurden die sorgfältig gefalteten Leinenlaken, Kopfkissen, Tischdecken und was es da noch gab, in Wäschekörben zur nahen Mangel getragen. Nur an Wäschetagen hatten wir Eintritt zu diesem seltsam klappernden Reich. Der riesengroße Kasten mit den schweren Holzwalzen, durch die die gefaltete Wäsche gepreßt werden mußte, beeindruckte uns sehr. Es bebte und klapperte ohrenbetäubend, aber was da am Ende schließlich herauskam, das war unsere Wäsche. Sie war glänzend und glatt, war wie neu. Es war die Krönung eines aus der Reihe tanzenden Tages und das gute Ende der großen Wäsche.

Viele Jahre später erfuhr ich von Freunden in Italien, wie in ihrem Dorf im Piemont in den zwanziger Jahren ein Wäschetag verlief. Auch dort waren den Kindern die Sommertage im Gedächtnis. Für die Frauen war es mühevolle Arbeit. Sie hatten sich schon lange vorher auf die Wäschetage vorzubereiten. Im Dezember nämlich, wenn das Schwein geschlachtet wurde, kochten sie aus Schlachtabfall und Knochen Seife, die sie mit Salbeiblättern und Lorbeerblättern verfeinerten. Diese selbstgemachte Seife mußte für das ganze Jahr reichen. Zum Waschen und für die Wäsche.

Ein Tag vor dem festgesetzten Wäschetag wurde die schmutzige Wäsche in Bottiche gelegt, dick mit Asche bestreut und mit heißem Wasser übergossen. In der Frühe des nächsten Morgens wurden die Bottiche dann auf Holzwagen gehoben, und die Kühe wurden angespannt. Auf diesen Moment freuten sich die Kinder. Zu mehreren Familien brach man auf zum See von Viverone. Auf den holperigen Landwegen ging es nur langsam vorwärts.

Am See angelangt, wurde die Wäsche mit Seife eingerieben, auf einem Brett oder einem Stein geschlagen, geschlagen und wieder geschlagen, schließlich im klaren Wasser des Sees gespült. Dann wurde sie auf mitgebrachte Seile gehängt, die von einem Baum zum anderen gespannt worden waren oder zum Trocknen einfach auf die Hecken geworfen. Danach ging das Großreinemachen emsig weiter. Zuerst wurden die Kinder im See gewaschen und gebadet, dann die Erwachsenen, dann die Kühe und zum Schluß wurden die Holzwagen im Seewasser blank gescheuert. Wenn es ins Dorf zurückging, war alles rein wie am ersten Schöpfungstage. Zu Hause wurden die Betten mit der frischen Wäsche bezogen. Man schlief herrlich darin, weil es nach See und Sonne duftete.

Am See wurde die Wäsche nicht begutachtet, wie man es im allgemeinen auf einem Hof in der Stadt zu tun pflegte. Im Dorf wußte man, was in den einzelnen Häusern an Wäsche und Bettzeug im Kasten lag. Es waren die Laken aus selbst gesponnenem Hanfgarn, selbst gewebt und in den langen, kalten Winterabenden in den Kuhställen genäht und mit Spitzen und Monogramm versehen. Reihum traf man sich, wenn es dunkelte. Man kam gesellig in der wohligen Wärme des Stalles zusammen, der für diese winterlichen Treffen ausgestattet war. Die Männer tranken Wein und spielten Karten. Die Frauen sangen, erzählten und machten Handarbeiten, wobei eine der anderen auf die Finger sah. Jede wollte es schöner als die anderen machen. Noch heute erfreue ich mich an einem mit Stickerei und mit Fransen verzierten Handtuch aus dieser Zeit und staune jedesmal, wenn ich es in die Hand nehme, was bei dem flackernden Licht im Stall für Kostbarkeiten entstehen konnten.

Während ich mich schreibend erinnere, ist nebenan das Programm meiner Waschmaschine abgelaufen. Fast trocken kann ich die Wäsche auf den Ständer hängen und auf den Balkon schieben. In einer Stunde wird sie fertig für den Wäscheschrank sein, bin ich sicher. Es ist mir gar nicht aufgefallen, daß ich Waschtag hatte, denke ich. Ich habe es nebenbei gemacht. Keiner hat es gesehen und niemand hat es bemerkt. **Traute Simons-Goße**

Geliebter Kintopp

Adrian Hoven: Liebling der Frauen

In den fünfziger Jahren war er der Liebling des weiblichen Kinopublikums – schlank, sportlich, gebräunt und mit einer Bilderbuchkarriere. Hoven wurde am 18. Mai 1922 in Wöllersdorf (Österreich) geboren, hieß mit bürgerlichen Namen Wilhelm Arpad Hofkirchner und spielte in Berlin Theater. In dem kurz vor Kriegsende gedrehten Steifen „Quax in Afrika" erhielt er von Regisseur Helmut Weiß eine Art Statistenrolle. In „Herzkönig" (1947) wurde sein Name erstmals in der Darstellerliste genannt. Regie führte wiederum sein Entdecker Helmut Weiß.

Beim Film waren nach Kriegsende gutaussehende junge Männer rar, und so hagelte es Rollenangebote für Adrian Hoven. Mit Filmen wie „Tromba", „Föhn", „Dr. Holl", „Maria Theresia", „Saison in Salzburg", „Ich tanze mit dir in den Himmel hinein", „Ehe für eine Nacht", „Sterne über Colombo", „Die drei von der Tankstelle", „Pulverschnee nach Übersee", „Kaiserjäger" und „Die unentschuldigte Stunde" avancierte er zum Publikumsliebling und begeisterte die Backfische von 16 bis 60.

Er rebellierte aber auch: „Ich möchte kein Firlefanz-Bubi mehr sein. Ich will nur noch im Ausland filmen, weil man mich hier nur noch Schnulzen spielen läßt." 1975 drehte er unter Fassbinder einen Charakterpart in „Faustrecht der Freiheit".

Trotz seiner Erfolge als Schauspieler reizte es ihn jeher, selbst zu produzieren und Regie zu führen. Als



Adrian Hoven: *Österreicher mit Charme* Foto kai-press

Regisseur realisierte er kommerziell orientierte Horror- und Kriminalstreifen mit erotischem Touch: „Der Mörder mit dem Seidenschal" (1965), „Siegfried und das sagenhafte Liebesleben der Nibelungen" (1970), „Hexen – geschändet und zu Tode gequält" (1972), „Pusteblume" (1974, mit Rutger Hauer, Dagmar Lassander, Tilo von Berlepsch).

Adrian Hoven starb ab 8. April 1981. Auf dem Todesschein steht als Zeitpunkt 13.05 Uhr. Die eigentliche Todesursache blieb unbekannt. **kai-press**

Rechtzeitig vorbeugen

Gesunde Ernährung muß nicht langweilig sein

Ein Schicksal, dem man nicht entgehen kann? – Die mögliche Diagnose Osteoporose, also der Erkrankung des Skelettsystems mit Verlust der Knochensubstanz, versetzt viele, vor allem Frauen mittleren Alters, in Angst und Schrecken. Und tatsächlich: „Osteoporose ist mit zunehmendem Alter unausweichlich", das jedenfalls schreiben die beiden Autorinnen des Ratgebers **Osteoporose Kochbuch** (AT Verlag, Aarau/Schweiz. 120 Seiten, zahlr. sw und farbige Abb., glanzkaschierter Pappband, 29,90 DM) Jacqueline Fessel und Margit Sulzberger. Das Risiko läßt sich allerdings durch eine richtige Ernährung, viel Bewegung, eine gute Versorgung mit Vitaminen und Mineralstoffen herabsetzen. So gilt es denn, rechtzeitig vorzubeugen, genügend Calcium einzunehmen und sich vollwertig zu ernähren.

Und daß gesunde Ernährung durchaus schmackhaft und vielseitig sein kann, das beweisen die beiden Autorinnen mit ihrem neuen Ratgeber. Ein Buch, das übrigens weitaus mehr ist als ein Kochbuch, bietet es doch auch viele Informationen über die Krankheit Osteoporose. **os**

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

dittmoal e Riemelke toerscht: „Wenn nichts mehr hilft und nichts mehr geht, in der Ostpreußischen Familie immer eine kleine Hoffnung besteht!" So endet das Gedicht von Gerda Glitz/Finkeisen, das ein einziges Loblied auf unsere Familie ist. Für die Rostockerin hat sich ihre kleine Hoffnung groß erfüllt: Sie weiß jetzt alles über ihren Geburtsort Szioreinen (Schioreinen). Vor allem dank der Hilfe eines ehemaligen Forstbeamten aus Altfinken, der aus der Erinnerung alles auflistete, sogar die Wege. Nun kann Frau Glitz auf diesen Wegen der Erinnerung gehen, wie sie es in ihrem Nachsatz formuliert: „Das Auge tränt, das Herze bebt: Ostpreußen lebt!"

*

Und wie es lebt! Das erfuhr Marlies Stern beim Treffen mit alten Godrienern in Düsseldorf. Viele ehemalige Schul- und Spielkameraden und Mitwohner wollten kommen – und waren da! „Daß es zu diesem Finden kam, ist der Hilfe des *Ostpreußenblattes* und der Ostpreußischen Familie zu verdanken, die dazu beigetragen hat, daß ich bei meiner Suche nicht müde wurde", schreibt Frau Stern. „Immer wieder und wieder kamen alte Heimatgefährten, und bald waren mehr als 50 Jahre ausgelöscht." Leider fehlt in der Runde immer noch ihre Freundin Kleefeld aus Jägersheim (Samland), deren Vornamen sie nicht mehr weiß, es war eine mädchenreiche Bauernfamilie. (Marlies Stern, Via 27 Marzo, 65 in I-19122 La Spezia.)

*

Noch eine „Erledigungsmeldung" aus Düsseldorf, kurz und knapp formuliert: „Möchte mitteilen, daß der Kleiderbügel vom Masurischen Kaufhaus Erich Schemionek, Widminnen, beim Deutschlandtreffen in Gegenwart des Kreisvertreters von Lötzen dem Leiter der Heimatstube des Kreises, Paul Trinker, von mir übergeben wurde", schreibt Gerda Schwillo. – Und ein Kleiderbügel spielt auch beim nächsten ganz großen Dankeschön eine Rolle, das Ruth Töppel unserer Familie sagt. Als ihr Suchwunsch nach einer ehemaligen Kollegin aus der Königsberger Firma Gebrüder Siebert in unserer Spalte erschien, meldeten sich nicht nur Kolleginnen aus dem Verkauf, der Dekoration und Buchhaltung, sondern auch ehemalige Kunden, die ihr kostbare Erinnerungsstükke überließen. Die reichen vom echten Packpapier und Original-Kassenzetteln bis zum besagten Kleiderbügel und roten Inlettecken mit goldbestickten Firmennamen aus einem geretteten Federbett. Viele Inserate mit Abbildungen und Fotos, vor allem von der großartigen Innen- und Außendekorationen, zeugen von der Bedeutung dieser Königsberger Firma, über die Frau Töppel nun eine erstaunliche Dokumentation besitzt.

*

Dokumentation: Was über die Brauerei Ostmark alles zusammen gekommen ist, welche Bedeutung dieser Aktion zukommt, wie die Reaktion in Königsberg ist, darüber werden wir gesondert berichten. Inzwischen erreichte mich eine Postkarte der Initiatorin Margarete Würtz aus Königsberg, auf der auch elf ihrer russischen Freunde Grüße senden. Es ist übrigens eine Ansichtskarte mit der Abbildung des Königsberger Schlosses!

*

Die Frage nach den Blutsteinen aus der Krutinna hat Außerordentliches zutage gefördert, wie Charlotte Lange-Haedge schreibt. Alte Sagen wie die von dem Grafensohn, der wegen seiner Hochmütigkeit erstochen und in den Fluß geworfen wurde, so daß sich die Krutinna rot färbte, aber auch die Feststellung von Naturforschern, daß es bestimmte Algen sind, die diese Rotfärbung bewirken: Auch hier entstand eine ganze Blutsteine-Dokumentation dank der lebhaften Reaktion unserer Leser. Über die gefundenen Gedichte und Riemels mehr das nächste Mal, wenn wir neue suchen. Dat moak wie dann en enem Awwasch!

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede


Königsberg: *Das Stadion*

Königsberg: *Die Burgschule*

Lewe Landslied,

der Familienwunschzettel wächst und wächst, so daß wir heute wieder eine Sonderseite bringen müssen. Und das zur Sommerzeit, wo die Mehrzahl der Postbenutzer sich mit dem Ansichtskartenschreiben begnügt! Nicht nur das ist erstaunlich, sondern auch die Unterschiedlichkeit der Wünsche und Fragen, die unsere Kolumne mal wieder zu einem breiten, bunten Bilderbogen machen. Na, lest und staunt selber!

Beginnen wir mit den kleinen Suchwünschen – für die großen bleibt die Wochenspalte reserviert. Da Elfriede Zachrau nach dem Deutschlandtreffen keinen Schritt weitergekommen ist, wie sie schreibt, ist unsere Familie nun die letzte Rettung. Sie sucht Martha Schrubba oder Schruba aus Lyck, geb. 1923/25. Mit ihr zusammen besuchte Elfriede Zachrau die Landfrauenschule Tiefenthal im Rheingau. Nun soll im September wieder ein Klassentreffen sein, und da wäre es wundervoll, wenn auch Martha Schrubba dabei wäre oder wenn es wenigstens ein Lebenszeichen von ihr gäbe. (Elfriede Brzezinski-Zachrau, Fritz-Reuter-Weg 1 in 37603 Holzminden.)

Manchmal ist es schwer, den Wunsch aus einem Schreiben herauszufiltern, wenn die Angaben aus verschiedenen Gründen nicht ganz klar formuliert sind. Na ja, ich versuche mein Bestes. Vor mir liegt eine Karte von einem Landsmann, der Klassenkameraden aus der Volksschule Lyck sucht. Leider ist kein Jahrgang angegeben, lediglich der Name des Lehrers (Peter Herbst) und der einiger Mitschüler (Grell, Sparzkowski, Lask, Waschro?) Aber vielleicht genügen diese Namen, wenn der des Absenders dazukommt: Hr. Bandilla. (p/A. Kreisgemeinschaft Lyck, Agnes-Miegel-Straße 6 in 50374 Erftstadt.) – Unser treuer Leser Gerhard Raudies, der leider nach einem Schlaganfall im Rollstuhl sitzen muß, aber noch sehr aktiv ist, braucht von Zeit zu Zeit den heimatlichen Dialekt genauso wie die Berichte und Wünsche der Ostpreußischen Familie! Er war auch bei einem Treffen der ehemaligen Schüler in Kühlungsborn dabei und hofft, daß auf diese Zeilen sich noch mehrere Mitschüler melden. Herr Raudies hat aber noch einen ganz speziellen Wunsch, leider sind auch hier die Angaben nur Fragmente: Er sucht eine ehemalige kleine Freundin, deren Tante im Hartungschen Chor in Königsberg sang zusammen mit der Mutter von Gerhard Raudies. Sie war die Tochter eines Försters und hieß Christel Wende. Wer weiß etwas über sie und das Schicksal ihrer Familie, deren Heimatort allerdings nicht bekannt ist? (Gerhard Raudies, Kottmeierstraße 2 in 21614 Buxtehude.)

Genauer sind dann schon die nächsten Angaben, obgleich hier sozusagen über drei Ecken gefragt wird. Ruth Töppel reicht nämlich den Wunsch von Hans-Georg Balzer weiter, der für seine Kusine, deren Freundin und Schulkameradin sucht. Sie heißt Ruth Tichelmann, kam aus Gudwallen nach Königsberg und besuchte 1931 die 4. Klasse der Scheffnerschule (Lehrerin Frau Peetz). 1935 wurde sie in der Luisenkirche konfirmiert, trat dann als kaufmännischer Lehrling in die Firma Gebr. Siebert ein. Nach ihrer Eheschließung soll die Gesuchte nach Insterburg gezogen sein. (Ruth Töppel, Richard-Wagner-Straße 6 in 79331 Teningen). – Kurz und knapp formuliert ist der Wunsch von Frank-Dieter Gorny: Er sucht seinen Schulfreund Achim Christoph – oder dessen Familie – aus der Nicoloviusstraße in Königsberg. Achim, Jahrgang 1937, war Schüler der Krausschule. Zuletzt sah Herr Gorny, der in der Zeppelinstraße 8 wohnte, seinen Freund 1947 (!) in Königsberg (Frank-Dieter Gorny, Weidenauer Straße 52 in 57250 Nethpen.)

Elisabeth Wittke fand sich auf einem Klassenbild von der Hans-Schemm-Schule wieder, das im Januar im *Ostpreußenblatt* veröffentlicht wurde. Sie hat diese Schule nur ein Jahr lang besucht und wechselte dann zur Volksschule Waldgarten. Nun hätte sie gerne gewußt, ob jemand etwas über das Schicksal von Irmgard Sonntag weiß, die ebenfalls auf dem Foto abgebildet ist. Sie wohnte in der Schlageterstraße in Charlottenburg. (Elisabeth Wittke, Boothstraße 30 in Berlin.)

Die ostpreußische Familie
extra

Auch Paul Niecke kann mit einem kleinen Fund aufwarten, den er in der Hinterlassenschaft seines Stiefvaters entdeckte. Dieser war in jungen Jahren arbeitslos und meldete sich 1932/33 zum Ernteeinsatz nach Ostpreußen. Er kam auf den Hof der Familie Sczernij in Martinshöhe, Post Millowen, Kreis Lyck. Nun fand Herr Niecke seinen Landhelfer-Brief, den die Bäuerin Auguste Sczernij ausgestellt hatte. „Vielleicht lebt noch jemand von dieser Familie", hofft Herr Niecke, „für sie wäre dieses Erinnerungsstück wohl viel wertvoller als für mich. Dann würde ich es gerne in Ostpreußen-Hände geben. (Paul Niecke, Göppinger Weg 6 in 28816 Stuhr.)

Mit einem sehr speziellen Wunsch meldet sich Edda Fricke an unsere Familie. Am Sonntag, dem 6. April 1997, gab es auf Radio Bremen 2 eine dreistündige Sendung über den ostpreußischen Dichter Johannes Bobrowski. Leider hat Frau Fricke diese verpaßt und hat deshalb in Inseraten und bei Radio Bremen nach einer Aufnahme dieser Sendung gesucht – vergeblich. Sie hofft, jetzt über unsere Familie fündig zu werden. (Edda Fricke, Hauptstraße 21 in 29649 Wietzendorf.) – Um Aufnahmen geht es auch bei der nächsten Frage, die Hubertus Kahl stellt. Der aus einer ostpreußischen Familie Stammende wendet sich nicht nur an Musik- und Buchverlage, die Schallplatten, Cassetten, CD's und Liederbücher mit ostpreußischen Beiträgen in ihrem Programm haben, sondern er sucht auch die Musiker und Schriftsteller, die ostpreußisches Kulturgut, auch Eigenproduktionen, interpretieren. Zweck: Herausgabe einer kleinen Serie mit dem Titel „Edition Heimatwerk". Interessierte wollen sich bitte bei ihm melden. (Hubertus Kahl, Musik & Verlag, Postfach 1136 in 77731 Willstätt.)

So, ist das nicht wirklich ein weitgespannter Fragebogen, bunt wie ein Regenbogen? Und ich bin gespannt wie ein Flitzbogen, was unsere Familie diesmal wieder zustande bringt. Die Erwartungen sind groß und nicht unberechtigt. Denn in fast allen Briefen steht: Da kann nur die Ostpreußische Familie helfen!

Hildegard Krase interessiert sich für das Schicksal der Eltern einer Freundin. Diese, Irene Schacht aus Arnsdorf bei Wormditt, wurde verschleppt und überstand die Strapazen des Transportes nicht. Auf dem Bauernhof ihrer Eltern in Arnsdorf hatte Frau Krase – damals Hildegrad Hermanski – auf der Flucht einige Tage gewohnt. Die Familie Schacht wollte zu jener Zeit ihren Hof nicht verlassen. Was ist aus ihr geworden? (Hildegard Krase, Von-Pentz-Allee 10 in 17166 Teterow.) – Leben noch Nachfahren von Henriette Heyer, geb. 27. 12. 1874, in Geidelen? Wer kann Näheres über diesen Ort sagen? (Renate Gronau, Fuhlsbütteler Straße 553 in 22337 Hamburg.) – Ein ostpreußisches Dorf sucht auch Renate Stünkel. Ihr verstorbener Vater Gustav Deske wurde am 14. 10. 1930 in Laschewo geboren. Jetzt möchte Frau Stünkel mehr über dieses Dorf wissen, das leider in meinem Ortsregister nicht verzeichnet ist. (Renate Stünkel, Clausthaler Weg 41 in 30419 Hannover.)

Und jetzt geht es nicht um Gesuchtes, sondern um Gefundenes. „Nicht von erderschütternder Wichtigkeit", wie Frieda Lukner schreibt, „aber es ist ein Rätsel, das mich jeden Tag beschäftigt." Die Geschichte führt in den April 1945 zurück, als die Familie völlig ausgeplündert von Rauschen zurück in ihr Haus in Hindenburg kam. Es war leer, voller Schmutz und Unrat, aber in einer Ecke lagen zwei Edelstahlteller, die nicht aus dem Familienbesitz stammten. Diese Teller wurden zum Schatz, der die Vertriebenen dann über viele Grenzen begleitete und die noch heute im amerikanischen Wohnort täglich gebraucht werden. Der Durchmesser der Teller beträgt 27 cm, und sie weisen zwei besondere Kennzeichen auf. Am Tellerrand befindet sich ein eingestanzter Anker, um den ein Tau geschlungen ist, links steht MAR. – rechts WOJ. Auf dem rückseitigen Boden im Halbkreis der Name PELIKAN mit der Jahreszahl 1937. Frau Lukner nimmt an, daß diese Teller wohl zum Geschirr eines Marineschiffes gehörten. Vielleicht kann ein ehemaliger Marineangehöriger darüber Auskunft geben? (Frieda Lukner, 2349 Cilantro Drive, Orlando, FL 32837, U.S.A.)

Eure
Ruth Geede


Friedland: *Ein ostpreußisches Gehöft*

Fotos (3) Korall

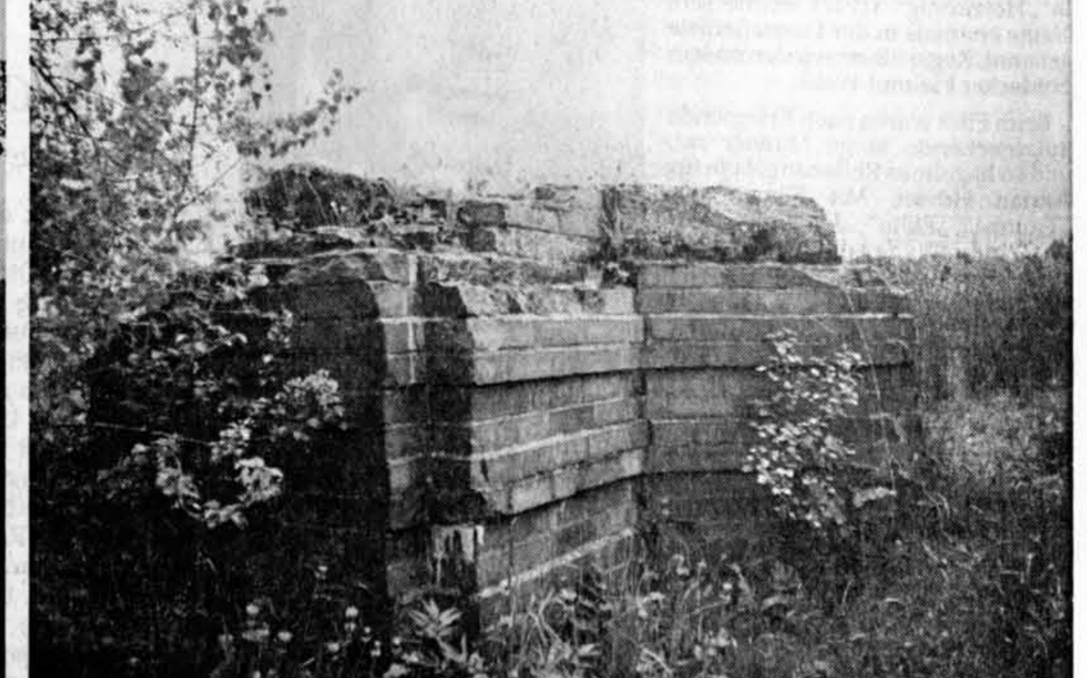

Tannenberg: Erinnerungen bis auf Ruinen getilgt

Foto Marecki

Markthandel galt im Sozialismus als anrüchig

Die Sorge um die Existenz zwingt in Rußland immer mehr Menschen, Lebensmittel und Kleidung auf öffentlichen Plätzen anzubieten

Über den Markt und über den Übergang zu den Marktverhältnissen wird in Rußland viel geschrieben und gesprochen. Aber die Mehrzahl in der Bevölkerung versteht das Wort „Markt" auf ihre eigene Art und Weise und meint einen gewöhnlichen Flohmarkt, wobei man gestehen muß, daß das ganze Rußland heutzutage ein riesiger Flohmarkt ist. Fast jeder versucht etwas zu verkaufen: Eine Hälfte der Bevölkerung in Rußland verkauft und die andere Hälfte kauft.

Auf den Märkten werden zur Hälfte Lebensmittel angeboten. Der Verkaufsanteil der Kleidung und der Massenbedarfsartikel

ANZEIGE

Wir wissen was machbar und möglich ist, denn in Ostpreußen sind wir zu Hause.



übertrifft ein Drittel vom gesamten Warenumsatz. Also was ist denn das, der russische Markt?

Die Hausfrauen begeben sich am Morgen zum nächsten Markt, um einzukaufen. In dieser schweren Zeit überlebt in Rußland jeder so wie er kann. Viele sind gezwungen zu sparen, wo es nur geht, und manche haben gar keine Mittel für die notwendigsten Lebensmittel. Das Leben hat den Menschen beigebracht, wie man sich tummeln und jedes Rübelchen zählen muß, um zu überleben. Deshalb eilen die Hausfrauen zum Markt und suchen nach billigen Waren.

Was es da nicht alles gibt! Die Zeit des Sozialismus – als man, bevor man etwas kaufen wollte, es erst gefunden haben mußte und dann dafür Freunde oder Bekannte im Handel brauchte – ist vergessen. Jetzt gibt es alles, was das Herz begehrt. Man braucht nur Geld. Da handelt man mit Waren von Ständen und Kleinbussen aus.

Von Milch, Sahne, Eiern, Quark, Konserven, Obst und Gemüse über Kolonialwaren, Kleidung und Schuhe wird hier alles angeboten. Am Rande des Marktplatzes haben alte Frauen ihr Sortiment direkt auf der Erde ausgelegt. Einige von ihnen beschäftigen sich ein wenig mit Kauf und Weiterverkauf, aber die meisten versuchen, das Letzte zu verkaufen, was sie noch haben.

Daneben wird sogar Brot angeboten. Die sanitären Verhältnisse sind allerdings nicht die besten. Aber der Handel auf solchen Basaren hat seine Käufer. Im Königsberger Gebiet sind die Preise im ganzen etwa 10 bis 15 Prozent niedriger als in den Geschäften. Derjenige, der jeden Pfennig umdrehen muß – und solche Menschen bilden leider die Mehrheit –, verschließt die Augen vor den unhygienischen Verhältnissen und kauft hier sogar Brot.

Bei den Fremden, die insbesondere zum ersten Mal in Rußland sind, rufen solche großen und kleinen Märkte unterschiedliche und widersprüchliche Gefühle hervor: Die Reaktionen reichen vom Ekelgefühl bis Mitleid und großer Verwunderung darüber, ob dies wirklich ein Flohmarkt sei. Viele sind erstaunt, daß so etwas in Rußland noch möglich ist und fragen sich zu recht, wie diese Kleinhändler es schaffen, mit großen Kaufhäusern zu konkurrieren. Aber in Rußland ist Vieles mit gesundem Menschenverstand nicht zu verstehen. Da staunen selbst die Russen.

Solche Märkte wecken mit ihren Händlern bei den Bewohnern Rußlands ein zwiespältiges Gefühl. Hier muß man vor allen Dingen sagen, daß die Bürger Rußlands so erzogen sind, daß ein Markthändler im Sozialismus als etwas Unanständiges galt. Die Märkte waren nicht groß, und der Staat erklärte, daß bald alles im Überfluß vorhanden sein würde und die Notwendigkeit, etwas zu kaufen, von selbst wegfalle. Deshalb war es nicht ehrenvoll, auf dem Markt zu handeln, und solche Händler wurden heimlich mißachtet. Nur wenige setzten sich darüber hinweg, zumeist Bewohner der südlichen Regionen der ehemaligen UdSSR. Sie durften allerdings nur ihre selbst erzeugten Waren verkaufen. Weiterverkaufen war verboten.

Die Ansicht, daß es schändlich sei, auf dem Markt zu handeln, sitzt bis heute noch so fest im Bewußtsein mancher Menschen, daß einige sagen, daß sie eher am Hunger stürben, als daß sie zum Markt handeln gehen. Zudem gibt es solche, die sagen, daß sie besser ihre überflüssigen Lebensmittel aus ihren Gärten beispielsweise verschenken oder sogar wegwerfen, bevor sie sie auf dem Markt anbieten.

Es ist also nicht so einfach mit diesen Händlern, und viele, die jetzt doch auf dem Markt handeln, haben keine besonderen Handels- oder Schieberfähigkeiten, sondern finden hier ihre einzige Lebensunterhaltsquelle. Und was bleibt vielen Leuten übrig, wenn sie jahrelang keine Arbeit finden können oder seit Monaten ihre Löhne nicht bekommen und keine Ersparnisse haben? Offiziell sind in Rußland etwa 10 Prozent Arbeitslose, in der Tat mehr als die Hälfte, ist es wahrscheinlich, daß die Waren im Zollamt unmäßig hoch besteuert werden können, nicht selten wird deshalb bestochen. Es ist also nicht einfach, auf dem Markt zu handeln, und viele würden froh sein, eine andere „normale" Arbeit zu finden. Aber da gibt es nur sehr wenig Chancen, obgleich mehr als 25 Prozent der Händler gut ausgebildet sind und einige sogar über zwei Universitätsdiplome verfügen. Es ist sehr schade, daß ihr Potential in Rußland nicht gefor-



Überall in Königsberg anzutreffen: *Kleine Märkte und Verkaufsstände, auf denen günstig Waren angeboten werden* Foto Weber

denn viele Betriebe sind geschlossen oder arbeiten nicht mit voller Leistung.

Der Versuch, dem Kapitalismus ein menschliches Gesicht aufzusetzen, scheiterte, da viele Menschen keine Mittel für die Sicherung ihrer Existenz haben.

Andererseits gibt es auch die Meinung, daß der Markt täglich neue Millionäre schafft. Mit Ausnahme einzelner Menschen, die mittlerweile ein oder mehrere Geschäfte haben, kommen die auf dem Markt handelnden Personen, wenn sie auch nicht zu den Ärmsten zählen, mit ihrem Geld gerade so über die Runden.

Um sich in diesen nicht leichten „Marktverhältnissen" zurechtzufinden, braucht man zumindest wenigstens ein kleines Kapital zum Anfang und einen Pkw. Zu vieler Kenntnisse bedarf es hingegen nicht, aber einer gewisser Gewandtheit und womöglich einer Handelserfahrung. Außerdem muß man ein wenig Psychologe sein, um die Waren erfolgreich verkaufen zu können. Auch körperlich verlangt das einiges ab. Nicht jeder vermag täglich 10 bis 12 Stunden ohne freien Tag, Urlaub und Krankenschein bei Frost, Hitze, Regen und Wind zu arbeiten. Hinzu kommt das ständige Risiko, einen Teil des Geldes durch den Einkauf von Waren minderwertiger Qualität zu verlieren, oder durch Konkurrenten, die billigere Waren anbieten, ausgebotet zu werden.

Der Gewinn beim Verkauf von Lebensmitteln wird schneller erzielt und beträgt ca. fünf bis acht Prozent; beim Verkauf anderer Sachen ein bißchen mehr, aber hier wird schneller umgeschlagen, so daß viele pro Monat etwa 150 bis 700 DM verdienen, aber davon wird man – wie bekannt – nicht reich.

Denn man muß alle Kosten für die Steuern und Abgaben, für den Handelsplatz auf dem Markt, die Zertifikate und den Transport usw. bezahlen. Viele Güter werden ins Königsberger Gebiet vom Ausland eingeführt und wegen der Grenzen

dert wird. Viele haben schon begriffen, daß eine solche Arbeit keine Aussichten hat und daß sie hier ihren Lebensunterhalt kaum verdienen können; deshalb gehen sie weg, wenn sie Glück haben – und wenn nicht, stumpfen sie langsam ab, fangen an zu trinken und bringen schnell ihr kleines Kapital durch.

Was also bedeutet der Markt in Rußland? Braucht man ihn vielleicht gar nicht? Zweifellos braucht man ihn, das Leben beweist es. Der Markt erfüllt eine wichtige soziale Funktion. Im Gegensatz zu den Arbeitsämtern löst er real das Problem der Arbeitslosigkeit. Die auf dem Markt handelnden Personen werden nicht subventioniert, obwohl sie Arbeitsplätze schaffen, wie etwa für die Bediensteten, die an den Ständen aushelfen. In Tilsit arbeiten z. B. am Wochenende auf dem Zentralmarkt und anderen Kleinmärkten bis 800 Menschen.

Und jeder von diesen Kleinunternehmern versorgt noch etwa zwei Personen im Groß- und Einzelhandel mit Arbeit, in der Bedienung von Märkten und im Transportwesen. Also sind in Tilsit mit 45 000 Einwohnern etwa 2 000 bis 2 500 Menschen im Handel irgendwie mehr oder weniger beschäftigt. Das ist mit der Zahl der Beschäftigten in den größten Betrieben der Stadt vergleichbar. Und die Betriebe stehen eigentlich fast alle still. In den anderen Städten der Region entspricht das Verhältnis der Zahl der Markthändler in etwa der der Einwohnerzahl.

Außerdem bleibt der Markt jetzt als fast einzige Struktur, die die Gespanntheit in der Gesellschaft dämpft. Da es keine Hoffnung auf wirksame Hilfe von der Seite des Staates gibt, wissen alle, daß – falls man die Arbeit verliert – als Alternative immer noch der Markt bleibt, wo man jederzeit handeln kann. Und die Waren sind auf dem Markt billiger als die in den Geschäften, die die Preise unerhört heraufgesetzt haben. Die Qualität der Waren ist allerdings ein Thema für sich. **Andrej Kowalow**

Gut essen in Ostpreußen:

„Italy-Bar" verwöhnt auf mediterrane Art

Die Pastaportionen in der Königsberger Langgasse sind reichlich bemessen

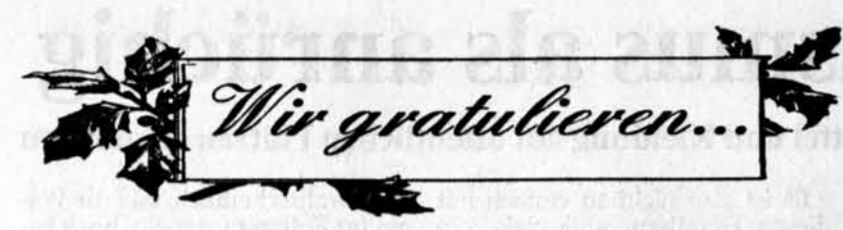
Unsere nächste Station auf unserer lukullischen Reise durch das nördliche Ostpreußen war die „Italy-Bar" in der Vorstädtischen Langgasse in Königsberg.

Die „Italy-Bar" ist eines der wenigen Restaurants in der Innenstadt, die dem Besucher als Speisegaststätte auch gleich durch die äußere Gestaltung auffällt. Eine große Fensterfront, durch die man allerdings nicht in das Lokal schauen kann, ist vorwiegend mit den italienischen Nationalfarben und dem in lateinischen Buchstaben gehaltenen Schriftzug „Italy-Bar" ausgestattet. Das rustikale Ambiente des Lokals, die wahre Batterie an Weinflaschen an der Bar und der große Pizzaofen erinnern an den Italiener an der Ecke. Apropos Wein, wer denn wirklich ein Liebhaber und Kenner des guten Weins ist, der wird dieses Lokal schätzen lernen, hat es doch eine für hiesige Verhältnisse vorzügliche Auswahl an italienischen und deutschen trockenen Weinen anzubieten. Der Kenner mag dann auch mit einem weinenden Auge über den doch hohen Preis für das köstliche Naß hinwegsehen, denn das Glas Wein kostet im Schnitt 7,50 DM. Wer aber nun einmal im Lokal ist und die in italienischer, englischer und russischer Sprache abgefaßte Speisekarte in Händen hält, der wird denn ob des umfangreichen Speiseangebotes doch gerne im Lokal bleiben und die Lücke, die durch diesen Besuch in den Geldbeutel gerissen wird schnell vergessen.

Erfährt man dann noch, daß nicht nur der Besitzer, sondern auch der Küchenchef Italiener ist, so ist die Erwartenshaltung auf das, was da kommen mag, doch schon groß. Und wahrlich, was die Küche auf den Teller bringt, kann sich schon sehen lassen. Angefangen bei den warmen Fischgerichten als erste Vorspeise über die diversen Köstlichkeiten des Salatbuffets. Bei der obligatorischen Pasta wird sich der Kenner schon auf das noch Folgende freuen. Für den sehr hungrigen Gast, der nur einmal eine kalte Platte genießen will, empfehlen wir das Salatbuffet für umgerechnet 15 DM. Sie können von allem, was geboten wird, neben den diversen frischen Salaten sind dies vor allem viele Sorten an kalten Braten und vorbereitete Salate wie etwa Käse-, Reis-, Kartoffel- und Nudelsalat und weitere Köstlichkeiten, sich Ihren Teller volladen. Die Pastaportionen, Spaghetti in verschiedenen Variationen, Penne und Lasagne sind reichlich bemessen, was den Preis von ca. 6 DM durchaus rechtfertigt. Die Hauptgerichte, allesamt bekannte italienische Fleischgerichte, große, aber sehr flach geschnittene Fleischstücke vom Rind, Schwein und Kalb, werden dekorativ dargereicht, sieht man einmal davon ab, daß bei der Salatbeilage in Form des in Rußland obligatorischen Rote Beete Salates nun wirklich nichts zu suchen hat.

Erfreulich war jedenfalls, daß die uns gereichten Fleischgerichte keines Nachwürzens bedurften, was dem wahren Kenner mit den auf allen Tischen stehenden Plastikmenagerien wenig Spaß macht, aber Pfeffer- und Salzmühlen sind unbekannt. Einzig die in altem Fett gebackenen Pommes frites trübten den Eßgenuß doch gewaltig, unsere Beschwerde wurde aber dann doch mit einer entsprechenden Entschuldigung seitens der Geschäftsführung entgegengenommen. Die Leitung des Hauses bittet ihre Gäste ausdrücklich, auf Mängel hinzuweisen, damit diese abgestellt werden können.

Das Menue sollte man mit einem Espresso, mit einem hausgemachten Eis oder einem Grappa abschließen, was dann sicherlich den Genuß noch abrunden wird. Übrigens, wer denn nur das Lokal aufsucht, um eine Tasse Kaffee mit einem Stück hausgemachter Torte zu sich zu nehmen, der sollte sich dies reiflich überlegen. Denn die Tasse Capuccino und das Stück Torte zu insgesamt 7,50 DM sind für dieses kurze Vergnügen einfach zuviel. Ist man aber nur daran interessiert, eine Pizza zu essen, so kann man das an Wochentagen erst ab 17 und am Wochenende ab 15 Uhr, denn aus Kostengründen und weil die meisten Gäste erst gegen Abend das Lokal besuchen, wird der Pizzaofen erst zu diesen Zeiten angeheizt. Wer sich also ungetrübten italienischen Genüssen trotz relativ hoher Preise, ein Komplettmenue wird den Gast ab 30 DM kosten, hingeben will, dem sei es durchaus angeraten einmal die „Italy-Bar" in Königsberg aufzusuchen. **BE**



zum 96. Geburtstag

Czerwinski, Helene, geb. Schwengert, aus Lyck, General-Busse-Straße 30, jetzt Am blauen See 26, 53639 Königswinter, am 13. Juli

Jockel, Maria, geb. Majewski, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wichernstraße 1, 32257 Bünde, am 13. Juli

Klement, Oskar, aus Großheidekrug, jetzt Magdeburger Allee 10, 99086 Erfurt, am 13. Juli

Krause, Meta, geb. Krakau, aus Insterburg, Skagerrakstraße 16, jetzt Heischberg 3, 24119 Kronshagen, am 30. Juni

Vogel, Maria, geb. Baumeister, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Steinstraße 12, 64367 Mühltal, am 10. Juli

zum 95. Geburtstag

Bolk, Margarete, geb. Erdmann, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 136, jetzt Theodor-Heuss-Straße 36, 72202 Nagold, am 11. Juli

ANZEIGE

Last-Minute-Flugplätze nach Masuren

Am 19. Juli 1997 ab Hannover und Köln Sonderpreis unter Tel. 07154/1318-29

DNV-Touristik GmbH
Max-Planck-Str. 10, 70806 Kornwestheim

zum 94. Geburtstag

Glogau, Emmy, geb. Kylau, aus Königsberg, Rudauer Weg 26, jetzt Friedensallee 27, 25335 Elmshorn, am 25. Juni

Mulks, Grete, aus Worienen, jetzt Siek 19, 24616 Brokstedt, am 8. Juli

Steiner, Johann, aus Kumilsko, Kreis Johannisburg, jetzt Danziger Straße 13, 24837 Schleswig, am 21. Juni

zum 93. Geburtstag

Kopka, Frieda, aus Wagenfeld, Kreis Ortelsburg, jetzt Kötherberg 11, 38104 Volkmarode, am 8. Juli

Marius, Heinrich, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Rugenfierth 8, 24558 Henstedt-Ulzburg, am 10. Juli

Mittmann, Margarete, geb. Schill, aus Königsberg, Sackheimer Kirchenstraße, jetzt Henri-Dunant-Straße 1, 49324 Melle, am 26. Juni

Schedereit, Lisbeth, aus Rauschendorf, Kreis Ebenrode, jetzt Tulpenweg 4, 40699 Erkrath, am 7. Juli

Sczuka, Elisabeth, aus Lyck, Bismarckstraße 15, jetzt Bischofsholer Damm 79, 30173 Hannover, am 9. Juli

zum 92. Geburtstag

Duscha, Elfriede, geb. Rüger, aus Lyck, jetzt Am Hülsenbusch 15, 44803 Bochum, am 10. Juli

Klingschat, Minna, geb. Samuel, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Ausserhalb 4, 55437 Appenheim, am 11. Juli

Lasogga, Anna, aus Lötzen, jetzt Krebsbachweg 20, 63452 Hanau, am 11. Juli

zum 91. Geburtstag

Fiene, Gertrud, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Wiesbadener Straße 2, 47138 Duisburg, am 9. Juli

Glatt, Gertrude, verw. Kock, geb. Beck, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Donaustraße 24, 78244 Gottmadingen, am 8. Juli

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Jeroch, Gertrud, geb. Raß, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Karlstraße 8, 31749 Auetal, am 10. Juli

Konrad, Auguste, geb. Butzko, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Dickerstraße 319, 46539 Dinslaken, am 12. Juli

Rohde, Hedwig, geb. Czycholl, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kesseldorfer Straße 37, 46499 Hamminkeln, am 8. Juli

Turowski, Adelheid, aus Ebenrode, jetzt Sandgrubenweg 37, 38229 Salzgitter, am 7. Juli

Wiesberg, Anna, geb. Loch, aus Gartenau und Windau, Kreis Neidenburg, jetzt Fahrenheitstraße 12, 28832 Achim-Uphusen, am 5. Juli

zum 90. Geburtstag

Babbel, Hedwig, geb. Kuhnke, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Königstraße 26, jetzt Dech.-Hansen-Allee 16, 50226 Frechen, am 9. Juli

Besanowski, Martha, geb. Kompa, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Cäcilienhof 19, 45892 Gelsenkirchen, am 11. Juli

Czerwonka, Otto, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahlemer Straße 84, 59269 Beckum, am 11. Juli

Herfeldt, Otto, aus Wilken, Kreis Ebenrode, jetzt Elverskamp 6, 29223 Celle-Boye, am 9. Juli

Kieragga, Amalie, geb. Mensch, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt An der Tent 9, 51469 Bergisch Gladbach, am 9. Juli

Korithowski, Bruno, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinrücken 25, 59581 Warstein, am 10. Juli

Krause, Hildegard, aus Löwenhagen, jetzt Niendorfer Straße 55, 29525 Uelzen, am 10. Juli

Marschewski, Hedwig, geb. Neumann, aus Thalheim, Kreis Neidenburg, jetzt Hülserkamp 8, 41065 Mönchengladbach, am 1. Juli

Pruss, Julie, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Kohlhagener Straße 52, 58762 Altena, am 13. Juli

Putzke, Erich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Manfred-v.-Richthofen-Straße 57, 12101 Berlin, am 9. Juli

Reinhardt, Lisbeth, geb. Küßner, aus Wehlau, Neustadt 5, jetzt Esterholzer Straße 62, 29525 Uelzen, am 13. Juli

Schall, Gertrud, aus Lötzen, jetzt Peter-Dörfler-Straße 9, 87616 Marktoberdorf, am 3. Juli

Skibbe, Heinrich, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Kortumstraße 6, 30171 Hannover, am 8. Juli

zum 89. Geburtstag

Kuklinski, Helene, geb. Przytulski, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Adolf-Damaschke-Straße 25, 44532 Lünen, am 7. Juli

Löwa, Käte, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Walter-Mey-Weg 12, 12353 Berlin, am 10. Juli

Mohns, Helene, geb. Balzer, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Marschnerweg 4, 42655 Solingen, am 9. Juli

Naujoks, Ewald, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Hasenweg 32, 91126 Rednitzhembach, am 7. Juli

Nikolait, Martha, geb. Schlemminger, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Kirchstraße 3, 32699 Extertal, am 9. Juli

Rose, Hildegard, geb. Fromm, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Gorkistraße 26, 13509 Berlin, am 12. Juli

Swienty, Klara, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Helsingborger Straße 15, 28719 Bremen, am 7. Juli

zum 88. Geburtstag

Altrock, Ernst, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ernst-Reuter-Straße 6a, 38350 Helmstedt, am 7. Juli

Dörr, Ida, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Buersche Straße 25, 45964 Gladbeck, am 11. Juli

Jankowski, Emma, geb. Hella, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Walter-Schmedemann-Straße 6, 22419 Hamburg, am 5. Juli

Koyro, Hans, aus Fließdorf, Kreis Lyck, Gut Adl. Jucha, jetzt Hof Altenburg, 63619 Bad Orb, am 8. Juli

Lazarek, Hanna, geb. Skidde, aus Königsberg, Hansaring, jetzt Steinfurter Straße 4a, 48268 Greven, am 8. Juli

Maslow, Ernst, aus Ortelsburg, jetzt Auf der Papagei 33, 53721 Siegburg, am 12. Juli

Pasternak, Johanna, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 11. Juli

Reinhardt, Fritz, aus Lötzen, jetzt Königsberger Straße 31, 26789 Leer, am 2. Juli

Sadowski, Eva, geb. von Streng, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 17, jetzt Max-Eyth-Straße 6, 60386 Frankfurt, am 12. Juli

Voß, Emmi, geb. Bury, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Fabriciusstraße 149, 22177 Hamburg, am 4. Juli

Warich, Auguste, geb. Engelberg, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Südstraße 93, 42697 Solingen, am 11. Juli

Zollondz, Wilhelm, aus Ukta, Kreis Sensburg, Lötzen und Lyck, jetzt Hoefelmeyer Park, BRK-Ruhesitz, 87435 Kempten, am 12. Juli

zum 87. Geburtstag

Brandstaeter, Rudi, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Breite Straße 117, 26919 Brake, am 27. Juni

Brzoska, Gustav, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Hilgenboomstraße 89, 45884 Gelsenkirchen, am 9. Juli

Gusovius, Erna, geb. Wolk, aus Königsberg, Luisenallee 76, jetzt Bargfelder Weg 18, 22417 Hamburg, am 5. Juli

Kluth, Franz, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 35, 21423 Winsen, am 7. Juli

Mielke, Herta, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Westheide 28, 59427 Unna, am 13. Juli

Navrath, Emma, geb. Mhros, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenallee 3, 38368 Mariental-Horst, am 7. Juli

Seidel, Ottilie, aus Lötzen, jetzt Marklissaweg 3, 31224 Peine-Woltorf, am 9. Juli

zum 86. Geburtstag

Bartsch, Auguste, geb. Trawny, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Molmker Straße 30, 29413 Diesdorf, am 9. Juli

Günther, Anna, geb. Keuchel, aus Soldau und Klenzkau, Kreis Neidenburg, jetzt Mühlenstraße 17, 39619 Arendsee, am 9. Juli

Gutzeit, Luise, geb. Hamann, aus Wehlau und Preußisch Eylau, jetzt Metzloser Straße 9, 36399 Niedermoos-Freiensteinau, am 8. Juli

Herrmann, Walter, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Hebbelweg 7, 44534 Lünen, am 12. Juli

Juedtz, Brigitte, geb. Rahm, aus Kröstenwerder-Reuschendorf, Kreis Lyck, jetzt Weimarstraße 12, 38124 Braunschweig, am 13. Juli

Karp, Frida, aus Postnicken, jetzt Mühlenweg 17, 27624 Bederkesa, am 8. Juli

Krapalies, Richard, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Thomas-Müntzer-Siedlung 2, 39397 Kloster-Gröningen, am 13. Juli

Neuholz, Ernst, aus Neuhausen, jetzt Friedrich-Lichtenauer-Allee 3, 21423 Winsen, am 7. Juli

Pfeil, Christel, geb. Plaga, aus Lötzen, jetzt Turnerstraße 76, 51545 Waldbröl, am 9. Juli

Preuß, Gertraut, geb. Tomischat, aus Großkarlsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt An den 7 Gäßchen 20, 58636 Iserlohn, am 5. Juli

Purwien, Franz, aus Funken, Kreis Lötzen, jetzt Kölner Straße 26, 42499 Hückeswagen, am 10. Juli

Radtke, Werner, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 2, jetzt Kirchröder Straße 45b, 30625 Hannover, am 9. Juli

Schalt, Ursula, aus Lyck, jetzt Bergiusstraße 13, 30655 Hannover, am 13. Juli

Schmitz, Antoni, geb. von Wanserski, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Mergellstraße 10, 21073 Hamburg, am 8. Juli

Winkelmann, Amanda, verw. Zimmermann, geb. Ablas, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Berliner Straße 5, 18311 Ribnitz-Damgarten, am 1. Juli

Zuber, Käthe, geb. Wellerdt, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Am Holzgrund 4, 46238 Bottrop, am 5. Juli

zum 85. Geburtstag

Bohn, Helene, geb. Kaminski, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Reiherweg 15, 14469 Potsdam, am 5. Juli

Kayser, Maria, aus Plautzig, Kreis Allenstein, jetzt Wachsbleiche 9, 21029 Hamburg, am 13. Juli

Kendziorra, Elfriede, geb. Korzen, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Piotrowski, Samlandstraße 6, 40822 Mettmann, am 12. Juli

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 6. Juli, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Schlesien – Erbe und Auftrag (Zum Deutschlandtreffen der Schlesier in Nürnberg)

Dienstag, 8. Juli, 19.20 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Das IKRK und der Holocaust (Das Internationale Rote Kreuz im Zweiten Weltkrieg)

Mittwoch, 9. Juli, 14.35 Uhr, Deutschlandradio Berlin: Merk-Mal: „Die geheime Feldzeugmeisterei" (Wie die Reichswehr 1921 unter Waffen blieb)

Mittwoch, 9. Juli, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Hitler – Eine Bilanz (2. Der „Führer" als Verführer)

Donnerstag, 10. Juli, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Sonnabend, 12. Juli, 18.40 Uhr, Deutschlandfunk: Hintergrund Politik: Die Marshall-Plan-Konferenz in Paris

Sonnabend, 12. Juli, 19.30 Uhr, arte-Fernsehen: Die Woche vor 50 Jahren (Das Los der deutschen Kriegsgefangenen)

Sonntag, 13. Juli, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Deutsche an der Seidenstraße (Eindrücke zwischen Samarkand und Taschkent)

Sonntag, 13. Juli, 17 Uhr, N3-Fernsehen: Wallfahrten zur Walhalla (Touristen auf den Spuren der Nation)

Sonntag, 13. Juli, 20.15 Uhr, 3Sat-Fernsehen: Wir Deutschen (1. Römer und Germanen)

Sonntag, 13. Juli, 22.20 Uhr, ZDF: Nazigold und Judengeld (Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg)

Mittwoch, 16. Juli, 20.45 Uhr, arte-Fernsehen: Hitler – Eine Bilanz (3. Der Diktator – Anatomie des Führerstaats)

Donnerstag, 17. Juli, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Donnerstag, 17. Juli, 22 Uhr, N3-Fernsehen: Brotlos, aber hochgerüstet (Rußlands Armee in der Krise)

Freitag, 18. Juli, 4.50 Uhr, Deutschlandradio Berlin: KalenderBlatt: Vor 50 Jahren (Heß, Schirrach und Speer werden ins Spandauer Gefängnis eingeliefert)

Freitag, 18. Juli, 20.15 Uhr, N3-Fernsehen: Nautilius – Die Geschichte der Schiffahrt unter Wasser (Graue Wölfe im Zweiten Weltkrieg)

Freitag, 18. Juli, 22.20 Uhr, arte-Fernsehen: Die Wolga – die Menschen, der Fluß (Dokumentation über Europas mächtigsten Fluß)

Lasarzewski, Anna, geb. Salewski, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Linder Straße 9, 41751 Viersen, am 7. Juli

Lison, Lena, geb. Schöntaub, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Altstraße 9, jetzt Händelstraße 9, 04416 Markkleeberg, am 8. Juni

Rapp, Eva, geb. Scheffler, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Buchenweg 20, 51147 Köln, am 7. Juli

Schlopies, Käthe, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Eisenbahnstraße 31, 67655 Kaiserslautern, am 12. Juli

Seiler, Otto, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Haus Talblick, Weltersbach 9, 42799 Leichlingen, am 8. Juli

Skoeries, Herta, aus Heydekrug, Stöckmannstraße 8, jetzt Baumstraße 44, 27753 Delmenhorst, am 24. Juni

Weiland, Johannes, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Grünwaldstraße 24, 90408 Nürnberg, am 7. Juli

Wermbter, Elisabeth, geb. Pierach, aus Memel, Mühlenstraße 128, jetzt Schönböckener Straße 55, 23556 Lübeck, am 6. Juli

zum 84. Geburtstag

Harwardt, Erna, geb. Jablonowski, aus Osterode, jetzt Garthof 7, 21423 Winsen, am 12. Juli

Jaensch, Otto, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Brunnenstraße 64, 06846 Dessau, am 7. Juli

Koslowski, Martha, geb. Wydra, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Kemmanweg 9, 13583 Berlin, am 6. Juli

Musyczyn, Nikolaus, aus Wissowatten, Kreis Lötzen, jetzt Schüsler Weg 7b, 21075 Hamburg, am 3. Juli

Onischke, Lydia, geb. Gerull, aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Döckelhorst 16, 46238 Bottrop, am 10. Juli

Sanio, Erich, aus Wachteldorf, Kreis Lyck, jetzt Bernhardstraße 2, 59320 Ennigerloh, am 9. Juli

Schulz, Marie, aus Elbing, jetzt Mendelstraße 18, 21031 Hamburg, am 2. Juli

Surkau, Edith, aus Gumbinnen, jetzt Schubertstraße 9, 29223 Celle, am 8. Juli

Widorski, Martha, geb. Koch, aus Freythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Molenweg 11, 44628 Herne, am 7. Juli

Zähring, Fritz, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Kieler Straße 146, 25451 Quickborn, am 10. Juli

zum 83. Geburtstag

Claasen, Hildegard, geb. Behr, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Am Burggraben, 26789 Leer, am 3. Juli

Czepluch, Fritz, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Eichenstraße 1, 56626 Andernach, am 5. Juli

Enseleit, Betty, geb. Salamon, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Fliederbeerweg 1, 21643 Beckdorf, am 12. Juli

Franz, Walter, aus Preußisch Eylau, jetzt Eckenerstraße 39, 53757 St. Augustin, am 6. Juli

Groß, Gerda, aus Kortmedien, Kreis Wehlau, jetzt Gartenstraße 4, 26169 Friesoythe, am 8. Juli

Jacksohn, Hildegard, geb. Petrowitz, aus Lötzen, jetzt Otto-Langbehn-Straße 10, 23669 Timmendorfer Strand, am 2. Juli

Kolitz, Anne, geb. Wohlgemut, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Grünwiesenstraße 33, 74321 Bietigheim, am 5. Juli

Kowalski, Lina, geb. Eisbrenner, aus Hardichhausen und Schönau, jetzt Thünefeldstraße 19, 86511 Schmiechen, am 12. Juli

Krolzig, Hedwig, geb. Marschewski, aus Skottau, Kreis Neidenburg, jetzt Burfehner Weg 72, 26789 Leer, am 11. Juli

Nachtigal, Antonie, geb. Blasko, aus Lindenhof/Wallenrode, Kreis Treuburg, am 30. Juni

Poeck, Herta, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Siebenbrüderplatz, jetzt Schlitzer Straße 27, 36364 Bad Salzschlirf, am 8. Juli



Reinboth, Marie-Charlotte, geb. Nobbe, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Schwalheimer Straße 63, 61231 Bad Nauheim, am 13. Juli

Schorsch, Marianne, geb. Fengler, aus Ogrodtken, jetzt Uerdinger Straße 24, 40474 Düsseldorf, am 10. Juli

Schuster, Lydia, verw. Wegner, aus Althagel, Kreis Gerdauen, jetzt Schanzenstraße 38, 25436 Uetersen, am 22. Juni

zum 82. Geburtstag

Dombrowski, Heinrich, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Scharpenberg 5, 45468 Mülheim, am 8. Juli

Eidt, Martha, geb. Lukoschat, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Karl-Marx-Straße 10, 06388 Baasdorf, am 10. Juli

Gröger, Bruno, aus Memel, Ferdinandstraße 3, jetzt Schwonsstieg 4, 23562 Lübeck, am 10. Juli

Hollack, Lieselotte, geb. Preuß, aus Lyck, jetzt Mühlenstraße 61a, 27753 Delmenhorst, am 10. Juli

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesverband Bayern – Sonnabend, 19., und Sonntag, 20. Juli, 2. JLO-Sommerfest in Ebenhausen-Werk bei Ingolstadt. Programmablauf (auch bei schlechtem Wetter): ab 17 Uhr Anreise/Beginn. 17.30 Uhr Kaffee und Kuchen (Plätzchenspenden erwünscht). 19 Uhr Abendessen (Grillfleisch und Würste). Anschließend Lagerfeuer mit Feuerrede und Gesang, gemütliches Beisammensein. Musikinstrumente sind selbstverständlich erwünscht. Auch wird ein interessanter Zeitzeuge (Major der Deutschen Wehrmacht) anwesend sein. Der Kostenbeitrag beträgt nur 10 DM. Mitzubringen sind Schlafsack mit Unterlage, Zelt (wenn vorhanden), Liederbücher, Taschenlampe und natürlich gute Laune und viel Humor. Anmeldung bis spätestens 7. Juli bei Heinrich Lange, Telefon 09 81/82 00 71 (ab 17.30 Uhr).

Landesverband Mecklenburg - Pommern – Die „Jungen Ostpreußen" treffen sich jeden ersten Dienstag im Monat ab 20 Uhr im Studentenclub Wurzel, Makarenkostraße 52 in Greifswald. Nähere Informationen bei der JLO Mecklenburg-Pommern, Postfach 1335, 17466 Greifswald oder unter Telefon 0 40/41 40 08 38 (Ingrid Prehn)

Landesverband Nord – Mitglieder und Interessierte treffen sich jeweils am zweiten Mittwoch eines Monats um 19.30 Uhr zu einer gemütlichen Gesprächsrunde im Haus der Burschenschaft Germania Königsberg, Heimhuder Straße 34, Hamburg (Nähe S-Bahnhof Dammtor).

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Schorndorf – Dienstag, 15. Juli, 14.30 Uhr, Monatsversammlung in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4. Die Vorsitzende Gertrud Harder hält den Vortrag „Ostpreußen – liebe alte Heimat". Freunde und Gäste sind immer herzlich willkommen. – Im August finden wegen der Sommerpause keine Veranstaltungen statt. Bitte den Schaukasten beachten! – Unter der bewährten Organisation ihrer Vorsitzenden Gertrud Harder unternahm die Gruppe eine Tagesfahrt nach Marbach am Neckar, der Geburtsstadt Friedrich Schillers. Die Teilnehmer konnten unter der hervorragenden Stadtführung der Kulturreferentin Helga Gengnagel diesen bereits 972 n. Chr. zum ersten Mal urkundlichen erwähnten Ort in vielfacher Hinsicht genießen. Der gut erhaltene mittelalterliche Stadtkern, Reste der Stadtmauer, Fachwerkbauten und Kirchen, dazu moderne Läden und Gasthäuser, ließen fast noch damalige Zeiten erahnen. Im „Schillerhof" wurde zu Mittag gegessen. Dann führte Helga Gengnagel die Landsleute weiter durch Winkel und Gassen, Tortürme und -bogen bis ins Schiller-National-Museum. Hier bietet sich Schillers Leben chronologisch dar. Das Museum liegt auf hohem Muschelkalkfelsufer des Neckars. Auch die Altstadt ist auf so einem Steinblock erbaut. Von hier sah man auf eine liebliche Landschaft, in der sich bereits einmal die Grenzen des römischen Weltreiches befanden. Danach, fast zu Schillers Füßen sitzend, wurden ein paar Schnappschüsse zur Erinnerung gemacht. Bei anschließendem Kaffee und Kuchen und bei viel Geschabber wurde Kraft für die Rückfahrt getankt.

VS-Schwenningen – Montag, 14. Juli, Treffen der Senioren im Gurgele-Garten. – Im August finden keine Veranstaltungen statt.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bezirk Oberfranken – Der BdV-Oberfranken traf sich zu einer Bezirksversammlung in Bayreuth, wo die 33 Delegierten ihren neuen Vorstand wählten. Nach dem Rechenschaftsbericht des 1. Vorsitzenden Helmut Starosta und der Referenten für Aussiedler, Maria Morche und Albert Kern, Vertreter der Deutschen aus Rußland, wurden die Ziele für die nächste Zeit festgelegt. Die Neuwahlen brachten folgende, einstimmige Ergebnisse: Helmut Starosta, Hof, wurde als Bezirksvorsitzender bestätigt. Seine Vertreter sind Rudolf Reinhold, Hof, Manfred Jenke, Coburg, Hans-Werner Bruch, Forchheim und Reinfried Pichner, Bayreuth. Vermögensverwalter wurden Roman Seidl, Neustadt b. Coburg, und Christl Starosta, Hof. Als Schriftführer fungiert Christian Joachim, Rehau. Zum Kulturreferenten wurde Rudolf Reinhold, Hof, berufen. Referentin für Frauenarbeit ist Christl Starosta, Hof. Aussiedlerreferentin wurde Maria Morche, Bamberg-Litzendorf. Als Jugendreferentin arbeitet Jutta Starosta, Hof. Als Beisitzer wurden gewählt: Horst Süßner, Marktredwitz, Franz Gebauer, Stadtsteinach, Walter Leuschner, Marktredwitz, Horst Marten, Helmbrechts, Katharina Meder-Waniek, Bayreuth, Albert Kern, Bamberg, Josef Ziegler, Neustadt b. Coburg, und Harald Rupinski, Michelau. Revisoren sind Ingrid Stich, Hof, und Margareta Michel, Bayreuth. Helmut Starosta betonte, daß die Aufgaben des BdV nicht weniger würden, da zur politischen und kulturellen Arbeit nun auch die soziale Aufgabe kommt. Auch die Unterstützung der Deutschen in den Vertreibungsländern ist eine zwingende Angelegenheit, wobei auch die jüngere Generation gefordert ist.

Augsburg – Mittwoch, 9. Juli, 15 Uhr, Frauennachmittag im Café im Hallenbad Friedberg. – Freitag, 11. Juli, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Bamberg – Mittwoch, 16. Juli, 15 Uhr, Kellerbesuch, Greifenklau.

Gunzenhausen – Freitag, 18. Juli, 19.30 Uhr, Treffen im Hotel Krone, Nürnberger Straße. Max Sperling hält einen Lichtbildervortrag zum Thema „Der Oberländische Kanal". – Im August finden keine Veranstaltungen statt.

Memmingen – Sonnabend, 19. Juli, 15 Uhr, Treffen im Hotel Weißes Roß. Fritz Leitner hält einen Vortrag zum Thema „Badefreuden". – Im August finden keine Veranstaltungen statt.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 19. Juli, 14.30 Uhr, Sommerfest im Gasthaus in Irlham. Kostenbeitrag etwa 12 DM. – Im August finden keine Veranstaltungen statt.

München Ost/West – Mittwoch, 9. Juli, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München. – Sonnabend, 19. Juli, 15 Uhr, Spielabend im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Nürnberg – Freitag, 11. Juli, 15 Uhr, Treffen im Stadtparkrestaurant, Berliner Platz. Gerhard Frank, Mitglied der Gruppe, hält einen Diavortrag über seine Reise quer durch Litauen. Gäste sind jederzeit herzlich willkommen.

Starnberg – Mittwoch, 9. Juli, 14 Uhr Bahnhof Starnberg, Spaziergang am Starnberger See zu den „Seestub'n in Percha mit Kaffee und Kuchen um 15 Uhr.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Während der Sommerpause vom 17. Juli bis 27. August finden keine Sprechstunden in der Geschäftsstelle statt.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Montag, 14. Juli, 15 Uhr, Treffen im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Hermann Neuwald hält einen Diavortrag und Rückschau auf das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf. – Vor einem interessierten Publikum hielt der Vorsitzende Hermann Neuwald einen Vortrag über eine Reise nach Berlin. Die bunte Diaschau fing an in Frankfurt/Oder, der Heimat seiner Frau Elsbeth. Über den Oderbruch ging es dann zu den Seelower Höhen, dem größten Schlachtfeld Ende des 2. Weltkrieges. Aber dann kam Wannsee, mitten in Berlin, der grünen Weltstadt, umgeben von eindrucksvollen Parks, Seen und Wäldern, zur Zeit mit der größten Baustelle Europas. Der ausführliche Diavortrag zeigte all die Sehenswürdigkeiten Berlins vom Brandenburger Tor bis hin zum Schloß Sanssouci im nahen Potsdam.

Wiesbaden – Über seine Reiseeindrücke vom heutigen Danzig, das vor 1000 Jahren gegründet wurde, berichtete Michael Bermeittinger bei der Monatsversammlung. Seine Bilder, darunter auch historische Aufnahmen, veranschaulichten eindrucksvoll den Wiederaufbau der Stadt. Dabei verschweige man allerdings weitgehend Hinweise auf die deutsche Zeit, meinte der Referent. „Selbst die deutschen Kanaldeckel, in vielen Orten des deutschen Ostens heute noch ein bescheidendes Dokument, wurden eliminiert." Durch die aufgelockerte Neugestaltung der zu 90 Prozent zerstört gewesenen Häuserzeilen sei die Stadt grüner geworden, stellte Bermeittinger fest und veranschaulichte das in seinen Dias. Gleichzeitig vermittelten die Bilder einen überzeugenden Eindruck von den farbenfrohen und detailgetreu neu errichteten Fassaden des Stadtkerns und dem pulsierenden Leben zwischen Hohem und Grünem Tor. Wie vor dem Kriege „atmet Danzig wieder das Selbstbewußtsein einer weltoffenen und wohlhabenden Stadt". Von ihren Landsleuten würde deshalb die heutigen Danziger auch als die „Preußen von Polen" bezeichnet. Zu den Feierlichkeiten des Stadtjubiläums lädt das polnische Touristikzentrum unter der Überschrift „Danzig wird 1000 Jahre alt" ein. „Vor Jahren wäre diese Formulierung noch undenkbar gewesen", so der Referent. „Da war der Name tabu." Man habe nun begonnen, „sich über den Namen mit der Geschichte zu arrangieren", während man sonst nur zwischen den Zeilen erfahre, „daß die Stadt eine 700jährige deutsche Vergangenheit hat". Die deutsche Kulturleistung werde anerkannt, auch wenn sie in den Prospekten nicht ausdrücklich erwähnt sei. Auffallend, daß auch die „ehemaligen Bewohner" in der Einladung besonders angesprochen werden. Mit Zitaten aus einer Chronik des Jahres 1686 über die Gründung der Stadt an der Mottlau hatte der Vorsitzende Dieter Schetat in den Vortrag eingeführt. Er dankte dem Referenten mit „Danziger Goldwasser" für dessen mit viel Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Oldenburg – Die Halbtagesfahrt am 16. Juli zum Dümmer ist ausverkauft. – Die nächste Zusammenkunft der Frauengruppe findet nach der Sommerpause am Mittwoch, 10. September, 15 Uhr, statt. Nähere Angaben erfolgen rechtzeitig. – Bei der gut besuchten Veranstaltung der Frauengruppe hielt die Leiterin der schlesischen Gruppe einen Vortrag über Leben und Wirken von Käthe Kruse, der Schöpferin der weltbekannten Käthe-Kruse-Puppen. Mit ihren anschaulichen Schilderungen zog die Vortragende die interessierten Zuhörer in ihren Bann. Anschließend fand eine Diskussion über die im Oldenburger Stadtmuseum gezeigte Ausstellung „Zuhause ist anderswo" statt.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Herford – Dienstag, 29. Juli, 14 Uhr ab Bahnhof, Fahrt nach Randringhausen zum Ferientreff. Anmeldungen sind noch möglich bei Roswitha Sawitzki, Telefon 0 52 21/14 48 41. – Die Frauengruppe traf sich unter dem Vorsitz von Traudel Lorek zu ihrer Monatsversammlung im Hotel Stadt Berlin. Nach dem Kaffeetrinken und den Geburtstagsgratulationen begann der offizielle Teil mit dem Lied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen". Es folgten die Besprechungen der anstehenden Sommerreise nach Thüringen sowie des Ferientreffs in Bad Randringhausen. Anschließend hielt Frau Trenk einen Diavortrag zum Thema „Namibia". Die Referentin und ihr Mann haben schon mehrere Male Namibia, in dem noch viel Aufbauarbeit zu leisten ist, besucht und dort Land und Leute studiert. Zur Zeit unterstützen beide eine Hilfsaktion „Hilfe zur Selbsthilfe" für Namibia. Eindrucksvoll schilderte Frau Trenk ihre Erlebnisse und kommentierte die Bilder.

Leverkusen – Mittwoch, 9. Juli, Tagesfahrt der Kreisgruppe gemeinsam mit der Frauengruppe nach Idar-Oberstein. Auf dem Programm steht u. a. ein Besuch der einzigen in Deutschland zur Besichtigung freigegebenen Edelsteinmine. Ein mehrstündiger Aufenthalt in der Edelsteinstadt soll den Ausflüglern die Möglichkeit bieten, die Vielfalt der prächtigen Edelsteine auch in den Schleifereien zu bestaunen. Ein abwechslungsreiches Picknick für 100 Reisende, zubereitet in Eigenleistung von den Damen der Gruppe, auch nach heimatlichen kulinarischen Künsten, wird im „Himmelzelt zur Sonne" serviert. Weitere Informationen bei Familie Pelka, Telefon 02 14/9 57 63. – An der Erlebnisfahrt nach Ost- und Westpreußen beteiligten sich 50 Personen, darunter auch einige Nicht-Ostpreußen. Quartier wurde in Mörken im Hotel Kormoran am Klein-Plautziger See bezogen. Nach der Besichtigung von Allenstein begab sich die Gruppe zum Ehrenfriedhof und legte dort zu Ehren der gefallenen Soldaten und der Opfer von Flucht und Vertreibung Blumen nieder. Am Abend fand eine Begegnung im Haus der Allensteiner Deutschen Gesellschaft statt. Renate Barczewski dankte herzlich für den Besuch. Es war ein schöner geselliger Abend mit Musik und gemeinsamen Gesang. An den folgenden Tagen erwartete die Landsleute ein reichhaltiges Programm mit einer Schiffsfahrt auf der masurischen Seenplatte, Besuch von Heilige Linde (mit Konzert), Marienburg, Danzig, Oliva (mit Orgelkonzert im Dom), Zoppot, Schiffsfahrt auf dem Oberlandkanal und vieler anderer Städte und Dörfer, in denen die Wiege vieler Mitreisender einst stand. Schließlich wurden auch Königsberg und die Steilküste von Rauschen besichtigt.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Zu einer zehntägigen Reise in die unvergessene Heimat hatten sich viele Mitglieder der Kreisgruppe aufgemacht, um gemeinsam mit ihren Partnern das einstige Zuhause aufzusuchen. Wenn auch ein mehrstündiger Aufenthalt am Grenzübergang Heiligenbeil und die Rundfahrt durch das triste und graue Königsberg betroffen machte, was aus dem einst so schönen Land geworden ist, so blieben doch in den Folgetagen keine Wünsche offen. Die Fahrtroute führte zu allen gewünschten Heimatorten quer durch das nördliche Ostpreußen bis Ebenrode. Jeder hatte Gelegenheit, sein Geburtshaus aufzusuchen, den Garten seiner Kindheit zu betreten und mit seinen Gefühlen allein zu sein. Hier wurde deutlich, wie tief der ostpreußische Mensch mit seiner Heimaterde verwurzelt ist und wie sehr er seiner Vorfahren, die dieses Land einst fruchtbar gemacht hatten, gedenkt. Schöne Erlebnisse brachten auch die Tage an der samländischen Ostseeküste, auf der Kurischen Nehrung und in Danzig. Voller Eindrücke wurde die Rückfahrt nach Chemnitz angetreten und die Kreisvorsitzende Gertrud Altermann konnte abschließend einschätzen, daß die Fahrt kein Heimwehtourismus war, sondern Ausdruck der Treue zur unvergessenen Heimat und Mahnung und Verpflichtung, die Erinnerung an Ostpreußen wach und lebendig zu halten.

Erinnerungsfoto 1148



Höhere Handelsschule Königsberg – *Unser Leser Hans-Georg Bewer erinnert sich gern an den ausgelassenen Sommerausflug, den er 1933 mit seinen Klassenkameraden zur Frischen Nehrung nach Narmeln unternahm. Leider blieben ihm nur einige der Namen im Gedächtnis. Bei den Jungen sind das Karl-Otto Bethge, Arno Mertin, Hans-Bruno Weiss und von den Mädchen Eva-Marie Tribukait, Betty Pawelzig, Else Müller, Sabine Haase Nadolny, Mia Piccinini, Wanda Bewer. Um so mehr hofft Hans-Georg Bewer, das sich auch die ihm namenlos in Erinnerung gebliebenen auf der Photographie wiedererkennen. Zuschriften werden unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1148" an die Redaktion* Das Ostpreußenblatt, *Parkallee 84/86, 20144 Hamburg, an den Einsender weitergeleitet.* **K. P.**

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Dessau – Montag, 14. Juli, 14 Uhr, Treffen unter dem Motto „Humor aus Ostpreußen" im Krötenhof. – Mittwoch, 16. Juli, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Magdeburg – Dienstag, 15. Juli, 13.30 Uhr, Treffen der Handarbeitsgruppe „Stickerchen" im Frauenprojekt 40 Plus, Goethestraße 44.

Weißenfels – Mittwoch, 9. Juli, 16 Uhr, Treffen in der Gaststätte Altes Brauhaus.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Neumünster – Die Gruppe unternahm einen Nachmittagsausflug nach Rantzau. Hier verbrachten die Teilnehmer ein paar vergnügliche Stunden in der reizvollen Umgebung des Sees. Für die Rückfahrt hatte der Busfahrer eine andere Tour etwas abseits von der Hauptstraße gewählt, die sehr idyllisch war. Es war ein gelungener Nachmittag, versüßt mit Kaffee und Kuchen.

Schleswig – Rund 120 Gäste und Mitglieder der Frauengemeinschaft Deutscher Osten hatten sich in der Schleswiger Strandhalle versammelt, um nach 40 Jahren Vereinsgeschichte eine positive Bilanz zu ziehen. Vorsitzende Hilde Michalski konnte auf eine stolze Bilanz von Veranstaltungen und Hilfsmaßnahmen der Frauengemeinschaft verweisen. Schon die Gründungsveranstaltung 1957 in Ravens Hotel hatte das Leitmotiv „Laß uns in Liebe tätig sein". Michalski erinnerte an zahlreiche Frauen und Männer der ersten Stunde wie Walter Brühl und Günter Jeglin, die durch persönlichen Einsatz das Leiden der Menschen gelindert hatten. Mit Paketaktionen hatte man „heimatverbliebene Landsleute in schwerer Zeit unterstützt" und Kontakte erhalten. Weiter berichtete die Vorsitzende von der seit 1959 bestehenden Patenschaft mit dem Elisabethheim Havetoft. Diese wie auch die Patenschaft zu einem Kindergarten in Nordschleswig entsprechen dem Vereinsziel „Für- und Miteinander leben und die Zukunft gemeinsam gestalten". Auch betonte Hilde Michalski die Funktion des Vereins für die Mitglieder, die sich „in Hunderten von Fahrten und Veranstaltungen kennengelernt und unterstützt haben". Zum Schluß zitierte sie aus einem Brief eines Mitgliedes, in dem es heißt: „Auch wir Ureinwohner von Schleswig und Um-

gebung haben durch die Frauengemeinschaft die Schönheit unserer Heimat besser kennengelernt." Abschließend betonte die Vorsitzende, daß die Frauengemeinschaft auch weiterhin ihren sozialen und gemeinschaftsbezogenen Zielen treu bleiben wird, um auf diese Weise die Zukunft mitzugestalten. In einem Grußwort dankte der bisherige Leiter des Elisabetheimes Havetoft, Hardwich, für die Patenschaft. Auf die zahlreichen sozialen, kulturellen und menschlichen Aktivitäten des Vereins bezogen sich auch die Grußworte der Stadt Schleswig, der Landfrauen, vertreten durch Lore Andresen, und der Landesfrauenleiterin der Vertriebenen, Frau Rasmus. Musikalisch begleitet wurde die Veranstaltung vom Busdorfer Frauenchor unter der Leitung von Ruth Henke. Zum Abschluß zeigte Hans-Joachim Maas einen Diavortrag über die Eindrücke einer USA-Reise. Zum begehrten Sammlerstück wurde ein zum Jubiläum angefertigtes Lesezeichen, verziert mit den schleswig-holsteinischen Farben.

Schwarzenbek – Sonnabend, 23. August, Abfahrt 7 Uhr, Sommerausfahrt in den Harz. Zusteigemöglichkeiten jeweils fünf Minuten vorher oder nachher an den Bushaltestellen Alter Forsthof, Königsberger Allee und Nordost. Rückkehr bis 20 Uhr. Fahrtablauf und Leistungen inklusive: Bordfrühstück auf dem Weg nach Werningerode; Anfahrt in den Harz, z.B. durch Bad Harzburg; gemeinsames Mittagessen in Werningerode; am Nachmittag Fahrt mit der Schmalspurbahn nach Drei-Annen-Hohe; dort Kaffeetrinken und danach Rückfahrt nach Schwarzenbek. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen möglichst umgehend unter Telefon 81 10 08, 26 14, 23 65 oder 39 87.



Uetersen – Der Sommerausflug der Gruppe führte in diesem Jahr mit einem Bus der Firma Suhr nach Lüneburg. Nach gut einer Stunde Fahrt erreichte die Reisegruppe den Lüneburger Rathausplatz, wo mit einer Führung die Besichtigung des Rathauses begann. Seine Baugeschichte spiegeln Räume und Architekturelemente aus dem 13. bis 18. Jahrhundert wider. In rund 500 Jahren entwickelte sich der bescheidene erste Bau aus der Zeit um 1240 zu einem prächtigen viergliedrigen Gebäude, dessen Ostfassade auch heute noch den Marktplatz beherrscht. Nach der Besichtigung, die für einige Fahrtteilnehmer doch etwas anstrengend war, da etliche Treppen zu steigen waren, ging es zum Mittagstisch in die Kronen-Brauhausstuben zu Lüneburg. Hier konnte ein jeder sein von ihm vorbestelltes Essen einnehmen. Gestärkt verließen alle danach die Gaststätte, um das nicht weit entfernte Ostpreußische Landesmuseum aufzusuchen. In diesem war vom Deutschen Bergbaumuseum Bochum und dem Siebenbürgischen Museum Gundelsheim eine besondere Bernsteinausstellung zu sehen, die in seltener Vollkommenheit das weltweite Vorkommen von Bernstein präsentiert. Von seiner Entstehung und Gewinnung sowie die im Laufe der Jahrhunderte entstandenen Kunstwerke aus diesem Baumharz, den „Tränen der Götter". Nach diesen wirklich interessanten Eindrükken war noch ausreichend Zeit, um sich bei einer Tasse Kaffee auf die Heimfahrt vorzubereiten.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Landesgruppe – Vorankündigung: Sonnabend, 20. September, 10 bis 16 Uhr, erstes Landestreffen aller in Thüringen lebenden Memelländer in Erfurt. Es haben sich bereits über 40 Landsleute aus Memel-Stadt, Heydekrug, Pogegen sowie vielen weiteren Orten des Memellandes, von Nimmersatt bis Schmaleningken, angemeldet. Zur Organisation des Treffens ist eine umgehende Anmeldung bei Hermann Luschinski, Julius-Leber-Ring 7/52, 99087 Erfurt, Telefon 03 61/7 91 41 41, erforderlich.

Schmalkalden – Donnerstag, 10. Juli, 14 Uhr, Heimatnachmittag im Klub der Volkssolidarität, Kanonenweg 5. – Die Gruppe feierte im Erb'schen Garten ihr traditionelles Sommerfest. Über 40 Landsleute waren gekommen, um diesen Nachmittag gemeinsam zu verleben. Die Volkssolidarität stellte dankenswerterweise schöne Gartenmöbel zur Verfügung. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Erika Leinhas ging es zum gemütlichen Teil über. Der große Bratwurstrost wurde von Werner Pastowski in Betrieb gesetzt, und jeder konnte seinen Hunger mit Bratwurst und Steaks stillen. Aber auch die sportliche Seite kam nicht zu kurz. Alle hatten Spaß am Spiel, wobei die Sieger auch belohnt wurden. Zwischendurch gab es noch eine erfreuliche Information: So wird der Ostpreußenchor beim Stadtfest am 23. August auf der Salzbrücke auftreten und am Umzug teilnehmen.



Fortsetzung von Seite 12

Pahl, Elfriede, geb. Nietz, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Aalborgstraße 2, 24768 Rendsburg, am 10. Juli

Zirkel, Anna, aus Grünfließ und Klein Sakrau, Kreis Neidenburg, jetzt Hagenbecker Bahn 31, 45356 Essen, am 13. Juli

zum 81. Geburtstag

Bergholz, Werner, aus Albrechtsort und Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Schöne Aussicht 31, 34302 Guxhagen, am 11. Juli

Beyer, Heinz, aus Dreieckswäldchen, Tilsit-Stadtheide, jetzt Rathausplatz 3, 95466 Weidenberg, am 2. Juli

Bombien, Johannes, aus Pobethen, Kreis Fischhausen, jetzt Grüner Weg 14, 24784 Westerrönfeld, am 7. Juli

Daschkey, Kurt, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Memeler Straße 50, 24837 Schleswig, am 7. Juli

Echtner, Hedwig, geb. Treziak, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sophienstraße 18–20, 41065 Mönchengladbach, am 11. Juli

Fortunewitz, Fritz, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Lanzenweg 9, 90455 Nürnberg, am 12. Juli

Grego, Wilhelm, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Kreuzweg 19, 64720 Michelstadt, am 10. Juli

Heustedter, Frieda, geb. Labeth, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Adolf-Damaschke-Straße 35, 44532 Lünen, am 10. Juli

Hornke, Ida, verw. Möhrke, geb. Schlicht, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Ellenriede 6, 29525 Uelzen, am 13. Juli

Kornatz, Reinhold, aus Lyck, jetzt Fritz-Reuter-Weg 11, 23795 Bad Segeberg, am 11. Juli

Marzian, Martha, geb. Rohmann, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Werrestraße 3, 32584 Löhne, am 13. Juli

Nendza, Gertrud, geb. Samsel, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kohlenstraße 54, 45289 Essen, am 9. Juli

Nickel, Hans, aus Ostseebad Cranz, jetzt Werkstättenstraße 5, A-5021 Salzburg-Itzling, am 10. Juli

Pelz, Erika, geb. Fuhlert, aus Königsberg, Lieper Weg 87a, jetzt Langerhansstraße 8, 12555 Berlin, am 10. Juli

Püstow, Hedwig, aus Ortelsburg, jetzt Julius-Milde-Weg 14, 23568 Lübeck, am 9. Juli

Rilat, Georg, aus Löwenhagen, jetzt Siegfriedstraße 15, 26123 Oldenburg, am 11. Juli

Riske, Monika, geb. Saldik, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Guttenbrunnstraße 110, 71067 Sindelfingen, am 8. Juli

Roweck, Johanna, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Freiherr-vom-Stein-Straße 23, 58762 Altena, am 13. Juli

zum 80. Geburtstag

Demczenko, Gustav, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Blumenfeld 9, 23558 Lübeck, am 12. Juli

Deppe, Elisabeth, aus Gimmendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Am Schlage 16, 58093 Hagen, am 1. Juli

Fröhlich, Frieda, geb. Lynowzik, aus Insterburg, Bismarckstraße 94, jetzt Marliring 40, 23566 Lübeck, am 6. Juli

Gerotzky, Wilhelm, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heimstättenweg 3, 21220 Seevetal, am 7. Juli

Huppert, Gertrud, geb. Gebert, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Rudolf-Albrecht-Straße 43, 31542 Bad Nenndorf, am 7. Juli

Kindereit, Alfred, aus Fuchshagen, Kreis Ebenrode, jetzt Wupperstraße 18, 51371 Leverkusen, am 13. Juli

Leupacher, Heinz, aus Königskirch, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 84082 Asbach-Laberweinting

Lissek, Elisabeth, geb. Schmeling, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Sprengspielplatz 3, 49377 Vechta, am 13. Juli

Malkowska, Erna, geb. Weiß, aus Royen, Kreis Mohrungen, jetzt PL 14-305 Boguchwaly, am 1. Juli

Pradel, Edith, aus Lyck, Steinstraße 41, jetzt Nelkenstraße 9, 91207 Lauf, am 13. Juli

Ruhnau, Werner, aus Königsberg, Glaserstraße 6, jetzt Vegesacker Straße 19, 28217 Bremen, am 7. Juli

Schaupmeier, Elfriede, verw. Daschkey, geb. Tobus, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Im Frankfurter Grund 29, 63073 Offenbach, am 7. Juli

Schnetzer, Edelgard, geb. Frederich, aus Davidshof-Königsberg, jetzt Leuschnerstraße 49, 95447 Bayreuth, am 12. Juli

Schulze, Hedwig, geb. Rohmann, aus Zieglershuben und Johannisburg, Lycker Straße, jetzt Breite Straße 41, 38373 Süpplingen, am 9. Juli

Wandt, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt Frankenstraße 25, 74199 Untersruppenbach, am 9. Juli

zum 75. Geburtstag

Bernicke, Ingeborg, geb. Gerstberge, aus Wolittnick, Kreis Heiligenbeil, jetzt Saling 35, 20535 Hamburg, am 9. Juli

Brzoska, Heinrich, aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Rollkamp 8, 33699 Bielefeld, am 9. Juli

Borutta, Paul, aus Konraden, Kreis Ortelsburg, jetzt Keferstei nstraße 2, 21335 Lüneburg, am 10. Juli

Dauer-Böckenberg, Johanna, aus Eisliethen, jetzt Afferder Weg 20, 59425 Unna, am 10. Juli

Heidel, Siegfried, aus Salpen, Kreis Angerburg, jetzt Staufeneckstraße 31, 73054 Eislingen, am 9. Juli

Hopf, Anna, geb. Kaminski, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Hochstraße 21, 14770 Brandenburg, am 12. Juli

Hübner, Hildegard, geb. Droese, aus Friedrichsburg, Kreis Labiau, und Neuhäuser, Kreis Fischhausen, jetzt Bremsbergallee 6, 24960 Glücksburg, am 27. Juni

Jablonski, Herta, geb. Wernick, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße, jetzt Schiffszimmererweg 3c, 22457 Hamburg, am 12. Juli

Jahn, Emmi, geb. Grigo, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Fellhammer Straße 28, 44328 Dortmund, am 7. Juli

Korth, Herbert, aus Unter-Eissein-Abbau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Paul-Müller-Straße 27, 09599 Freiberg, am 9. Juli

Lork, Willi, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Wichernstraße 22, 63477 Maintal, am 4. Juli

Maczkowicz, Elsbeth, geb. Reichert, aus Königsberg, Lieper Weg 89, jetzt Wildeshauser Straße 83, 49088 Osnabrück, am 3. Juli

Patan, Christa, geb. Paulini, aus Lyck, Steinstraße 37, jetzt Lehrerstraße 20, 47167 Duisburg, am 13. Juli

Piasta, Erika, geb. Sawollek, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Stadtlohner Straße 1, 45892 Gelsenkirchen, am 11. Juli

Pohl, Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt Externest 2, 44892 Bochum, am 11. Juli

Rutkowski, Heinz, aus Neidenburg, Hindenburgstraße, jetzt Ch.-Ross-Ring-66, 24106 Kiel, am 1. Juli

Schwarz, Helmut, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Allensteiner Weg 38, 24161 Altenholz, am 7. Juli

Schwitzke, Liesbeth, geb. Schönbeck, aus Gauleden, Kreis Wehlau, jetzt Stecknadelallee 13, 04668 Grimma, am 7. Juli

Steffes-Holländer, Hildegard, geb. Neumann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Wilhelm-Kramm-Straße 65, 50321 Brühl, am 13. Juli

Stingl, Ruth, geb. Oschlies, aus Königsberg, Hohenzollernstraße 3, jetzt 1743 N. Pleasant, Independence, M.O. 64050, USA, am 8. Juli

Strehl, Bruno, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Borbet 21, 58513 Lüdenscheid, am 12. Juli

Ting, Gerda, geb. Klemusch, aus Fuchshügel, Kreis Wehlau, jetzt Buckower Damm 261, 12349 Berlin, am 8. Juli

Weyrauch, Irmgard, geb. Kowalzik, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 3, 25875 Schobüll, am 7. Juli

Wierutsch, Anny, geb. Tyszack, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Tannenstraße 77, 46240 Bottrop, am 11. Juli

Witschel, Joachim, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Talstraße 14, 74385 Pleidelsheim, am 7. Juli

zur Goldenen Hochzeit

Scheidereiter, Friedrich, und Frau Gertrud, geb. Maschutat, aus Steinkirch, Kreis Schloßberg, und Ebenrode, jetzt Richard-Wagner-Straße 19, 51674 Wiehl, am 30. Mai

Wurm, Rolf, und Frau Elli, geb. Gronski, aus Neidenburg, jetzt Morperstraße 66/155, 40625 Düsseldorf, am 28. Juni

Jugendfreizeit

Hamburg – Die Kulturabteilung der LO organisiert für Jugendliche aus den Deutschen Vereinen im südlichen Ostpreußen und für westdeutsche Jugendliche ab einem Mindestalter von 16 Jahren eine Freizeit in der Bundesrepublik. Von Mittwoch, 16., bis zum Sonntag, 20. Juli, wird zunächst Station in Bonn gemacht. Gemeinsam werden u. a. der Bundestag und das Konrad-Adenauer-Haus besichtigt. Auch fahren die Teilnehmer ins Siebengebirge/Königswinter und nehmen am Bonner Kultursommer teil. Die Freizeit wird anschließend bis Freitag, 25. Juli, im Ostheim in Bad Pyrmont fortgesetzt. Neben einem Stadtrundgang stehen Besuche der Trakehnerzucht in Hämelschenburg und der Rattenfängerstadt Hameln auf dem Programm. Außerdem wird unter fachkundiger Leitung im Haus getanzt und gesungen. Für Teilnehmer aus der Bundesrepublik ist auch eine Teilnahme nur am Bonner oder nur am Bad Pyrmonter Teil möglich. Es sind noch wenige Plätze frei. Weitere Informationen und Anmeldung bis spätestens 11. Juli bei der Kulturabteilung der LO, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-25/28, Fax 0 40/41 40 08-48.

Gruppenreise

Berlin – „Chinas Poetische Landschaften" – unter diesem Motto steht eine Rundreise für Landsleute durch das Reich der Mitte. Die Karstkegelberge am Li-Fluß bei Guilin und die schroffen Felswände in den Yangzi-Schluchten inspirieren seit jeher die Künstler in China, und sie wurden damit zu Inbegriffen chinesischer Landschaft. Bezaubernde Natur, eine fünftägige Kreuzfahrt durch die malerischen Schluchten des Yangzi und kulturelle Höhepunkte machen diese Reise zu einem einzigartigen Erlebnis. Die ausführliche Rundreise bietet einen intensiven Einblick in die faszinierende Kultur und überraschende Geographie Chinas. Reisetermin ist der 9. September bis zum 1. Oktober 1997.

Höhepunkte der Reise sind neben der Yangzi-Kreuzfahrt u. a. Peking mit der Großen Mauer und der Verbotenen Stadt, Xian mit der berühmten Terracotta-Armee, Chengdu, Leshan, Emeishan, Wuhan, Chongquing, Guilin, Guangzhou und Hongkong, der „duftende Hafen".

Nähere Auskunft erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon (03 37 01) 5 76 56/77.

Ostpreußen für jung und alt

Die Eindrücke einer Jugendlichen vom Deutschlandtreffen in Düsseldorf

„Ostpreußen lebt", unter diesem Motto trafen sich die Ostpreußen am Pfingstwochenende in Düsseldorf. In den Messehallen 1 bis 6 hatten Ostpreußen, deren Nachkommen und solche, die sich für Ostpreußen interessieren, Gelegenheit, sich zu informieren, zu treffen und auszutauschen.

Auch ich begleitete meine Mutter dort hin. Da mein Vater aus Tilsit stammt und meine Mutter die stellvertretende Kreisvertreterin der Kreisgemeinschaft Goldap und Schriftleiterin der „Heimatbrücke" ist, habe auch ich in den letzten Jahren eine Beziehung zu und Interesse an Ostpreußen entwickelt. Es war das erste Mal, daß ich in Düsseldorf am Deutschlandtreffen der Ostpreußen teilnahm. Trotz der Erfahrungen, die ich auf den Treffen der Goldaper in Stade gemacht hatte, war dies etwas ganz Neues und mir wurde bewußt, wie viele Ostpreußen und an Ostpreußen Interessierte es doch noch gibt.

Es war ein aufreibendes und anstrengendes Wochenende für mich. Ich lernte viele neue Leute und eine viel größere Dimension von Heimattreffen kennen. Am meisten beeindruckt war ich jedoch von der Großkundgebung, die am Sonntag, 18. Mai, in Messehalle 7 stattfand. Gleich nachdem ich mich auf einen freien Platz gesetzt hatte, sprach mich eine Ostpreußin an, wie toll sie es fände, daß so junge Leute wie ich zu diesem Treffen gekommen wären. Ich erkannte sofort diese Offenheit und Herzlichkeit, die man eigentlich bei allen Ostpreußen findet, und sie gibt mir immer wieder das Gefühl dazuzugehören, obwohl ich nicht in Ostpreußen geboren bin.

Als dann zu Beginn der Veranstaltung die gesamtdeutsche Fahnenstaffel, begrüßt durch Elard v. Gottberg, den stellvertretenden Vorsitzenden der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen, einmarschierte, überkam mich ein Gefühl von Nationalstolz. Zugleich erfüllte mich Traurigkeit, denn in Deutschland ist es leider nicht mehr möglich, Nationalstolz zu besitzen und diesen auch zu zeigen, da man in Gefahr gerät, als rechtsradikal abgestempelt zu werden. Wenn ich an meine Reise nach Amerika denke, empfinde ich dieses als Ungerechtigkeit, denn als ich am 4. Juli, dem Nationalfeiertag der Amerikaner, in Boston war, liefen die Menschen gekleidet und bemalt in den Farben ihrer Nationalflagge herum. Hier in Deutschland wäre das beispielsweise am 3. Oktober, dem Tag der deutschen Einheit, kaum denkbar. Ich habe in Amerika mitunter sogar Angst gehabt zu sagen, daß ich Deutsche bin, einfach aus Furcht, sofort die Gedanken an Hitler und den 2. Weltkrieg zu wecken.

Einen, wie ich fand, sehr feierlichen Rahmen bekam die Kundgebung während der Begrüßung und Totenehrung durch Dr. Wolfgang Thüne. Die Worte, die mir am meisten in Erinnerung geblieben sind, waren: „Nur, wer vergessen wird, der ist tot." Überrascht war ich, daß so viele Politiker aller Parteien Grüße übersandt hatten, die durchweg positiv waren. Während der Ansprachen von Dr. Wolfgang Bötsch (Bundespostminister) und Wilhelm v. Gottberg imponierte mir sehr dieses starke Gemeinschaftsgefühl, von dem die ganze Halle erfüllt war. Es machte auf mich den Eindruck, als könne nichts in diesen Momenten diese Gemeinschaft der Ostpreußen zerstören. Es war genau wie auf einigen Konzerten, die ich besucht hatte, daß die ganze Masse hinter einer Person steht und diese verehrt. Und ich glaube, so geht es den meisten Ostpreußen mit ihrer Heimat.

Nach der Kundgebung war ich sehr aufgeregt und unheimlich motiviert, mehr für die Heimat meiner Vorfahren zu tun. Im großen und ganzen habe ich wieder viel dazugelernt und neue Erfahrungen gesammelt; und ich werde bestimmt das nächste Mal wieder dabeisein.

Christine Schmidt (17 Jahre)

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1997

5./6. Juli, **Ebenrode/Schloßberg**: Regionalkreistreffen Süd-West. Hotel Forellengasthof, Waldeck, Horb-Isenburg am Neckar.

12. Juli, **Goldap**: Sommerfest in der Heimat. Am Hohen Berg, Goldap.

12./13. Juli, **Neidenburg**: Treffen in der Heimat. Neidenburg.

18.–20. Juli, **Lötzen**: Treffen Widminnen und Umgebung. Bürgerhaus am Sande, Witzenhausen.

26. Juli, **Ebenrode/Schloßberg**: Regionalkreistreffen Mitte: Deutsche Bahn AG (RAW), Flutgraben 2, Meiningen/Thüringen.

2.–5. August, **Fischhausen**: Treffen Seestadt Pillau. Stadthalle, Eckernförde.

9. August, **Lyck**: Treffen mit dem Deutschen Verein. Lyck.

10. August, **Lyck**: Kirchspieltreffen Stradaunen. Stradaunen.

15.–17. August, **Sensburg**: Kirchspieltreffen Warpuhnen. Ostheim, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont.

16./17. August, **Rastenburg**: Hauptkreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel.

16./17. August, **Wehlau**: Kirchspieltreffen Goldbach. TV-Sporthalle, Tauber-Bischofsheim.

21.–24. August, **Elchniederung**: Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg. Ehemaliges Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.

23. August, **Angerapp**: Treffen Trempen. Restaurant Seeterrassen, Bad Gandersheim.

23./24. August, **Lötzen**: Rheiner Treffen. Bochum.

24. August, **Ebenrode/Schloßberg**: Regionalkreistreffen. Gasthaus Weißes Lamm, Hauptstraße 3, Hohndorf, Kreis Stollberg/Sachsen.

29.–31. August, **Goldap**: Hauptkreistreffen. Stadeum, Stade.

29. August–1. September, **Rößel**: Ortstreffen Bischofsburg. Kolping Bildungsstätte Weberhaus, Nieheim.

30. August, **Allenstein-Land**: Kirchspieltreffen Klaukendorf. Kirche St.-Hedwig, Bruderusstraße 118, Unna.

30. August, **Treuburg**: Hauptkreistreffen. Wülfeler Brauereigaststätten, Hildesheimer Straße 380, Hannover.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Bärbel Lehmann, Institut für Heimatforschung, Telefon (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

Die 43. Angerburger Tage im Patenkreis Rotenburg (Wümme) finden am 13. und 14. September im Bürgersaal und im Ratsgymnasium in Rotenburg (Wümme) statt. Das Programm sieht vor: Sonnabend, 13. September, 9.30 Uhr, öffentliche Sitzung des Kreistages Angerburg im Kreishaus; von 14 bis 16 Uhr Stadtführung in Rotenburg vom Heimatmuseum ausgehend – vorherige Anmeldung erbeten –; 17 Uhr Eröffnung einer Ausstellung im Heimatmuseum: „Bilder aus Masuren" von Gerhard Wendenhorst; 20 Uhr Heimatabend im Bürgersaal: „Seltene Angerburger Ansichtskarten" aus der Privatsammlung von Gerhard Kibbas, Lichtbildervortrag von Alfred Klerner, anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz. Sonntag, 14. September, 9 Uhr, Festgottesdienst in der Michaelskirche mit der Feier des heiligen Abendmahls; 11 Uhr Feierstunde in der Aula des Ratsgymnasiums, es spricht: Brit Fromm, Kulturreferentin der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg, anschließend geselliges Beisammensein im Ratsgymnasium und im Bürgersaal. Die Angerburger Zimmer im Honigspeicher beim Heimatmuseum sind am Sonnabend und am Sonntag geöffnet. Bücherverkauf im Ratsgymnasium und im Honigspeicher. Das Mittagessen am Sonntag kann wie in den Vorjahren im Heimatmuseum und auch im Bürgersaal eingenommen werden. Wichtig ist die Bestellung einer Übernachtungsmöglichkeit bei den bekannten Hotels in Rotenburg und Umgebung so früh wie möglich. In begrenztem Umfang ist auch eine Übernachtung möglich im „Helmut-Tietje-Haus" (Jugendherberge) in Rotenburg. Dafür werden ebenfalls so früh wie möglich die Anmeldungen erbeten an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Angerburg, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme). Alle Angerburger aus Stadt und Kreis mit ihren Nachkommen sowie ihren Freunden und Nachbarn sind herzlich eingeladen. Erneut wollen wir zum Ausdruck bringen: „Angerburg lebt"!

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Eine Sonderfahrt des Kirchspiels Rauterskirch in die Elchniederung wurde mit 23 Teilnehmern durchgeführt. Schwerpunkt dieser Fahrt war das Gebiet Rauterskirch/Seckenburg. Die Hinfahrt erfolgte mit dem Bus von Hannover über Berlin mit Zwischenübernachtung in Bromberg. Die Rückfahrt sah einen Aufenthalt in Schneidemühl vor. Wie üblich war die Abfertigung an den Kontrollübergängen schleppend und umständlich, so daß es zu längeren Wartezeiten kam. Als Unterkunft in der Heimat diente die gediegene Anlage des Forsthauses in Groß Baum. Hier waren alle Teilnehmer äußerst zufrieden und es blieben keine Wünsche offen. Höhepunkt der neuntägigen Reise war der geschlossene Besuch von Rauterskirch und Seckenburg. In Seckenburg war die Gruppe Gast der Schule und zugleich des ganzen Dorfes mit Teilnahme an den Abschlußfeierlichkeiten für Schulabgänger. Auch die Bürgermeisterin lud zum Kaffee in das Gemeindeamt. In gelöster Atmosphäre wurden Gespräche geführt und gemeinsam Lieder gesungen. Auf dem Dorfplatz fand ein Zusammentreffen mit der dortigen Bevölkerung statt. Hier kamen die Armut und die hoffnungslose Lage der dort noch ansässigen Menschen besonders zum Ausdruck. Die Bewohner haben das Gefühl, von ihren Behörden so gut wie vergessen bzw. abgeschrieben zu sein. Die Weiterfahrt führte nach Heinrichswalde. Hier wurden das Krankenhaus und das Waisenhaus aufgesucht. Während der Führung durch das Krankenhaus bot sich den Besuchern ein besorgniserregendes Bild über den schlechten Zustand, vor allem der hygienischen Verhältnisse. Eine Besserung ist aber aufgrund der Gesamtumstände nicht zu erwarten. Der anschließende Besuch des dortigen Waisenhauses war ein wenig erfreulicher. Der Empfang durch die Betreuer sowie der kleinen Bewohner war überaus herzlich. Kleine mitgebrachte Geschenke fanden freudige Abnehmer, ihren Dank brachten die Kinder auf deutsch und mit Liedern zum Ausdruck. Der weitere Verlauf der Reise sah Fahrten nach Königsberg, Labiau, Germau, Elchwerder, Gilge, Tapiau, Gumbinnen, Tilsit, Georgenburg und Nidden vor. Die Fahrt nach Nidden erfolgte mit dem Tragflächenboot „Raketa"; Überfahrt und Aufenthalt werden bei allen Reiseteilnehmern in guter Erinnerung bleiben. Der Besuch von Georgenburg – unweit von Tilsit – ließ die Grausamkeiten des Krieges wieder vor Augen erscheinen. Hier, wo einst eine große Pferdezucht betrieben wurde, war während des Krieges und auch danach eines der größten Gefangenen- und Konzentrationslager auf ostpreußischem Gebiet, wo eine große Anzahl von Soldaten und Zivilisten ums Leben kamen. Heute erinnert eine Gedenkstätte daran. Der letzte Tag der Reise war zur individuellen Nutzung von Fahrten – insbesondere zum Besuch der Heimatorte – gedacht. Die Verarbeitung aller gewonnenen Eindrücke konnte abends am Kaminfeuer im Gespräch und gezeigter Videoaufnahmen erfolgen. Dem Kirchspielvertreter von Rautersdorf, Peter Westphal, der diese Sonderreise mit viel Mühe und Aufwand vorbereitet hatte, und den Landsleuten, die durch ihre Spenden sowie das Engagement während der Reise mit zum guten Gelingen dieser Fahrt beigetragen haben, gilt ein ganz besonderer Dank. Eine nächste Reise mit gleichartigem Programm erfolgt vom 28. August bis 5. September 1997. Anfragen bitte an Peter Westphal, Däumlingweg 16, 30179 Hannover, Telefon 05 11/6 04 63 68.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Reise nach Hohenfürst – Vor kurzem hat der 1. Kirchspielvertreter von Hohenfürst, Hartmut Nichau, Husumer Straße 10, 19057 Schwerin, zum wiederholten Male seinen Heimatort, der heute im polnisch verwalteten Teil des Kreises Heiligenbeil liegt, besucht. Gern teilt unser Landsmann auf Anfrage (bitte Rückporto beilegen) mit, was er dort gesehen, erlebt und wahrgenommen hat.

Reise nach Eisenberg und Schönlinde – Die 1. Kirchspielvertreterin von Eisenberg, Christel Faehrmann, Plaßstraße 64 c, 33611 Bielefeld, hat kürzlich eine Busreise in die im polnisch verwalteten Teil des Heimatkreises liegenden Gemeinden organisiert. Über 40 Landsleute nahmen an dieser interessanten Reise teil, die neben dem Besuch der Heimatgemeinden auch die Übergabe einer Statue an den polnischen katholischen Pfarrer für die Kirche in Eisenberg einschloß. Wer mehr über die Reiseerlebnisse erfahren möchte, wende sich bitte an Christel Faehrmann, die einen kleinen Bericht erstellt hat (bitte Rückporto beilegen).

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Heimatgruppe Dortmund – Trotz der Urlaubszeit waren die beiden Veranstaltungen der Gruppe wieder hervorragend besucht. Es konnten diesmal sogar Gäste aus Kanada begrüßt werden. Ganz besonders erfreut waren die Landsleute über die Anwesenheit von Prof. Wladimir Gilmanow aus Königsberg, der mit einem kurzen Referat dazu beitrug, das Treffen interessant zu gestalten. Beifall erhielt auch der Diavortrag mit ausschließlich alten Aufnahmen von Königsberg bis 1944. Im weiteren Verlauf der Veranstaltungen wurde auch die Aachen-Fahrt am 9. September besprochen, zu der sich bereits über 30 Landsleute angemeldet haben. Ebenso wurde auf die Busfahrt über Stettin und Danzig nach Königsberg vom 23. bis 31. August hingewiesen. Anmeldungen sind noch bis 20. Juli möglich. Die Termine für die Parallelzusammenkünfte im August, zu denen alle Landsleute und Freunde Ostpreußens sowie Königsbergs recht herzlich eingeladen sind, werden noch rechtzeitig bekanntgegeben. Erfreulich ist für die Dortmunder Gruppe, daß ihr inzwischen auch junge Menschen angehören, deren Vorfahren bereits in den Zwanziger Jahren nach Westdeutschland gelangten oder die Königsberg und die gesamte Region so interessant finden, daß sie sich mehr damit beschäftigen möchten. In der Verbindung mit der Gruppenzusammenkunft ist auch von einer weiteren Gruppierung im Raum Dortmund zu berichten, die kürzlich ein Erdbeerfest veranstaltete, und bei dieser Gelegenheit eine umfangreiche Spendenaktion für die Menschen in der Pregelstadt durchführte. Dank der Initiative der Familien Bauer, Klae und Lob gibt es inzwischen in Dortmund den Verein „Hilfe für Königsberg/Kaliningrad e.V", der bereits seit 1992 in Königsberg tätig ist. Auskünfte zu allen angesprochenen Themen erteilt Horst Glaß, Hörder Straße 55, 44309 Dortmund, Telefon und Fax 02 31/25 52 18.

Goethe-Oberschule – Nach 52 Jahren trafen sich sechs ehemalige Schülerinnen zu einem Jahrgangstreffen 1929/30 bei Hadwiga Mückenberger, verheiratete Meyer, in Wischhafen. Es war ein fröhliches Wiedersehen mit dem Austausch von Erinnerungen und Erlebnissen. Selbst nach so vielen Jahren entstand sofort wieder ein Gefühl der Zusammengehörigkeit. Für ein weiteres Treffen in einem größeren Kreis werden noch weitere Ehemalige gesucht. Kontaktadressen: H. Mückenberger-Meyer, Stader Straße 5, 21737 Wischhafen, und Helga Szinicz, geb. Scharffenberg, Kirchenstraße 23, 83098 Brannenburg.

List-Schule – Die Schülerinnen der Abgangsklasse 1944 treffen sich vom 8. bis 9. September zum fünften Mal in Bad Pyrmont zu einer fröhlichen Runde. Leider fehlen noch viele Klassenkameradinnen. Über weitere Teilnehmerinnen würden wir uns sehr freuen. Anmeldungen nimmt Waltraut Müller, Gartenstraße 44, 66919 Hermersberg, entgegen.

Steindammer-Mittelschule – Das dritte Treffen, unter der Leitung unseres Mitschülers Gerhard Kohn, führte uns nach Kitzingen. Neben dem üblichen Plachandern sahen wir zwei Videofilme von den Mitschülern Gerhard Kohn und Heinz Plewka. Auch waren wir überaus reisefreudig und mieteten zunächst einen Reiseführer für Kitzingen. Danach unternahmen wir eine Schiffsreise auf dem Main und wünschten, es wäre der Pregel gewesen. Außerdem gingen wir in Rothenburg ob der Tauber, der wunderschönen alten romanischen Kleinstadt, auf Bildungsreise. Auch Würzburg machten wir unsicher und erkundeten die Residenz der Bischöfe. Des weiteren mußte in dieser Gegend unbedingt eine Weinprobe gemacht werden. Wir tranken diverse Weine aus den typischen Bocksbeuteln im Gewölbe des Nonnenklosters und dachten dabei an unser Blutgericht.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 72, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Gedenkstein des Patenkreises in Porta Westfalica – Die Kranzniederlegungen zum Gedenken unserer Toten sind anläßlich der Mindener Kreistreffen am Gedenkstein in Porta Westfalica schon zur Tradition geworden. Dank unserer Bemühungen ist es nun gelungen, die Zustimmung des Patenkreises Minden-Lübbecke zu erhalten, je eine Bronzegußtafel auf die Vorder- und Rückseite des Gedenksteins einarbeiten zu lassen, um den Totenehrungen den richtigen Rahmen zu geben. Die Bronzetafeln werden eine Größe von etwa 300 x 500 Millimeter haben und mit folgendem Text versehen sein: Zum Gedenken der Toten durch Krieg, Gewaltherrschaft, Flucht und Vertreibung. Die Installierung der Schilder wird unter Anleitung des Kreisausschußmitgliedes Klaus Wulff, der auch Initiator dieser Aktion ist, in Zusammenarbeit mit einer Klasse der Kreisberufsschule erfolgen. Es stehen Gesamtkosten von etwa 1300 DM an, deren Finanzierung noch offen steht. Weitere Informationen bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft.

Lötzen



Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Die Kreisgemeinschaft hat vom BMI (Bundesministerium des Inneren) in Bonn wieder eine größere Summe bewilligt bekommen wie auch von der Bruderhilfe Ostpreußen. Diese Gelder werden zu 50 DM und in Ausnahmefällen zu 100 DM im September ausgegeben. Um die Fördermittel des BMI und der Bruderhilfe zu erhalten, müssen einwandfreie Unterlagen der bedürftigen Deutschen vorgelegt werden. Daß dies der Fall ist, verdanken wir auch dem großen Fleiß des deutsch-kulturellen Vereins, vor allem dem Vorstand. Sie nehmen auch die Spendenverteilung vor; auch diese Tätigkeit erfordert viel Zeit und Geduld. Aufgrund des guten Spendenaufkommens der Kreisgemeinschaft wird es möglich sein, eine größere Summe an Geldern nochmals kurz vor Weihnachten auszuhändigen. So können fast alle hilfsbedürftigen Deutschen mit ihren Familien, darunter natürlich auch Polen, betreut werden, denn die Not ist weiterhin groß. Wenn ich Mitte August mit einem VW-Kombi die Exponate für das neue Museum nach Lötzen transportiere, werde ich darüber hinaus auch gut erhaltene Kleidung und Schuhe (jedes Stück wird vorher kontrolliert) mitnehmen. Diese finden stets dankbare Abnehmer. Auch werden inzwischen sechs Schwerstbehinderte im Kreis Lötzen vom DRK in Hannover, Abteilung Auslandshilfe, ständig mit Medikamenten und Spritzen versorgt. Auch dies erforderte viel Kleinarbeit. Wie sagt der Ostpreuße „Ohne Nüscht ist alles nüscht". Es ist heute bei der Notlage der Behörden nicht einfach, Förderungshilfen zu erhalten. Ich bedanke mich an dieser Stelle beim BMI, bei der Landesregierung Schleswig-Holstein und dem Patenland Bayern für die Unterstützung.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Tel. (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Kleines Treffen in der Heimat – Im August unternehmen Lycker (überwiegend Ortsvertreter) mit einem Omnibus eine Reise in die Heimat. Die Teilnehmer fahren am Sonnabend, 9. August, 10 Uhr mit der Kleinbahn von Dreimühlen (Kallinowen) nach Lyck. Danach findet um 15 Uhr ein Treffen mit dem Deutschen Verein am Wasserturm in Lyck statt. Am Sonntag, 10. August, wird in der Kirche in Stradaunen ein ökumenischer Gottesdienst abgehalten. Lycker, die sich an diesen beiden Tagen in Ostpreußen als Individual-Touristen aufhalten, sind herzlich eingeladen, an diesen Veranstaltungen teilzunehmen.

Sensburg



Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung Remscheid, Nordstraße 74, 42849 Remscheid, Tel. (0 21 91) 16 37 18

Das 6. Ortstreffen der Jakobsdorfer und Lockwinner fand in Dorsten/Rade im Gasthof Pirick statt. Alle Mühen der Vorbereitung hatten sich gelohnt. Über 80 Teilnehmer konnte Heinz Gaschk, in dessen Händen die Organisation lag, trotz des vorausgegangenen Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Düsseldorf, begrüßen. Unter den Gästen war u. a. der stellvertretende Bürgermeister der Stadt Dorsten, Friedhelm Fragemann, der in seinem Grußwort die Anwesenden aufforderte, nicht nachzulassen im Bekenntnis zur angestammten Heimat. Er selbst sei als Nichtvertriebener den ostdeutschen Provinzen sehr zugetan. Ortspfarrer Mathias Overath sprach sich in einer kurzen Ansprache für das Recht auf Heimat aus. In seiner Begrüßung erinnerte Heinz Gaschk noch einmal an das gerade abgelaufene Deutschlandtreffen der Ostpreußen. Er rief dazu auf, das Heimatgefühl weiterhin wachzuhalten. Wenn auch die frühere Dorfgemeinschaft heute in ganz Deutschland verstreut lebe, ließe sich das Leitwort des Deutschlandtreffens „Ostpreußen lebt" doch auch auf die Dorfgemeinschaft Jakobsdorf/Lockwinnen beziehen. Nach dem offiziellen Teil war genügend Zeit für ausführliches „Schabbern" und den Austausch von Erinnerungen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen spielte das Akkordeonorchester Rhade unter Leitung von Anita Terhardt muntere Weisen. Auch eine gute bestückte Tombola trug zum Gelingen des Treffens bei. Die harmonisch verlaufende Veranstaltung endete mit dem Wunsch, für das kommende Jahr ein erneutes Wiedersehen zu vereinbaren. Als Termin wurde der 6. Juni 1998 am gleichen Ort festgelegt. Heinz Gaschk wies darauf hin, daß wegen der hohen Portokosten keine gesonderten Einladungen verschickt werden können. Alle Heimatfreunde sollten auf die Ankündigung im Sensburger Heimatbrief und dem *Ostpreußenblatt* achten. Die Lockwinner bat er, sich künftig noch reger an den Treffen zu beteiligen. Entsprechende Übernachtungsmöglichkeiten werden auch künftig zur Verfügung stehen.

Mit der Straßenbahn durch Königsberg

Städtisches Verkehrsmittel konnte kürzlich rundes Jubiläum feiern

Im vergangenen Sommer wurde die Königsberger Straßenbahn 100 Jahre alt, und auch die russische Stadtverwaltung würdigte die Leistungen dieses städtischen Verkehrsmittels.

Auf 10 Linien verkehren heute 70 Wagen, obwohl eigentlich 134 Straßenbahnwaggons vorhanden sind, die aber zum Teil nicht einsatzbereit gehalten werden. Derzeit stehen 374 Mitarbeiter im Dienst, manche von ihnen seit mehr als 25 Jahren.

Anhand von alten Plänen und dem neuen Liniennetz läßt sich hier eine Gegenüberstellung für die Freunde dieses umweltfreundlichen Verkehrsmittels machen. Anfang der 40er Jahre gab es folgende Linien:

Linie 1: Hauptbahnhof – Hardershof (über Kaiserstraße und Kaiserbrücke), Linie 2: dto. – Flughafen, Linie 3: dto. – Kunstakademie, Linie 4: dto. – Juditten, Linie 5: Schlachthof – Grünhoffer Weg, Linie 6: Hammerweg – Königstor, Linie 7: Maraunenhof – Rathshof, Linie 8: Maraunenhof – Ponarth-West, Linie 9: Sackheimer Tor – Holländer Baum, Linie 10: Sackheimer Tor – Cosse, Linie 11: Münchenhof – Luisenallee, Linie 12: Schlachthof – Hardershof, Linie 15: Ponarth-Ost – Hammer.

Kurz vor Kriegsende kam noch die Linie 3/15 (Ponarth-Ost – Kunstakademie) hinzu.

Im wesentlichen kann man sagen, daß fast alle Linien den Kaiser-Wilhelm-Platz, das alte Zentrum der Stadt, anfuhren. Lediglich die Linien 6, 7 und 8 machten hier eine Ausnahme.

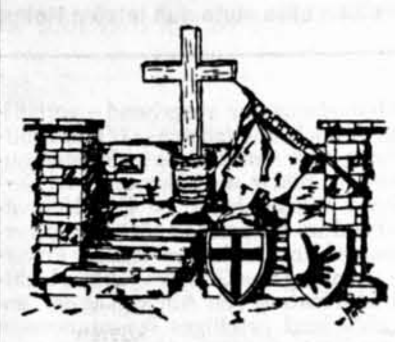
Die neue russische Stadtverwaltung mußte sich im großen und ganzen an das bestehende Liniennetz halten, da ja auch in den Außenbezirken die Gleise noch intakt waren, wenngleich die Qualität der Anlagen heute sehr zu wünschen übrig läßt. Einige Änderungen sind aber doch gravierend. Die Streckenführung in der alten Innenstadt ist stark verändert. Durch die Kaiserstraße fährt keine Bahn mehr, auch die Kaiserbrücke wurde nicht wieder aufgebaut. Vom Haberberg fahren die Linien jetzt über die Holzbrücke durch den Weidendamm und die Lindenstraße, die Lutherstraße und den Mittelanger zum Roßgärter Tor. Auch durch die Königsstraße führt keine Linie mehr. Dafür wird jetzt die Sackheimer Kirchenstraße angefahren. Die Linien in Ost-West-Richtung wurden eingestellt, ein Gleis liegt aber noch. Einige Strecken wurden verlängert, so auf der General-Litzmann-Straße oder über Ponarth-West hinaus.

Heute verkehren in Königsberg folgende Straßenbahnlinien:

Linie 1: Maraunenhof – Juditten (im Norden der früheren Linie 7 folgend), Linie 2: Hammerweg – Ponarth-West (verlängert), Linie 3: Rathshof – Ponarth-West, Linie 4: Rathshof – Flughafen (im Westen teilweise wie früher), Linie 5: Schlachthof – Hardershof (verlängert, im Südosten wie früher), Linie 6: Hammerweg – Sammitter Allee (im Westen wie früher), Linie 7: Schlachthof – Ponarth-West (verlängert), Linie 8: Maraunenhof – Ponarth-Ost (im Norden wie früher), Linie 9: Flughafen – Ponarth-West (verlängert), Linie 10: Hauptbahnhof – Sammitter Allee.

Die Fahrt ist sehr billig. Die Bahnen fahren oft, wenngleich nicht auf allen Linien. So ist das Angebot am Haupbahnhof – heute Südbahnhof – fast vollständig von Buslinien übernommen worden. **Manfred Kremp**

Ehrenmalfeier in Göttingen



Wie in den vergangenen Jahren findet auch in diesem Jahr die Ehrenmalfeier zum mahnenden Gedenken an alle Toten beider Weltkriege wieder am 1. Sonntag im September, dem 7. September 1997, 11.15 Uhr, am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen statt.

Es ist ein schöner Brauch geworden, der unzähligen Opfer beider Weltkriege mit Blumensträußchen zu gedenken, da die Gräber für viele unerreichbar sind. Zur Erinnerung an unsere Toten werden wir auch in diesem Jahr vor dem Ehrenmal kleine Blumensträußchen zu einem großen Blumenbeet zusammenfügen. Sie können auch in diesem Jahr bei der Landsmannschaft Ostpreußen – Göttingen Stadt und Land e. V. – Sträuße für Ihre verstorbenen Angehörigen bestellen, die wir mit einer entsprechenden Namensschleife versehen. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen. Der Unkostenbeitrag beträgt je Strauß wie in den letzten Jahren 5,– DM. Bitte verwenden Sie das beigefügte Überweisungsformular und setzen den Namen Ihres Toten in die Spalte „Verwendungszweck". In jedem Fall bitten wir, die Namen in Druckschrift zu vermerken und den genauen Absender nicht zu vergessen. Einzahlungen können auch auf unser Konto Nr. 546 416 bei der Sparkasse Göttingen (BLZ 260 500 01) oder an Frau Christel Ganswindt, Schildweg 5a, 37085 Göttingen, vorgenommen werden. Spendenbescheinigungen stellen wir Ihnen auf Anforderung gern aus.

25 Jahre Greif-Reisen
Jubiläumsreise zum eigenen Hotel zum Bären in Insterburg
Termin: 11. 10. – 19. 10. 97

Schneidemühl / Hotel Rodlo	1 x
Insterburg / Hotel zum Bären	6 x
Stettin / Hotel Radisson	1 x

3 fahren – 2 bezahlen
Bei 2 voll zahlenden Reiseteilnehmern fährt der 3. Teiln. bis 21 Jahre frei.
Dies zum Vorzugspreis von DM 795,– pro Person
+ Visum/Einreisegeb.
DM 120,– EZ-Zuschl.
Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 • 58455 Witten - Heven
Telefon (0 23 02) 2 40 44 • Telefax (0 23 02) 2 50 50

Achtung Insterburger!
Direktflug nach Königsberg auch mit Bahn, Bus, PKW
Unterkunft in **neu** erstelltem, kleinem, zentral gelegenem Hotel sowie in gemütl. Pensionen.
Auskunft und Betreuung
Ihre Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8 · 50735 Köln
Tel. & Fax-Nr. 02 21/71 42 02

Königsberg u. Masuren
Direktflug nach Königsberg bzw. Ortelsburg
auch mit Bahn, Bus, Pkw schon ab 499,–
Reiseagentur Fritz Ehlert
Eichhornstraße 8, 50735 Köln
Tel. u. Fax 02 21/71 42 02

Urlaub in USA/Florida, Golf von Mexico, 3 Schlafzi., 2 Bäder, f. 2 Pers. DM 100,–/Tag. Info 0 91 01/ 58 86, Gutzeit

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/ 14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

Freundl. Aufnahme u. gute Küche erwarten Sie in uns. zentral geleg. Haus. Mod. Zi., m. Du. u. WC, Vor- u. Nachsais. Preisnachlaß. Haus Dunger, Roonstraße 33, 32105 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/1 07 72.

25938 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnungen dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81 / 27 95 ab 18 Uhr.

83471 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Neueröffnung Appartementhotel Tannental in Schwarzort !!
Zentral, aber ruhig gelegenes Haus.
Alle Wohnungen mit Küche zum selber bekochen, neue Möbelierung, westlich eingerichtete Bäder.
Fernsehen, Restaurant im Hause.
Ein Hotel mit Niveau, das unseren eigenen Ansprüchen gerecht wird.



HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 • 85579 Neubiberg/München
Telefon 0 89 / 637 39 84 • Fax 0 89 / 679 28 12
Telex 521 22 99

Masuren
Excl. Fe.-H. m. Garage bei Sensburg, dir. a. Ixtsee, bis 6 Pers., Tiere erl., frei bis 25. 7. 97
Info: Tel. 0 26 35/22 79, Fax 0 26 35/61 79

Berlin-Besucher
App. f. 2 Personen, bestens ausgestattet. Im grünen Norden, Westbezirk (Heiligensee)
Tel. 0 30/4 31 41 50

Taxifahrer – Manfred Stanzelait –
in Königsberg, gut Deutsch sprechend, bietet seine Dienste für Königsberg und Umgebung an.
Telefon von Deutschland: 0 07 01 12/44 04 93

Zeitungsleser wissen mehr



42281 Wuppertal, Leonhardstraße 26
Ganzjährig, tägliche Busverbindungen nach Ostpreußen über
Posen, Bromberg, Thorn nach Allenstein, Königsberg, Tilsit, Memel und Kaunas
nach Oberschlesien und Pommern
Unsere Angebote
14 Tg. Kuraufenthalt in Litauen ab DM 698,– p. P.
in DZ mit VP und Arztanwendungen
10. Tg. Königsberg/Rauschen ab DM 685,– p. P.
10 Tg. Masuren/Allenstein ab DM 550,– p. P.
14 Tg. Memel/Palanga ab DM 698,– p. P.
Telefon 02 02/50 00 77 oder 50 00 78

Malente/Holst. Schweiz
Hotel Diana
Alle Zim. DU/WC, Balkon, Terr., fam. Atmosphäre. Zita Schmeer, geb. Bley, Tel. 0 45 23/34 74

Anschlüsse unserer Anzeigen-Abteilung:
Telefon 0 40/41 40 08 41
Fax 0 40/41 40 08 51
Das Ostpreußenblatt
Parkallee 84/86
20144 Hamburg

Camping + Pkw-Reisen '97
Königsberg – St. Petersburg
Moskau – Kiew – Jalta
kompetent und problemlos miteinander in die 6. Saison.
Auch Flug-, Bus- und Bahnreisen
Prospekt anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Per Flugzeug ab DM 550,–
Nordostpreußen
Litauen – Memelland
Ihre Traumziele
Per Schiff ab DM 360,–
Per Bus ab DM 280,–
Flugreisen: ab Hamburg – Hannover – Frankfurt – Berlin
Schiffsreisen: ab Kiel oder Rügen nach Memel
Busreisen: Bochum – Hannover – Berlin – Memel
Verlosung: Mitmachen und gewinnen
ROGEBU
Deutsch-Litauisch-Russische-Touristik
21335 Lüneburg · Bei der Ratsmühle 3
Tel. 0 41 31/4 32 61 (ab 19 Uhr 0 41 31/3 76 03)
Fax 0 58 51/71 20 · Tel. 0 58 51/2 21 bis 22 Uhr

Courageiert und prägnant **Das Ostpreußenblatt** *Woche für Woche aktuell*

☐ Ja, ich abonniere persönlich ☐ Ja, ich verschenke ein Abo ☐ Ja, ich werbe einen neuen Abonnenten

Das Abo erhält:

Name, Vorname: ____

Straße: ____

PLZ, Ort: ____

Telefon: ____

Das Abo hat geworben/verschenkt:

Name, Vorname: ____

Straße: ____

PLZ, Ort: ____

Telefon: ____

Als Dankeschön für die Vermittlung oder das Verschenken eines Jahresabos erhalten Sie Ihre persönliche Prämie. Außerdem begrüßen wir Sie mit dieser Bestellung als förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen. Für bestehende und eigene Abonnements oder Kurzzeitabos (unter 12 Monaten) wird keine Prämie gewährt.

Zahlungsart:
☐ per Rechnung ☐ per Einzugsermächtigung (gilt nur für Konten in Deutschland)

	☐ jährlich	☐ halbjährlich	☐ vierteljährlich
Inland	138,00 DM	69,00 DM	34,50 DM
Ausland	178,80 DM	89,40 DM	44,70 DM
Luftpost	256,80 DM		

Ihre Abobestellung gilt für mindestens ein Jahr.

BLZ: ____ Kontonr.: ____

Bank: ____

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers: ____

Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb von 7 Tagen ab Bestellung schriftlich beim *Ostpreußenblatt*-Vertrieb, Parkallee 86, 20144 Hamburg, widerrufen werden. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

Unterschrift: ____

Ihre Prämie
für die Vermittlung eines neuen Abonnenten
„Tra, ri, ra, der Sommer, der ist da!"



Ihr 0,5 l-Steinkrug! gesellig – preußisch

„Wir wollen in die Hecken und woll'n den Sommer wecken"

Bestellschein einsenden an:
Das Ostpreußenblatt – Vertrieb –, Parkallee 86, 20144 Hamburg

27

Laigebu-Tour



Größer – Interessanter – Billiger

Spezialist für Reisen nach Nord-Ostpreußen und Memelland. Flüge ab Berlin – Hamburg – Hannover – Frankfurt nach Polangen wöchentlich ab 895,– DM. Schiffsreisen ab Kiel nach Memel wöchentlich ab 995,– DM.

Mit uns reisen Sie sicher und sind gut untergebracht.

Wir erfüllen Ihnen wie bisher Ihre individuellen Wünsche und ermöglichen Ihnen den Besuch Ihres Heimatortes sowie einen guten Ferienaufenthalt in Nidden auf der Kurischen Nehrung und im Seehotel Naumesties (Heydekrug).

Fordern Sie unseren Reisekatalog für 1997 an.

Winfried Kaske, Tel./Fax 0 53 09/54 89 — Claudia Dröse, Tel./Fax 0 53 41/5 15 55 — Uschi Ludwicsak, Tel. 0 56 22/37 78

Kleinbusreisen

„ganz in Familie"

mit max. 15 Personen

„Goldener Herbst in Ostpreußen"

24. 09.–05. 10. 97

Allenstein – Masuren / 12 Tage

Heimatgebiete in der Umgebung

Preis: 1250,– DM

Abfahrtsorte:

Leipzig, Dresden, Cottbus, Frankfurt/O., Berlin, Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Vorpommern oder nach Anfrage

Info und Buchung bei:

Reiseservice A. Groß

Kneeser Straße 1
19205 Roggendorf
Telefon/Fax 03 88 76/2 02 19
Bus-Telefon 01 72/4 11 19 40
Büro in Leipzig
Telefon 03 41/9 12 02 43
bei Horst Bunk

Mecklenburger Ostseeküste
Nirgends schöner als im nahen Ostseebad Kühlungsborn!



In unserem familiär geführten Hause verwöhnen wir Sie das ganze Jahr über

Hotel · Polar-Stern ·

• Promenadenlage • Hotel-Restaurant
• Zimmer m. Dusche/WC, Farb-TV, Tel.
• Terrasse • Transfer vom Bahnhof

Bitte fordern Sie unseren Haus- und Ortsprospekt an: **Familie Kurbjuhn**

Telefon/Fax 03 82 93/2 02

7-Tage-Reise: Zauberhaftes Masuren
vom 21. bis 27. Juli 1997

ÜFHP, Führung – Eintrittsgelder laut Programm, Dolmetscher-Betreuung ab Stettin bis Thorn/Posen

Preis pro Person im Doppelzimmer 795,– DM

EZ-Zuschlag 180,– DM

Kuhnert-Reisen

Am Sprauberg 9, 55232 Alzey
Telefon 0 67 31/67 39, Fax 4 47 32

BUS-, FLUG-, PKW-, SCHIFF-, ZUGREISEN

Hotels in Tilsit, Kreuzingen, Nidden.
Kombinationen mit Danzig und Masuren.

Bitte fordern Sie unseren Katalog an.



HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 • 85579 Neubiberg/München
Telefon 0 89 / 637 39 84 • Fax 0 89 / 679 28 12
Telex 521 22 99

BÜSSEMEIER - Reisen

Allenstein ab 700,-	Sensburg ab 550,-	Nikolaiken ab 700,-
Lötzen 800,-	Lyck ab 850,-	Osterode ab 750,-
Danzig 800,-	Stolp 700,-	Kolberg 750,-
Hirschberg 650,-	Krummhübel 650,-	Waldenburg 600,-
Breslau 450,-	Königsberg 750,-	Memel ab 650,-
Warschau 750,-	Berlin 198,-	Bad Wörish. ab 800,-

Preise pro Person im Doppelzimmer.

45879 Gelsenkirchen, Rotthauser Str. 3 ☎1781745
45894 GE-Buer, St.-Urbanus-Kirchplatz 5 ☎1781744

BALTIKUM 1997

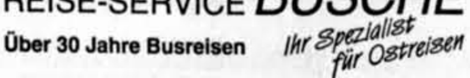
Fährschiff »Petersburg« ganzjährig auf der Linie Mukran (Rügen) - Klaipeda (Memel) dem Schönsten Weg ins Baltikum



Fährschiffpassagen jeden 2. Tag 15.00 Uhr ab Mukran und Klaipeda. Günstige Ankunftszeiten immer vormittags. Ab 140,- DM/Person (Saison) und 120,- DM (Nebensaison). Änderungen vorbehalten. 90 Prozent Außenkabinen mit DU, WC, TV. Restaurant- und Barbetrieb, Duty Free Shop, Sauna, Solarium. **Informationen und Buchungen in Ihrem Reisebüro oder direkt bei Deutsche Seereederei Touristik, Am Seehafen 1, 18147 Rostock. Fon 0381. 458 4672/3, Fax 0381. 458 4678, http://www.ds-rostock.de/arkona/f**



DEUTSCHE SEEREEDEREI TOURISTIK GMBH
EIN UNTERNEHMEN DER DEUTSCHEN SEEREEDEREI



Reisen in den Osten 1997

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, Westund Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie kostenlos bei uns anfordern.

Vergleichen Sie unser Preis-/Leistungsverhältnis, es lohnt sich!

31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63 und 51 63, Fax 0 50 37/54 62

***8 Tage Busreise** Königsberg, Insterburg sowie das Kurische Haff*

Termine: 03.07.97 - 10.07.97, 05.08.97 - 12.08.97, 28.08.97 - 04.09.97 **ab DM 968,-**

***8 Tage Flugreise Königsberg** Hotel Tourist*

Termin: 13.09.97 - 20.09.97 ab / bis Hamburg **DM 1098,-**

Fordern Sie unseren Katalog 1997 an !



Als Ihr Reiseveranstalter organisieren wir für Sie Reisen ganz individuell inclusive aller Transfers. Das Programm bestimmen Sie. Fordern Sie uns!



Sudweyher Beeke 2 • 28844 Weyhe
Tel. 04203 - 9143

Ferienhaus in Lötzen (Zentrum Masurischer Seen)

Ansprechende Einrichtung mit Küche, Du/WC – naturschöne, abgeschlossene Grundstückslage – günstiger Ausgangspunkt für individuelle Ausflüge innerhalb Ostpreußens – deutschsprechende Gastgeber bieten freundschaftliche Atmosphäre. – Informationen hierzu aufgrund eigener Urlaubserfahrung unter Telefon 0 53 61/5 29 29 (ab 19 Uhr)

Geschäftsanzeigen

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien

Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20; Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon: 0 30/4 02 55 69, Fax 0 30/4 02 32 77

VERLAG SUCHT AUTOREN

Berlin. Der Privatverlag Frieling & Partner gibt Autoren die Möglichkeit, Manuskripte als Bücher herauszugeben zu lassen. Außerdem ist die Veröffentlichung in Anthologien und Jahrbüchern möglich. Interessenten erhalten Gratisinformationen direkt vom Verlag:



Verlag Frieling & Partner
»Der direkte Weg zum eigenen Buch«
Hünefeldzeile 18 o • 12247 Berlin
Telefon: 0 30 / 7 74 20 11
Telefax: 0 30 / 7 74 41 03



✂ **Infos jetzt weltweit per T-Online + Internet!**

NEU: Video-Film!

**** Die Gemeinschaft ev. Ostpreußen e. V. auf dem Ev. Kirchentag in Leipzig. Wirken und Bekenntnis zur Heimat Ostpreußen!****

Ein ev./luth. Gottesdienst in der Leipziger Versöhnungskirche und eine herausragende Predigt des ostpreußischen Pfarrers Klaus Schulz-Sandhof sowie ein Informationsstand in der Messehalle 5 zeigten: Ostpreußen lebt!

Ein Film, der nicht nur in christlichen Familien Ostpreußens zu sehen sein sollte!
Spieldauer: 1 Stunde, Sonderpreis incl. Versand nur 20,– DM.
Bestellung dieses Filmes bitte per Telefon: 0 28 62/61 83

Außerdem über 100 Filme aus der Heimat Ostpreußen!
Alt Königsberg i. Pr.; Stadt Königsberg i. Pr. (23 Stadtteilfilme!); Tilsit; Insterburg; Gerdauen; Angerapp; Labiau; Cranz; Rauschen; Schillen; Kurische Nehrung; Frische Nehrung; Elchniederung; Gumbinnen; Palmnicken; Gilge/Nemonien; Pillau; Heilsberg; Mahnsfeld; Stettin – Stolp; Zoppot – Oliva – Danzig; Marienburg; Allenstein; Thorn; Bartenstein; Herbst in Masuren; Heiligenbeil; Rastenburg; Ragnit; Rhein; Sensburg; Lötzen; Wehlau; Tapiau; Nikolaiken; Schloßberg; Haselberg; Schippenbeil; Barten & Drengfurt; Angerburg; Goldap; Ebenrode; Lyck; Treuburg; Rößel; Johannisburg; Arys; Gehlenburg; Ortelsburg; Passenheim; Willenberg; Neidenburg; Memel-Stadt.

Bitte kostenlos und unverbindlich hierzu Prospekt und Preisliste anfordern bei:

Ostpreußen-Video-Archiv

Manfred Seidenberg

Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn/Westf.
Telefon 0 28 62/61 83, Fax 0 28 62/54 98

INTERNET: http://home.t-online.de/home/OSTPREUSSEN.ARCHIV@t-online.de/oprarch.htm

e-mail: OSTPREUSSEN-ARCHIV@t-online.de

Ostpreußen lebt! — Fragen Sie dazu Ihre Enkel!

Bild- und Wappenkarte von Deutschland
in den Grenzen von 1937

farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm.
12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Telefon (0 51 41) 92 92 22

HEIMATWAPPEN + BÜCHER
Preisliste anfordern, Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim, Telefon: 0 73 21/4 15 93

Hotel – Restaurant – Café
LANDHAUS AN DER ELBE
in Bleckede

Schöner Kaffeegarten - Panoramablick
eigene Backware
ostpreußische Gerichte

täglich Königsberger Fleck

Elbstraße 5, 21354 Bleckede
Tel.: 0 58 52 / 12 30
Fax 30 22

Heimatkarte von Ostpreußen

5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) 92 92 22

Verleben Sie Ihren Lebensabend in einer schönen ruhigen
Senioren-Pension
im Weserbergland. Hausprospekt anfordern: Löns-Pension, Brunnenstraße 69, 32805 Bad Meinberg

Naturbernsteine mit echten Insekteneinschlüssen
40 Mill. Jahre alt

Mücke, Ameise, Fliege und viele Seltenheiten für Sammler und Juweliere von privat preiswert abzugeben.
Telefon 0 61 26/5 26 54
ab 19 Uhr

Tonband-Cass.

„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke,** aus Altendorf/Gerdauen, jetzt Astor Park, Debstedter Str. 26–30, 27607 Langen, Tel.: 0 47 43/88 81 03

Bekanntschaften

Hessen: Su. polit. aufgekl. Vertriebene aus Nordostpreußen als Freunde. E. Kirchner, Adolfsallee 45, 65185 Wiesbaden

Familienanzeigen

Seinen 90. Geburtstag

feiert am 8. Juli 1997

Heinrich Skibbe

aus Königsberg (Pr)

jetzt Köller Weg 23
32760 Hiddesen

Es gratulieren herzlichst
Deine Geschwister, Kinder und Enkel

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 86. Geburtstag, am 19. Juni, bedanke ich mich recht herzlich.

Herta Oetcke
geb. Demuß

Königsberg (Pr)
General-Litzmann-Straße 200

jetzt Treppenwall 2
31848 Bad Münder

Ihren 70. Geburtstag

feiert am 9. Juli 1997

Dora Sonntag, geb. Thimm

Lönhöfen, Kreis Heiligenbeil
jetzt Martinstraße 54, 40764 Langenfeld

Durch viele Tiefen und auch Höh'n
mußtest Deinen Weg Du gehen.
Doch denke nur an die guten Zeiten,
die sollen weiter Dich begleiten.

Unserer lieben Schwester und Schwägerin, das ist doch klar, gratulieren wir herzlich zum 70. Lebensjahr
Gertrud, Erna, Irma, Rosi, Josef und Bruno

Zur Erinnerung

Am Todestag unserer lieben Mutter gedenken wir all unserer anderen Lieben, die wir durch die Flucht und danach verloren haben.

Helene Hintze
geb. Kuhnke
geb. 27. 1. 1901 — verst. 5. 7. 1987 in Bremen

Ernst Hintze
geb. 20. 9. 1897 Jäger-Tactau
verst. 1945 im Gefangenenlager in Königsberg (Pr)

Ruth Hintze
geb. 24. 6. 1930 — verst. 10. 8. 1948 in Pronitten

Anna Hintze
geb. Voigt
geb. 3. 9. 1862 — verst. auf der Flucht 1945 in Danzig

Werner Hintze
geb. 5. 11. 1925 Pronitten — verst. 25. 12. 1982 in Hamburg

Es trauern
die Töchter von Helene und Ernst Hintze
Ilse, Eva, Karin und Familien

Anschrift: Ilse Schmidt, Landskronastraße 2, 28719 Bremen

Nach 52jähriger Ungewißheit erhielten wir jetzt die Nachricht, daß mein Mann, unser Vater

Fritz Rudi Naß

geboren in Eichholz

am 19. 9. 1945 in Leninsk-Kusneskij, UdSSR, verstorben ist.

Eva Naß, geb. Naujoks
Brigitte Naß
Lieselotte Rolfs, geb. Naß

jetzige Anschrift: 23867 Sülfeld
Heimatanschrift: Lobellen, Kreis Tilsit-Ragnit

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern. Tot ist nur, wer vergessen wird.
Immanuel Kant

Am 10. Juni 1997 verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

Frau

Herta Reckert

geb. Will

26. 5. 1914 Richau, Kreis Wehlau
† 10. 6. 1997 Ludwigsfelde Teltow-Fläming

In stiller Trauer
Bruder Heinz
Kinder
Enkelkinder und Urenkelkinder
sowie alle Verwandten und Bekannten

Die Trauerfeier findet am 4. Juli 1997 in Ludwigsfelde statt.

Ein strahlender Stern des irdischen Kunsthimmels ist viel zu früh in der Unendlichkeit des Alls aufgegangen.

In dankbarer Erinnerung an unsere gemeinsame Jugend in unserem ostpreußischen Elternhaus trauere ich um meinen einzigen Bruder

Hans Linus

Kunstmaler

geb. 15. 4. 1921 in Allenstein
gest. 19. 6. 1997 in Murnau

Edeltraud Engel
im Namen aller Angehörigen

Endenicher Allee 36, 53115 Bonn

Die Urnenbeisetzung findet im engsten Familienkreis in Bonn statt.

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen verstarb mein Bruder, Onkel und Cousin

Fritz Bluhm

* 10. 10. 1912 in Gr. Lenkuk Kreis Angerburg
† 27. 6. 1997 in Heppenheim

von 1934 – 1942 war er Soldat beim Reiterregiment II in Angerburg

In stiller Trauer
Heinz Bluhm
und alle Verwandten

Traueranschrift:
Heinz Bluhm, Falkenbergsweg 133 B, 21149 Hamburg

Remseck, 24. Juni 1997

Denn ich möchte schlafen den Schlaf der Äpfel, um ein Weinen zu lernen, das mich von Erde reinigt.
Garcia Lorca

Edith Erna Jaeschke

geb. Goetz

geboren am 27. 6. 1913 in Ortelsburg/Ostpreußen
gestorben am 20. 6. 1997 in Remseck

Wir lieben dich.

Die Kinder: **Dietrich und Karin Jaeschke**
Barbara und Bodo Graff
Cornelia und Rolf Hagen
Die Enkel: **Kerstin und Frank**
Yvonne, Torsten
Miriam, Tilman und Benjamin

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 27. Juni 1997, um 10.00 Uhr auf dem Alten Friedhof Elmshorn, Auferstehungskapelle, statt.

Traueradresse: Graff, Egerländer Straße 8, 71638 Ludwigsburg.

Unsere liebe Tulle ist gestorben.

Hildegard Margot Friedel

geb. Neumann

* 21. 10. 1927 in Gerdauen/Ostpreußen
† 26. 6. 1997 in Bad Soden/Ts.

Wir vermissen sie unendlich.

Friedrich A. Friedel
Michael F. Friedel
Angelika M. Friedel und Kurt Kofron
Benjamin, Majid und Chadli

Paradiesweg 20, 65779 Kelkheim-Fischbach/Ts.

Die Beisetzung fand am 3. Juli 1997 im engsten Kreise statt.

Sie starben fern der Heimat

Frida Schmidtke

geb. Dobeleit

* 26. 10. 1919 Königsberg (Pr)
† 24. 6. 1997 Hannover

Der Lebensweg unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante ist vollendet.

Sie bleibt uns unvergessen:
Regina Schmalstieg und Familie
Karl-Peter Schmidtke und Familie
und alle Angehörigen

Hannover, Köln, Ludwigsburg

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 1. Juli 1997, in der neuen Kapelle des Seelhorster Friedhofes statt.

Die Urnenbeisetzung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt.

Fern ihrer unvergessenen ostpreußischen Heimat verstarb

Dora Beckmann

geb. Kowitz
gesch. Gerber

* 4. 1. 1914 Königsberg (Pr) Pillau
† 20. 6. 1997 Stotzheim

In tiefer Trauer
die Anverwandten

Glückselig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land ererben.
(Matth. 5, 5)

Plötzlich und unerwartet ging unsere geliebte Mutter und Großmutter ein in den himmlischen Frieden.

Maria Radzikowski

geb. Glass

* 5. 3. 1913 Wallen/Ostpreußen
† 24. 6. 1997 Gelsenkirchen-Horst

Wir vermissen Dich sehr
Helga Gehlen
Gerd Gnosa
Käthe Nitz-Kalix
Ulrich und Tassilo Nitz

Die Trauerfeier fand statt am Sonnabend, 28. Juni 1997, um 11 Uhr in der Trauerhalle des Friedhofes Horst-Süd. Anschließend erfolgte die Beisetzung.

Nach langem, schwerem Leidensweg ist heute meine liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Frau

Renate Kahlweiß

* 17. 5. 1914 Heiligenbeil/Ostpreußen
† 23. 6. 1997 Eltville am Rhein
Feyerabendplatz 2

sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Helga Müller, geb. Kahlweiß
Harry Müller
Henrik Müller und Familie
Dorothea Kahlweiß und Familie
sowie alle Angehörigen

Bertholdstraße 22, 65343 Eltville
Traueranschrift: Helga Müller, Platanenstraße 22, 65474 Bischofsheim

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 27. Juni 1997, um 15.00 Uhr auf dem Friedhof in Eltville statt.

Nach schwerer Krankheit, immer auf Genesung hoffend, entschlief für uns alle unfaßbar, mein herzensguter Mann, mein lieber Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Bäckermeister

Herbert Bajorat

* 13. 1. 1932 in Wartenburg, Kr. Allenstein, Ostpreußen
† 2. 6. 1997 in Stolpe, Kr. Plön

Er folgte seiner lieben Mutter

Elisabeth Bajorat

geb. Hinzmann
* 28. 2. 1912 in Groß Kleeberg, Ostpreußen
† 6. 1. 1990 in Hamburg

In tiefer Trauer
Annerose Bajorat
Holger und Petra Bajorat mit Jan und Dirk
Emil Bajorat
Siegfried Bajorat
Irmgard Bajorat
Edouard und Beate Gigon, geb. Bajorat
sowie alle Angehörigen

Rahewinkel 11, 22115 Hamburg

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am 6. Juni 1997 in der Kirche zu Wankendorf, Kr. Plön, statt.



Im Einsatz: *Werner Buchholz, Walther Plath, Walter Giese und Bruno Meier (v. l.)* Foto privat

Hilfe für Ostpreußen

Schönwalde a. B. – Wie schon in den Jahren zuvor, reiste auch in diesem Jahr Walter Giese aus Schönwalde a. B. mit einem vollbesetzten und mit Hilfsgütern beladenen Bus in das südliche Ostpreußen, um hier die verbliebenen Deutschen mit Sach- und Geldspenden von der „Ostpreußenhilfe Schönwalde" zu unterstützen.

Schwerpunkt der „Ostpreußenhilfe" war Allenstein. Die in zehn Tagen zurückgelegte Reiseroute von 3900 Kilometern führte zunächst über Stettin nach Stolp, wo der Bürgermeister Jerzy Mazurek einen Empfang für die Reisegruppe vorbereitet hatte. Von Danzig über Preußisch Holland, Mohrungen, Allenstein, Sensburg ging es dann in das Hauptquartier nach Lötzen, von wo aus täglich Touren gestartet wurden. So ging es u. a. von Elbing mit dem Tragflächenboot nach Königsberg. In Kleinort besichtigte man das Geburtshaus von dem großen ostpreußischen Schriftsteller Ernst Wiechert. Puppen, wo Walter Giese mit Spendengeldern den „Ostpreußenhilfe Schönwalde a. B." die zerstörte evangelische Kirche wieder aufbauen ließ, und viele weitere Orte standen ebenfalls auf dem Programm dieser abwechslungsreichen Reise. **B. C.**

Von Mensch zu Mensch

Ingeborg Voigt, geboren in Laskowitz, Kreis Schwetz in Westpreußen, hat bereits in Kindheit und Jugend erlebt, was es heißt, Deutsche im Korridor zu sein. Die Heimattreue ist ihr schon im Elternhaus als ehrenwerte Aufgabe vermittelt worden. Wer als junger Mensch in der Zwiespältigkeit der Heimat aufwächst, entwickelt eine besondere Energie für die ihm aufgetragenen Aufgaben. Dies hat sie bei ihrer Arbeit innerhalb der LO-Gruppe Helmstedt immer wieder unter Beweis gestellt. Es wäre zu langatmig, hier alle Einzelheiten aufzuzählen; ihre vielen Auszeichnungen und Ehrungen sprechen für sich.

Dieser Tage wurde Ingeborg Voigt noch eine besondere Auszeichnung zuteil: Im Kaisersaal des Klosters St. Ludgeri in Helmstedt wurde ihr das Bundesverdienstkreuz verliehen. **H.-J. Manthey**

Mundartseminar

Gaggenau – Die LO-Landesgruppe Baden-Württemberg veranstaltet am 12. und 13. Juli ein Mundartseminar mit Hildegard Rauschenbach, Berlin, im Vereinsheim der Stadt Gaggenau, Hauptstraße 30 a, 3. Stock, Gaggenau. Die Autorin Hildegard Rauschenbach stammt aus Schloßberg (Pillkallen) und wurde 1945 nach Sibirien verschleppt. Ihre Aufzeichnungen widmet sie den zukünftigen Generationen. Weitere Informationen bei Herrn Hannowski, Telefon 0 72 25/7 23 41.

Alte Kampfgebiete aufgesucht

Ostpreußische Veteranen unternahmen eine Reise im Zeichen der Versöhnung

St. Petersburg – Eine Reise in den ehemaligen Nordabschnitt um St. Petersburg und an den Wolchow, die reich an Ereignissen, Begegnungen war , aber auch Einkehrhalten an den Orten, wo einst liebe Kameraden in russischer Erde gebettet werden mußten, beinhaltete, unternahm eine 30köpfige Reisegruppe, die sich überwiegend aus Veteranen der ehemaligen ostpreußischen 291. „Elchdivision" zusammensetzte. Mit dabei waren aber auch Kameraden anderer ostpreußischer Einheiten.

Durch tägliche Fahrten in die alten Kampfgebiete war es möglich, an vier Stellen durch Kranzniederlegungen der gefallenen Kameraden zu gedenken. So geschehen in Gostilizy am Oranienbaumer Kessel, auf der Ssinjawino-Höhe, am Wolchow in Kirischi und auf dem Piskarjewer Gedenkfriedhof in St. Petersburg.



Kranzniederlegung: *Auf der Ssinjawino-Höhe gedachten deutsche und russische Veteranen ihrer gefallenen Kameraden* Foto Ohm

Bei einer Tagesfahrt nach Schlüsselburg an den Ladoga-See hatte der Leiter des Zentrums „Versöhnung", J. Lebedev, eine Überraschung parat. Mit einem Schiff konnten die Teilnehmer als erste deutsche Veteranen zur Festungsinsel im Newa-Delta übersetzen.

Ein optisch eindrucksvolles Bild, wenn auch mit den Augen des Siegers gezeichnet, bot sich im Diarama-Museum an der Newa-Brücke. Hier wird auf einer Wandbreite von vierzehn Metern, in dreidimensionalem Eindruck die Ladoga-Schlacht von Schlüsselburg bis zu den Ssinjawino-Höhen dargestellt. Der erklärende russische Historiker nannte dann die neuesten Verlustzahlen dieser furchtbaren Schlacht. Die russische Seite verlor nach den letzten Berechnungen 240 000 Mann, während die 291. „Elchdivision" „nur" 19 000 Tote eingebüßt haben soll. Diese Zahlen sind nur aufgrund der großen Menschenmassen, die der Gegner in die Schlacht warf, vorstellbar.

Es wäre müßig, alle weiteren Ereignisse und Stationen dieser Tage ausführlich aufzuzählen, zu denen die Fahrten zu den Schlössern Peterhof mit den dortigen Wasserspielen, nach Puschkin zum Katharinenschloß und weiter nach Pawlowsk sowie eine beeindruckende Stadtrundfahrt in St. Petersburg selber und, welch ein Glück, das Auffinden des „Elchhofes" nach über 50 Jahren in Wiritza gehörten.

Entscheidende Bedeutung muß man den menschlichen Kontakten dieser Reise beimessen. Beim Begrüßungsabend in den Klubräumen an der Fontanka in St. Petersburg mit der russischen Veteranengruppe des Zentrums „Versöhnung" stellte sich auch eine junge Initiativgruppe von Studenten der Bewegung „Baltica" vor. Auf der Suche nach Verbindungen zu jungen Menschen in der Bundesrepublik macht sich diese Gruppierung u. a. für die Aufstellung eines großen „Friedens-Kreuzes" auf den Pulkowoer Höhen stark. Dieses Kreuz würde von der Höhe bis weit in die Millionenstadt St. Petersburg strahlen. Von diesem Vorhaben waren die ostpreußischen Veteranen sehr angetan und sagten ihre Unterstützung zu.

Zum Abschluß der Reise gab es ein Zusammentreffen mit einer Reisegruppe der ostpreußischen 21. Infanterie-Division im ehemaligen Brückenkopf von Kirischi. Hier wurden die insgesamt 78 deutschen Veteranen nicht nur von den Stadtoberen, sondern gar von den Spitzen der Distriktverwaltung, die aus St. Petersburg angereist waren, erwartet. Am Schluß dieser kleinen „Friedenskonferenz" verabschiedeten alle deutschen und russischen Teilnehmer gemeinsam eine Resolution „Veteranen für Versöhnung". **Werner Ohm**

Wachwechsel

Kiel – Nach 14jähriger Tätigkeit als Vorsitzender des schleswig-holsteinischen Landesverbandes der vertriebenen Deutschen (LvD) kandidierte Günter Petersdorf für dieses Amt nicht wieder. Zu seinem Nachfolger wählten die Delegierten während der Landesvertreterversammlung den stellvertretenden LO-Landesgruppenvorsitzenden, den 58jährigen Königsberger Dieter Schwarz, Lübeck. Stellvertretende Vorsitzende wurden Fritz Gerasch, Ratzeburg, und Karl-Heinz Mickeleit, Boostedt; Schatzmeisterin Brigitte Kinzel, Husum; Schriftführer Erich Berger, Flensburg; und Beisitzer Vera Erasmus, Hademarschen, und Traute Soyke, Ratzeburg.

Der scheidende Vorsitzende Günter Petersdorf ist Träger höchster Auszeichnungen: So wurde er u. a. mit der Wenzel-Jacksch-Medaille des BdV sowie dem Goldenen Ehrenzeichen der LO ausgezeichnet. 1993 wurde ihm zudem das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik für seine Verdienste um die Deutschlandpolitik verliehen. **E. B.**

Eine kleine Sternstunde

Erster Gottesdienst in der Wehlauer Ordenskirche

Eine kleine Sternstunde erlebten im nördlichen Ostpreußen etwa 200 Landsleute aus dem Kreis Wehlau und interessierte Gäste beim ersten evangelischen Gottesdienst nach dem Krieg – der letzte wurde am 21. Januar 1945 von Superintendent Zachau gehalten – in der restaurierten und befestigten Ruine der alten Wehlauer Ordenskirche, die 1350 entstanden ist.

Joachim Rudat, Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Wehlau, hatte sich stark dafür eingesetzt, daß diese immer noch sehr eindrucksvolle Kirchenruine durch Spendengelder vor dem weiteren Verfall durch Restaurierung geschützt wurde. Sein Anliegen war auch, daß der Kirchturm begehbar instandgesetzt werden konnte, ein Dach erhielt und mit seiner Kirchturmspitze nach früherer Vorlage nun wieder als echtes Symbol weithin sichtbar ist. Den Besucher, der die Mühe der Ersteigung von 58 Metern mit vielen Stufen auf sich nimmt, belohnt ein herrlicher Rundblick auf der obigen Plattform.

Anläßlich des 275jährigen Stadtjubiläums von Tapiau, der Geburtsstadt des Malers Lovis Corinth, waren die früheren Bewohner mit fünf Bussen in ihren Heimatkreis gekommen. Dem Kreisvertreter Joachim Rudat gelang es schließlich, während dieses Besuches nach 50 Jahren wieder einen evangelischen Gottesdienst in der Wehlauer Kirche zu organisieren. Zu diesem Zweck war der evangelische Propst Wittenburg aus Königsberg zusammen mit 25 Angehörigen einer rußlanddeutschen evangelischen Kirchengemeinde erschienen.

Aber wie schon so oft, hatten die Ostpreußen es nicht gerade leicht. Während des Gottesdienstes plätscherten Regenschauer und eisige Winde in das zum Teil offene Gotteshaus. Die Besucher zitterten und weinten zugleich, als sie gemeinsam „Großer Gott, wir loben Dich" sangen. Als der Kreisvertreter dann noch mit einem Kranz vor einem in der Mauerwand befindlichen Kreuz all' derer gedachte, die hier ihr Leben lassen mußten und zum Teil irgendwo in Massengräbern ruhen, waren sich alle darin einig, daß dieses ein unvergeßliches Erlebnis war.

Das größte Gastgeschenk der „Altbürger" an ihre Stadt Tapiau zum Jubiläum war ein voll ausgestatteter Notdienst-Rettungswagen, der noch in diesem Sommer überführt werden soll. Auch wenn bei einer Rundreise durch das nördliche Ostpreußen zu sehen ist, daß viel Land nicht bestellt und genutzt wird, während die Not der dort lebenden Menschen groß ist, grünt und blüht es in Ostpreußen in einer geradezu üppigen Verschwendung. **Ilse Rudat**



Trotz Kälte und Regen: *Mit Ergriffenheit verfolgten die Wehlauer die Andacht in der Kirchenruine* Foto Rudat

Gerhard Müller 90



Ein Mann der ersten Stunde – so könnte man ihn nennen, „unseren" Gerhard Müller. Seit 1948 gehört er der Landsmannschaft Ostpreußen an, deren stellvertretender Geschäftsführer er von 1953 bis 1976 war. So erlebte der Königsberger die mühevollen Anfänge der Vertriebenenarbeit in der mittlerweile berühmt gewordenen Baracke an der Hamburger Wallstraße und auch den Umzug 1956 in das Doppelhaus in der Parkallee.

In diesen Tagen nun, genauer gesagt am 25. Juni, konnte Gerhard Müller in seinem Wentorfer Haus seinen 90. Geburtstag begehen. Der begeisterte Krimi-Leser (von Agathe Christie bis Edgar Wallace) und fleißige Gartenfreund hat sich bis heute seinen hintergründigen Humor bewahrt, für den er in der Parkallee so „berühmt" war.

Nach seinem Abitur am Königsberger Hufengymnasium im Jahr 1927 absolvierte Gerhard Müller zunächst ein Jahr als Volontär bei der Bank der Ostpreußischen Landschaft. Dann studierte er in Berlin, in Würzburg und in seiner Vaterstadt Königsberg Rechts- und Staatswissenschaft. Im Winter 1932/33 schließlich legte er vor dem Oberlandesgericht Königsberg sein 1. Staatsexamen ab und trat in den Polizeidienst ein. Nach vierjähriger Tätigkeit in Berlin wurde Gerhard Müller 1943 Kommandeur eines holländischen Freiwilligen-Bataillons in den Niederlanden. Bei Kriegsende geriet er dann schließlich in englische, bzw. holländische Gefangenschaft, aus der er am 27. August 1948 entlassen wurde. Von dieser Zeit der Gefangenschaft kündet noch heute ein kleines Kunstwerk, das Gerhard Müller hütet wie seinen Augapfel – ein Relief aus Rosenholz, die Anbetung der Heiligen Drei Könige darstellend. Geschnitzt hat es Gerhard Müller mit einer einfachen Rasierklinge. „Oft hatte ich blutige Fingerkuppen, aber es hat mir viel geholfen, die langen Stunden zu überstehen."

Nach verschiedenen Tätigkeiten als Bauhilfsarbeiter, Vertreter und Angestellter kam Gerhard Müller schließlich zur Landsmannschaft Ostpreußen, wo er nahezu ein viertel Jahrhundert gewirkt hat. **SiS**

Kamerad, ich rufe Dich

Dohrenbach – Das Jahrestreffen der ehemaligen ostpreußischen 291. Infanterie-Division findet von Freitag, 5., bis Sonntag, 7. September, in Dohrenbach bei Witzenhausen statt. Es werden auch russische Gäste erwartet. Weitere Auskünfte bei Werner Ohm, Telefon 0 41 31/ 18 96 18.

Dresden:

Ein erfüllter Traum

Von ESTHER KNORR-ANDERS



„Für alle Zeit festgehalten": *Das berühmte Canaletto-Gemälde zeigt das Dresden Augusts des Starken* Repro Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Bis zuletzt hatten Vertreter der modernen Architektenzunft den Wiederaufbau der zerstörten Frauenkirche zu verhindern versucht. Doch die Dresdner hielten stand: Stein für Stein ersteht sie nun von neuem, originalgetreu. Die Frauenkirche steht symbolhaft für den unermeßlichen kulturellen Reichtum von „Elbflorenz – und für den festen Willen seiner Bürger, sich ihrem gewaltigen Erbe würdig zu erweisen. *Ostpreußenblatt*-Autorin Esther Knorr-Anders warf einen Blick auf die zahllosen Kunstschätze ihrer längst wieder aufstrebenden Heimatstadt.

Am 5. September 1895 meldete das sächsische Fräulein Christine Hart in Dresden das allererste Patent für ein „Leibchen, das die Brust in Form hält" an. Besagtes Leibchen, heute schnöde BH genannt, wurde ein Welterfolg. Nach nunmehr 100 Jahren erfreut das zarte Spitzengespinst unentwegt die Trägerinnen und – wie zuverlässig zu vermuten – auch die Herrenwelt.

Wer über dies geschichtliche Grundwissen Dresdner Charme-Entfaltung verfügt, streift in gänzlich anderer Stimmung durch die Stadt, als jene Beckmesser, die in jedem noch nicht auf Westniveau getrimmten Straßenzug Rückständigkeit zu entdecken trachten. Nein, rückständig ist die quirlige, von heiterem Naturell bestimmte Stadt gewiß nicht. Zwar sind die letzten Jahrzehnte mit all ihren Verheerungen noch nicht bis in den letzten Winkel überwunden, doch über der tagtäglich belebter werdenden Stadt, über den „Brühlschen Terrassen", über der „Semper-Oper", dem prunkvollen

Augusts Vermächtnis

„Zwinger" und über der Elbe beiderseits ihrer Ufer weht nach wie vor der Geist eines Mannes: August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen. Er machte Dresden zum „Elbflorenz", ein Vergleich, dessen Grundlage Gottfried Herders Ausspruch „Florenz des Nordens" bildet. So sehr liebte der Kurfürst die Stadt, daß er anordnete, sein Herz in einer silbernen Kapsel in der Hofkirche beizusetzen. Sein Leichnam ruht in Krakau, wo er am 1. Februar 1733 verstorben war.

Der Reigen seiner bildschönen Mätressen und die sonstigen Legenden um seine Person sollen hier außer acht bleiben. Seine städtebauliche Planung, seine Kunstsammlungen, zum Beispiel im „Grünen Gewölbe", das er als erstes Schatzkammermuseum Europas einrichten ließ, überlebten Klatsch und Tratsch. Kostbarkeiten der Goldschmiede- und Elfenbeinkunst, edelste Porzellane und der „Hofstaat des Großmoguls" blenden das Auge. Dieser „Hofstaat" ist eine schier unbeschreibliche Szenerie, bestehend aus 132 Figuren aus emailliertem Gold, verziert mit 4909 Diamanten, 164 Smaragden, 160 Rubinen und 16 Perlen. Weitere Augenweide ist die Gemäldegalerie „Alte Meister" im Semperbau am Zwinger. Rund 3000 herausragende Werke europäischer Malerei des 14. bis 18. Jahrhunderts sind zu bewundern.

Giovanni Antonio Canalettos (1721–1780) Dresden-Ansichten springen ins Auge. Der Venezianer war an die Elbe gerufen worden, um die barocke Residenzstadt in 25 Gemälden „für alle Zeiten festzuhalten". Tatsächlich schuf er mit den Bildwerken eine historische Dokumentation sondergleichen. Zur „klassischen" Ansicht geriet das Panorama mit der Elbbrücke, der „Brühlschen Terrasse", der über allem sichtbaren Kuppel der „Frauenkirche" und mit dem noch eingerüsteten Turm der „Katholischen Hofkirche", der damals, als Canaletto das Bild fertigte, noch nicht vollendet war. Man erkennt auf den Gemälden, die mit geradezu fotografischer Akribie geschaffen wurden, sogar den Gebäudeschmuck.

In drastischer Prallheit präsentieren sich die Gemälde des Peter Paul Rubens: „Dianas Heimkehr von der Jagd"; „Bathseba am Springbrunnen"; das erotisch spektakulärste Gemälde des Meisters bleibt „Leda mit dem Schwan". Rembrandts humorvoller Realismus prägt sich mit „Ganymed in den Fängen des Adlers" herzerquickend ins Gedächtnis. Der von dem mächtigen Vogel entführte Junge läßt vor Schreck sein Wasser ab.

Alter Mythe folgend, soll der Knabe das eindeutige Begehren Göttervaters Zeus erregt haben, der ihn zu seinem Mundschenk machte und ihm als Sternbild „Wassermann" Unsterblichkeit verlieh. Stets von neuem mitreißend „Rembrandt und Saskia", die hocherhobenen Glases ein Freudenfest feiern ... Von der „irdischen" zur „reinen" Liebe.

Durch die lange Saalflucht nähert man sich dem weltberühmten Madonnenbildnis des Raffael Santi, von den Dresdnern liebevoll „Sixtina" geheißen. Anno 1512/13 fertigte Raffael das Gemälde für die Klosterkirche San Sisto in Piacenza. Vorbild für die grazile Gestalt der Jungfrau soll seine Geliebte Fornarina, die Tochter eines Bäckers, gewesen sein. 1754 kaufte der Sohn Augusts des Starken den Mönchen in Piacenza das Gemälde ab. Es wurde zur Krone der Kunstgalerie.

Dann steht man davor und fragt sich, warum dieses Bildwerk über Jahrhunderte die Gemüter bewegte. Ja, warum? Mariendarstellungen gibt es Zigtausende. Gewiß verströmt Raffaels Bild in Gestaltung und Farbenspiel lichte Harmonie. Man sieht links Papst Sixtus, rechts die heilige Barbara, in der Mitte schwebt auf hellem Gewölk die Gottesmutter mit dem Knaben. Und endlich weiß man, woher die Faszination rührt: Die todernsten, weit geöffneten Augen von Mutter und Kind ahnen die zukünftige Lebenstragödie voraus. Zu ihren Häuptern ein Wolkengekringel aus dem sich – nur bei genauem Hinsehen erkennbar – geisterhafte kindliche Antlitze lösen. Beklommen gleitet der Blick zum unteren Bildrand. Da sind sie, die beiden pausbäckigen Putten. Treuherzig blicken sie aus der Ewigkeit in die Ewigkeit. Jeder kennt sie. Sie haben uns von Kindheit an begleitet, sei es als Stammbild, als Lesezeichen, als Geschenkaufkleber, als weihnachtliche Grußkarte. Zauber einer Erinnerung ...



Alte und neue Steine vereint: *Die Frauenkirche – 2006 soll ihr Wiederaufbau vollendet sein* Foto Schöner

Wunderbares Dresden! Es ist unmöglich, hier auch nur einen Bruchteil der Museen, Galerien und weiterer Horte von Kulturgütern zu würdigen. Allein im Stadtkern bleibt Unzähliges zu entdecken. In der Augustusstraße schmückt die Außenwand des „Stallhofes" ein 102 Meter langer Porzellanfries, der in seinem „Fürstenzug" sämtliche wettinischen Herrscher paradieren läßt. Über die „Augustusbrücke" gelangt man in die Altstadt zum unübersehbaren „Goldenen Reiter". Und wer könnte es sein? August der Starke natürlich!

Gemächlich bummeln, begleitet von sächsischer Sprachmelodie, die sich, je länger man zuhört, fast als italienisches Belcanto ins Ohr schleicht, kann der Dresden-Besucher in der Prager Straße, Flanierstraße ersten Ranges, bummeln. In den Restaurants und Cafés verlockt „Sächsische Küche" zum Genuß von „Quarkkeilchen" und „Eierschecke" ... Sanft wie sie sprechen, soll der Charakter der Dresdner sein.

Das mag unter Schleichwerbung fallen. Tatsache aber ist, daß Alte und Junge mit aggressionsloser Beharrlichkeit ab Herbst 1989 die „friedliche Revolution" in Bewegung setzten, die das Ende der DDR sozusagen einlichterte. Kerzen-Demonstrationen fanden bei der Ruine der „Frauenkirche" statt. Womit wir beim Wiederaufbau eines nationalen Kulturdenkmals ersten Ranges wären.

Eine Bürgerinitiative, an der Spitze Deutschlands Startrompeter Ludwig Güttler, verschrieb sich diesem Jahrhundertereignis und Millionen Stifter in weiter Welt schlossen sich an. Treuhänderisch verwaltet wird die Stifteraktion von der Dresdner Bank. Am 13. Februar 1945, gegen 22.09 Uhr, war Bomber-Harries' Geschwader mit mehr als 3000 Tonnen Brand- und Sprengbomben in Richtung Dresden unterwegs – und Elbflorenz

Revolution à la Dresden

hörte auf zu existieren. Die „Frauenkirche" leistete am längsten Widerstand. Doch im Feuersturm glühte das Gestein aus; Emporenträger und Innenpfeiler verbogen sich.

Um 10.15 Uhr des 15. Februars barsten die Außenmauern, die Kuppel sank in sich zusammen. Dresdens Stolz, die vollkommenste Kirche des Protestantismus in Sachsen, war Vergangenheit. Blieb es aber nicht. Am 25. Mai 1996 schwang der Steinmetzmeister in traditioneller Zeremonie seinen Hammer über den Schlußstein des Kellerhauptgewölbes, die ehemalige Krypta. Drei Schläge ertönten zur Ehre Gottes, des Bauherrn, der Handwerker und aller Stifter. Der erste Bauabschnitt war fertiggestellt.

Im Jahre 2006 soll die originalgetreu wiedererstandene Kirche eingeweiht werden. Wir trafen uns bei der gewaltigen Baustelle, die durch ein Gitter abgesperrt ist. Hinter dem Gitter winkte ein Mann: Ludwig Güttler. Er führte uns in die Krypta, in ein Gewölbe mit der Aura von Ewigkeit. Tiefe Stille umfing uns ...

Intermezzo: Auf der Baustelle türmen sich Trümmersteine der „Frauenkirche", große und winzige, die beim Wiederaufbau sinnfälligerweise Verwendung finden. Einen von den kleinsten hätte ich gern mitgenommen – und verriet es einer Kollegin. Unglaubliches geschah. Plötzlich trat Ludwig Güttler auf mich zu und drückte mir einen Stein in die Hand. „Für das Grab des sächsischen Gatten" sagte er. Und genau dort liegt er nun. Bräunlich-gelb; über 200 Jahre alt; Stein der Heimat, die der Verstorbene nicht mehr sah ...